

richard a. huthmacher

ἀπόκρυφος:
apokryphe haft-
gründe – j'accuse

gefängnis-
tagebücher

band 6

verlag richard a. huthmacher

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Copyright © 2023 by verlag RICHARD A. HUTHMACHER

Website: verlag.richard-a-huthmacher.de

Alle Rechte vorbehalten.

Covergestaltung: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

Layout/Satz: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

WARUM KEINE ISBN?

Im Nov. 2021 wurden mehr als 70 meiner Bücher verbrannt, will in digitaler Zeit meinen: im Internet, weltweit, gelöscht, de facto wurde ich vom nationalen und internationalen Buchhandel ausgeschlossen. Nun denn, publiziere ich fortan auf meiner Verlagswebsite: Veritas perduceat ad cognitionem et ad resistentiam cognitio. Auf dass der werthe Leser durch Erkenntnis zur Wahrheit und durch Wahrheit zum Widerstand gelange: Sic semper tyrannis!

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors/Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Veröffentlichung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

richard a. huthmacher

ἀπόκρυφος:
apokryphe haft-
gründe – j'accuse

gefängnis-
tagebücher

band 6

verlag richard a. huthmacher

„Packen Sie
Ihre Sachen
Sie werden
sofort entlassen
Ihr Richter
hat gestanden“

(Peter Paul Zahl: Häftlingstraum)

Für meine Mithäftlinge. Insbesondere für Michi, Leopold und Sebastian. Drei wertvolle, kluge Menschen. Auch wenn man sie wie Un-Menschen behandelt(e).

„Die Untersuchungshaft ist ein Relikt aus dem Mittelalter. Hier werden Menschen, für die die Unschuldsvermutung gilt, in eine Zelle gepfercht ... und sind meist von jeglicher Außenkommunikation abgeschnitten ... Sie darf hierzulande sechs Monate und länger dauern. Tatsächlich sitzen viele Beschuldigte weit länger unverurteilt in Haft. In dieser Zeit werden Beschuldigte mürbe gemacht. Die Untersuchungshaft ist gesetzlich zugelassener Psychoterror, sprich Folter“ (Die Welt vom 19.06.2018)

Ecce Homo

*Empfangen Und Geboren
Genähret Und Erzogen
Aufbegehend Widerstrebend
Sich Bald Beugend
Dann Begehend
Eitel Tand
Den Er Fand
Und Der
- So Man Ihn Belehrend -
Das Wichtigste Im Leben Sei
Alles Andere Sei Einerlei*

*Vielleicht Geachtet Gar Geehrt
Glaubt Und Zweifelt Er
Der Mensch
Noch Eine Weile
Dann Aber Lehrt
Er Das Was Ihm Selbst
Einst Beigebracht
Nun Seinen Kindern*

Unbedacht

Zerstört Mit Waffen
Was Zuvor Er Selbst Geschaffen
In All Den Kriegen
In Die Er Zieht
Meist Deshalb Weil
Man´s Ihm Befiehlt

Dann Lebt Er Seinen Alltag
Jahr Für Jahr
Das Sei Des Lebens Zyklus
Fortwährend Ewig
Nach Ehernem Gesetz
Und Immerdar

So Lehren Ihn Die Laffen
Die Herrschen
Dumm Und Dreist
Und Unverschämt
Und Gleichermaßen
Unverbrämt

Das Also Soll
Das Leben Sein
Derartig Fremdbestimmt

*So Unbedeutend
So Erbärmlich
So Klein Ach
So Unendlich Klein*

*Nein Sag Ich Dir
Und Nochmals Nein*

*Ecce Homine
Werde Menetekel*

*Gleich Dem Feuer Glühe
Und Verzehre Dich
Denn Flamme Sollst Du Werden
Nur So Kannst Mensch
Du Sein*

Deshalb Entscheide Dich

*Willst Mensch Du Werden
Oder Weiterhin
Marionette Sein*

INHALTSVERZEICHNIS

BAND 1 BIS BAND 6

BAND 1: Sehnsucht. Nach einer verlorenen Zeit

Zueignung

Ein langes Vorwort. Als kurze Einleitung. Zum Gefängnis. Welches Ausdruck und Folge der Herrschaft des Menschen über den Menschen

**Donnerstag, den 5.7.2018.
Tag der Verhaftung und
Einlieferung: Sic transit
gloria mundi**

**Freitag, den 6.7.2018.
2. Tag der Untersuchungs-**

**haft: Es herrscht babylo-
nisches Sprachengewirr**

Sonntag, den 8.7.2018.

**4. Hafttag: Sehnsucht.
Nach einer verlorenen
Zeit**

Montag, den 9.7.2018.

**5. Tag der Haft: Warum
nur, warum?**

**Ein kurzes Nachwort.
Weil – fast – alles ge-
sagt**

Epilog

Zusammenfassung

**BAND 2: Wer nie gelogen
und nie betrogen ...**

Zueignung

Ein langes Vorwort. Als kurze Einleitung. Zum Gefängnis. Welches Ausdruck und Folge der Herrschaft des Menschen über den Menschen

**Dienstag, den 10.7.2018.
6. Tag der Haft: Sind es die
Gesichter von Menschen?**

**Mittwoch, den 11.7.2018.
7. Hafttag: Das Mädchen
Beate**

**Donnerstag, den 12.07.2018.
8. Hafttag und einwöchiges
Haft-„Jubiläum“: Wer nie ge-
logen und nie betrogen ...**

**Freitag, den 13.07.2018.
9. Hafttag: ius aut
iustitia?**

**Ein kurzes Nachwort.
Weil – fast – alles ge-
sagt**

Epilog

Zusammenfassung

BAND 3: Weil im Schmerz der andern das eigne Leid man fand

Zueignung

Ein langes Vorwort. Als kurze Einleitung. Zum Gefängnis. Welches Ausdruck und Folge der Herrschaft des Menschen über den Menschen

**Samstag, den 14. Juli 2018.
10. Hafttag: Es brodelt.
Auf der ganzen Welt**

**Sonntag, den 15. Juli 2018.
11. Hafttag: Sum qui sum
– ich bin, der ich bin, und
ändern werdet *ihr* mich
nicht**

**Montag, den 16. Juli 2018.
12. Hafttag: Weil im Schmerz**

**der andern das eigne Leid
man fand**

**Ein kurzes Nachwort.
Weil – fast – alles ge-
sagt**

Epilog

Zusammenfassung

**BAND 4: Ich will nicht
euer Hofnarr sein**

Zueignung

Ein langes Vorwort. Als kurze Einleitung. Zum Gefängnis. Welches Ausdruck und Folge der Herrschaft des Menschen über den Menschen

**Dienstag, den 17.7.2018.
13. Hafttag: Ich will nicht
euer Hofnarr sein**

**Mittwoch, den 18.07.2018.
14. Tag der Untersuchungs-
Haft: Angst. Und Gefängnis**

**Donnerstag, den 19.07.2018.
15. Tag der Haft: Nichts ist,
wie es scheint**

**Ein kurzes Nachwort.
Weil – fast – alles ge-
sagt**

Epilog

Zusammenfassung

Band 5: Apokry- phe Haftgründe

Zueignung

Ein langes Vorwort. Als kurze Einleitung. Zum Gefängnis. Welches Ausdruck und Folge der Herrschaft des Menschen über den Menschen

**Freitag, den 20.7.2018.
16. Tag der Haft: Apokry-
phe Haftgründe, doppel-
tes Gesetz, Schwerst-
Kriminelle und Schwarz-
fahrer**

**Samstag, den 21.7.2018.
17. Hafttag: Man muss
das Leben eben nehmen,
wie das Leben eben ist
- Teil 1**

**Ein kurzes Nachwort.
Weil – fast – alles ge-
sagt**

Epilog

Zusammenfassung

**BAND 6: Skylla? Oder Charybdis ?
Man muss das Leben eben nehmen,
wie das Leben eben ist**

Zueignung 20

Ein langes Vorwort. Als kurze Einleitung. Zum Gefängnis. Welches Ausdruck und Folge der Herrschaft des Menschen über den Menschen 22

**Samstag, den 21.7.2018.
17. Hafttag: Man muss das Leben eben nehmen, wie das Leben eben ist - Teil 2 101**

Sonntag, den 22.7.2018, 18. Hafttag: Was für ein Leben 151

Montag, den 23.7.2018, 19. Tag der Haft: Mein Zellen-

nachbar singt rumänische Volkslieder	159
Dienstag, den 24.7.2018. 20. und vorletzter Tag der Haft: „Kreisrichter und andere Revolutionärs“	169
Mittwoch, den 25.7.2018. 21. und letzter Tag der Haft: Skylla? Oder Charybdis	180
Ein kurzes Nachwort. Weil – fast – alles ge- sagt	198
Epilog	212
Zusammenfassung	229
Anhang (Zur Rechtswirklichkeit In diesem unseren Lande)	240

ZUEIGNUNG. ALS
SCHULDBEKENNTNIS:
EIN CONFITEOR. FÜR
JENE

ICH VERSICHERE GOTT,
DEM ALLMÄCHTIGEN, UND
ALLEN BRÜDERN UND
SCHWESTERN, DASS **JENE**
GUTES UNTERLASSEN UND
BÖSES GETAN. ICH VERSI-
CHERE, DASS SIE GESÜN-
DIGT: IN GEDANKEN. IN
WORTEN. IN WERKEN.

ES IST IHRE SCHULD, ES IST IHRE SCHULD,
ES IST EINZIG UND ALLEIN IHRE ÜBER-
GROBE SCHULD. UND ICH BEKENNE: ICH HA-
BE NICHT GESCHWIEGEN: ZU DIESER IHRER
SCHULD.

GLEICHWOHL BIITE ICH
DIE SELIGE JUNGFRAU

MARIA, ALLE ENGEL UND
HEILIGEN, UND EUCH,
MEINE BRÜDER UND
SCHWESTERN, FÜR SIE
ZU BETEN BEI GOTT,
UNSERM HERRN.

**Ein langes Vorwort. Als kurze
Einleitung. Zum Gefängnis.
Welches Ausdruck und Folge der
Herrschaft des Menschen
über den Menschen**

Angst

Die
Brust
Ist
Eng
Der
Atem
Schwer
Und
Leer
Der
Kopf
In
Dem
Gedanken
Schwanken
Und
Wanken
Wie
Welke
Blätter
Im
Wind

*Mein
Schrei
Nach
Hilfe
Stumm
Und
Was
Um
Mich
Herum
In
Nebel
Grau
Verschwimmt
Die
Glieder
Taub
Das
Herz
So
Schwer
Nichts
Als*

Panik

In

Mir

Um

Mich

Her

Seht

Meine

Angst

Nicht

Gottgewollt

Vielmehr

Der

Menschen

Hass

Und

Gier

Und

Neid

Gezollt

Die internationale Gefangenen-/Gefängnis-Literatur ist nicht besonders umfangreich; dies liegt nicht zuletzt daran, dass Literaten selten im Gefängnis sitzen und Gefängnis-Insassen im allgemeinen keine Literaten sind. Ausnahmen (s. im Folgenden) bestätigen, auch hier, die Regel. Noch seltener sind Gefängnis-Tagebücher (die selbstverständlich auch zur Gefangenen-Literatur zählen).

Letztlich darf sämtliche Prosa und Lyrik, die in Gefängnissen oder von Gefangenen – auch nach ihrem Gefängnisaufenthalt – verfasst wurde, zur „literarischen Spezies“ der Gefängnis-/Gefangenen-Literatur gezählt werden.

Es gibt nur wenig frühe Zeugnisse darüber, was Häftlinge in Gefangenschaft erlebt und wie sie das Erlebte physisch und psychisch, geistig, seelisch und mental verarbeitet haben.

Das älteste Werk, zumindest eine der ältesten Abhandlungen der Gefangenen-Literatur dürfte die *Consolatio philosophiae (Der Trost der Philosophie)* des römischen Philosophen (Anicius Manlius Severinus) *Boethius* sein, die im 6. nachchristlichen Jhd. entstand und als Dialog zwischen dem Autor und einer personifizierten Philosophie (welche den *Neuplatonismus* vertritt) konzipiert ist: Die Philosophie tröstet, lehrt und belehrt den Autor, der auf Geheiß Theoderichs – des Ostgoten-Königs – wegen (angeblicher) konspirativer Beziehungen zum oströmischen

Kaiser verhaftet, angeklagt und hingerichtet wurde, ohne dass er, so jedenfalls wird tradiert, die Möglichkeit hatte, sich zu verteidigen.

Boethius' Werk, das im Mittelalter außerordentlich verbreitet war und zu den meistkommentierten philosophischen Abhandlungen jener Zeit gehört, dürfte indes nicht im Kerker selbst, vielmehr in einer Art von Hausarrest entstanden sein – zu zahl- und umfangreich sind Zitate wie Bezüge zu anderen philosophischen und literarischen Werken, als dass der Autor diese ohne Zugang zu einschlägigen Büchern verfasst haben könnte.

Zwar schrieb *Sir Walter Raleigh*, der englische Abenteurer, Politiker und Schriftsteller, seine *History of the World* während einer (dreizehn Jahre, von 1603 bis 1616 dauernden) Kerkerhaft; indes: „The work was originally conceived as a five volume set covering ancient history to the present, though Raleigh only completed this first volume.“ Es ging also nicht um die Befindlichkeiten des Gefangenen, um seine Ängste, Sorgen und Nöte; insofern handelt es sich nicht um Gefängnisliteratur im hier gebräuchlichen Sinne.

Ähnlich verhält es sich mit dem calvinistischen Theologen, Philosophen und Juristen *Hugo de Groot* (*Hugo Grotius*) und seinem theologischen Hauptwerk *De veritate religionis Christianae*: „Das Buch wurde u.a. von Leibniz gerühmt ... und galt bis ins

18. Jh. als Klassiker theologischer Apologetik ... Die Arbeit an *De veritate* hat Grotius fast zwei Jahrzehnte begleitet: von der Vorlage in niederländischer Sprache, die er im Arrest auf Loevestein verfasste, bis zur letzten, mit einem umfangreichen Anmerkungsapparat versehenen lateinischen Fassung, die 1640 in Paris erschien.“ Grotius’ *Bewijs van den waren Godsdienst* wurde also z.T. im Kerker geschrieben, thematisiert indes nicht den Gefangenen und dessen Verfasstheit während der Gefangenschaft.

Christian Friedrich Daniel Schubart hingegen, der mutige Kämpfer gegen Fürstenwillkür, der mit seinen sozialkritischen Schriften die Dekadenz des Absolutismus anprangerte und deshalb vom württembergischen Herzog Carl Eugen in den Kerker geworfen wurde, schrieb ebenso konkret wie anrührend über seine Haft auf Hohenasberg (von 1777 bis 1787):

„Die Gruft der Fürsten.
Von Schubart auf Hohenasberg.

Da liegen sie, die stolzen Fürstentrümmer,
Ehmals die Götzen ihrer Welt,
Da liegen sie vom fürchterlichen Schimmer
Des blossen Tags erhell't ...

Entsetzen packt den Wandrer hier beym Haare
Giesst Schauer über seine Haut,
Wo Eitelkeit, gelehnt an eine Bahre,

Aus holem Auge schaut.

Wie fürchterlich ist hier des Nachhalls Stimme!
 ... Kein Donner spricht mit schreckenvollem Grim-
 me: O Mensch, wie klein bist du!

... An ihren Urnen weinen Marmorgeister,
 Doch kalte Thränen nur von Stein,
 Und lächelnd grub vielleicht ein welscher Meister
 Sie einst in Marmor ein.

Da liegen Schädel mit verloschnen Blicken,
 Die ehemals hoch herabgedroht;
 Der Menschheit Schrecken, denn an ihrem Nicken
 Hieng Leben oder Tod.

Nun ist die Hand hinweg gewelkt zum Knochen,
 Die oft mit kaltem Federzug
 Den Weisen, der am Thron zu hart gesprochen,
 In harte Fesseln schlug ...
 Da liegen nun in dieser Schauer-Grotte
 Mit Staub und Würmern zugedeckt,
 Wie stumm, wie ruhmlos! Noch von keinem Gotte
 Zum Leben aufgeweckt ...

Hier weine nicht der bleiche Waisenknabe
 Dem ein Tyrann den Vater nahm,
 Nie fluche hier der Krüppel an dem Stabe
 Von fremden Solde lahm:

Damit die Quäler nicht zu früh erwachen;

Seyd menschlicher, erweckt sie nicht!
 Ha, früh genug wird über ihnen krachen
 Der Donner am Gericht;

Wo Todesengel nach Tyrannen greifen
 Wenn hier im Zorn der Richter weckt,
 Und ihre Greu'l zu einem Berge häufen,
 Der flammend sie bedeckt ...“

Die bitteren Jahre seiner Festungshaft beschreibt der Burschenschaftler *Fritz Reuter*, der 1836 wegen „Teilnahme an hochverräterischen burschenschaftlichen Verbindungen in Jena und Majestätsbeleidigung“ zunächst zum Tode verurteilt, dann zu 30 Jahren Festungshaft „begnadigt“ worden war – von denen er schließlich sieben absitzen musste –, in seinem niederdeutschen Roman *Ut mine Festungstid*:

„Will auch der eigne Spiegel nicht
 Das Bild Dir ganz genau so zeigen,
 Und spielt darauf zu heitres Licht
 Und pflückt' ich von den Disteln Feigen,
 So denk', verwunden ist das Leid,
 Und Jahre lagern sich dazwischen:
 Die Zeiten nach der bösen Zeit,
 Sie konnten manches wohl verwischen
 Und habe ich den bittern Schmerz
 Durch Scherz und Laune abgemildert,
 So weiß ich doch, Dein freundlich Herz

Lacht auch dem Spaß, den ich geschildert.“

Seine Erfahrungen in einem sibirischen Gefangenenlager (in der Zeit von 1849 bis 1853) schildert *Dostojewski* in den *Aufzeichnungen aus einem Totenhaus* (auch: *Aufzeichnungen aus einem toten Haus*); er thematisiert die Grausamkeit des Lagers, die Schikanen des Wachpersonals und die der Gefangenen untereinander, die hierarchische Gliederung, die keinerlei Aufbegehren duldet, die Bedeutung von Geld als „geprägter Freiheit“, mit der, will meinen: mit dem – und nur mit dem – man in dieser Parallelwelt überleben kann.

„Unser Zuchthaus lag am Rande der Festung, dicht am Festungswall. Wenn man zuweilen einen Blick durch die Spalten im Zaune auf die Welt Gottes warf – ob man nicht etwas von ihr sehen könne –, so sah man nur ein Stückchen Himmel und den hohen, von Unkraut überwucherten Festungswall, auf dem Tag und Nacht Wachposten auf und ab gingen; und man dachte sich dann: es werden noch ... Jahre vergehen, und wenn man wieder einmal einen Blick durch eine Spalte im Zaune wirft, wird man den gleichen Wall, die gleichen Wachposten und das gleiche Stückchen Himmel sehen, nicht den Himmel, der über dem Zuchthause ist, sondern einen anderen, freien, fernen Himmel ...

Einmal sah ich, wie ein Arrestant, der zwanzig Jahre in der Zwangsarbeit verbracht hatte und nun in die Freiheit gelassen wurde, sich von seinen Kameraden verabschiedete. Es gab Leute, die sich noch erinnerten, wie er zum erstenmal das Zuchthaus betreten hatte, jung, sorglos, ohne an sein Verbrechen und an die Strafe zu denken. Nun ging er als ergrauter Greis mit düsterem und traurigem Gesicht in die Freiheit ... Ja, an diesem Orte konnte man Geduld lernen.“

Und zur Geduld wie zur Sehnsucht nach der Freiheit schreibt *Rosa Luxemburg* in *Briefe aus dem Gefängnis*:

„Ach, heute gab es einen Augenblick, da ich's bitter spürte. Der Pfiff der Lokomotive ... sagte mir, daß ... [sie] abdampft, und ich lief gerade wie ein Tier im Käfig den gewohnten 'Spaziergang' an meiner Mauer entlang, hin und zurück, und mein Herz krampfte sich zusammen vor Schmerz, daß ich nicht auch fort von hier kann, oh, nur fort von hier!“

Selten zeitigen solche Briefe aus dem Gefängnis eine unmittelbare Wirkung; eine der wenigen bekannten Ausnahmen sind die *Zuchthausbriefe* von *Max Hoelz*:

„Max Hoelz war aufgrund einer falschen Anschuldigung 1921 zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt worden. 1927 erschienen seine 'Zuchthausbriefe', herausgegeben mit einem Nachwort ...

[von] Egon Erwin Kisch. Ihre Veröffentlichung veranlasste eine Anzahl deutscher Intellektueller, darunter Bertolt Brecht, Martin Buber, Otto Dix, Albert Einstein sowie Lion Feuchtwanger, Heinrich Mann, Thomas Mann, Arnold Zweig und andere, eine 'Nachprüfung' des Urteils zu verlangen. Am 18. Juli 1928 wurde Hoelz amnestiert und freigelassen.“

In seinem (1934 erschienenen) Gefängnisroman *Wer einmal aus dem Blechnapf frißt* schreibt *Hans Fallada* (der sechs Jahre seines Lebens in Gefängnissen und psychiatrischen Anstalten saß):

„Der Strafgefangene Willi Kufalt geht in seiner Zelle auf und ab. Fünf Schritte hin, fünf Schritte her. Wieder fünf Schritte hin.

Einen Augenblick bleibt er unter dem Fenster stehen. Es ist schräg aufgestellt, soweit die eisernen Blenden das zulassen, und herein dringt das Scharren vieler Füße, auch einmal der Ruf eines Wachtmeisters: 'Abstand halten! Fünf Schritte Abstand!' Station C hat Freistunde, eine halbe Stunde gehen sie dort im Kreis, an der frischen Luft.

'Nichts haben Sie zu reden! Verstanden?!' ruft der Wachtmeister draußen, und die Füße scharren weiter.

Der Gefangene geht gegen die Tür, nun bleibt er dort stehen und lauscht in den Bau, der still ist.

‘Wenn Werner heute nicht schreibt’, denkt er, ‘muß ich zum Pfaffen gehen und betteln, daß sie mich in das Heim aufnehmen. Wohin soll ich sonst? Über dreihundert Mark macht mein Arbeitsverdienst sicher nicht. Die sind bald alle.’

Er lauscht immer noch. ‘In zwanzig Minuten ist die Freistunde vorbei. Dann kommen wir runter. Sehen, daß ich vorher noch was Tabak krampfe. Ich kann doch nicht die letzten zwei Tage ohne Tabak sein.’

Er öffnet das Schränkchen. Sieht hinein. Aber natürlich ist kein Tabak da. ‘Die Eßschüssel muß ich auch noch wienern, sonst kotzt Rusch mich an ...’

Auf den Tisch legt er Jacke, Mütze, Halstuch. Wenn draußen auch ein strahlender, warmer Maitag ist, Halstuch und Mütze sind Vorschrift.

‘In zwei Tagen ist es ja überstanden. Dann kann ich mich anziehen, wie ich mag.’

Er versucht sich vorzustellen, wie sein Leben dann sein wird, aber er kann es nicht.

‘Da gehe ich also die Straße lang und da ist eine Kneipe und ich mache einfach die Tür auf und sage: Ober, ein Glas Bier ...’“

Im Gegensatz zu Fallada, der sein Leben lang unter eben diesem seinem Leben litt, stilisierte sich *Luise Rinser* durch ihr (1946 erschienenes) *Gefängnistagebuch* (mit dem sie ihre Karriere als antifaschistische Schriftstellerin begründete) zur Märtyrerin – obwohl sie alles andere als ein Widerstandskämpferin war:

„Ihre Hitler verehrenden Gedichte sind ... schon früh... bekannt geworden. [„Wir, des großen Führers gezeichnet Verschworene/Ungeborgten in scharfen Morgenstürmen/Halten auf Türmen und Gipfeln klirrende Wacht ... Wir jungen Deutschen, wir wachen, siegen oder sterben, denn wir sind treu!“] Aber das ist nur ein Bruchteil. Als Junglehrerin hat sie ihren eigenen Schuldirektor, einen Juden, denunziert. Dadurch konnte sie sich profilieren und machte Karriere im Nazi-Staat. Sie wurde Ausbilderin beim Bund Deutscher Mädel, sie hat also Hitler-Jugend-Gruppenführerinnen ausgebildet. Ihr Biograf nennt Rinser daher eine Nazi-Pädagogin.“

„Was hat Luise Rinser also mit den Fakten rund um ihre Verfolgung und Verhaftung getan? Das, was ein Schriftsteller gemeinhin mit einem Stoff tut: Sie hat gerafft, zusammengezogen und dramatisiert. Nur dass der Stoff in diesem Fall kein Roman war, sondern ihr Leben, das sie auf gänzlich neue Füße stellte ... Hätte Luise Rinser noch 20 Jahre länger gelebt und publiziert, hätte sie Hitler ganz allein besiegt.“

Autobiographische Erinnerungen an seine Inhaftierung(en) während des Dritten Reichs verarbeitete *Wolfgang Borchert* (Autor von *Draußen vor der Tür*) namentlich in seiner Erzählung *Hundeblyme*: Häftling Nr. 432 (meine eigene Häftlingsnummer war, nur am Rande vermerkt, G1 15) entdeckt diese beim täglichen Hofgang; sie wird, nach und nach, zum Objekt seiner Hoffnungen und Wünsche, seiner Sehnsüchte und Projektionen. Als er sie endlich pflücken kann, erfüllt ihn ihr Anblick mit Zärtlichkeit und Güte; nächstens träumt er davon, wie er selbst zu Erde und wie aus dieser Erde neue Blumen werden:

„Die Tür ging hinter mir zu ... Eine häßliche Tür mit der Nummer 432. Das ist das Besondere an dieser Tür, daß sie eine Nummer hat und mit Eisenblech beschlagen ist – das macht sie so stolz und unnahbar ...

Du, Nummer 432, Menschlein – laß dich nicht besoffen machen von der Nacht! Deine Angst ist mit dir in der Zelle, sonst nichts! Die Angst und die Nacht. Aber die Angst ist ein Ungeheuer, und die Nacht kann furchtbar werden wie ein Gespenst, wenn wir mit ihr allein sind ...

Die Wände waren so kalt und tot, daß ich krank wurde vor Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Man schreit wohl ein paar Tage seine Not raus – aber wenn nichts antwortet, ermüdet man bald. Man

schlägt wohl ein paar Stunden an Wand und Tür – aber wenn sie sich nicht auftun, sind die Fäuste bald wund, und der kleine Schmerz ist dann die einzige Lust in dieser Öde ...

[Eig. Anm.: Das Trommeln gegen die schweren Eisentüren gehört im Gefängnis zum Alltag wie die Luft zum Atmen; ich habe kaum eine Nacht erlebt, in der man nicht den Eindruck hatte, gleich müsse die ganze Anstalt aufgrund des ohrenbetäubenden Lärms zusammenbrechen.]

Habe ich schon gesagt, daß wir jeden Morgen eine halbe Stunde lang einen kleinen schmutzig-grünen Fleck Rasen umkreisen? ... Auf der Suche nach Lebendigem, Buntem, lief mein Auge ... zufällig über die paar Hälmlchen hin ... – und da entdeckte ich unter ihnen einen unscheinbaren gelben Punkt ... Ich erkannte eine Blume, eine gelbe Blume. Es war ein Löwenzahn – eine kleine gelbe Hundebblume ...

Die Sehnsucht, etwas Lebendiges in der Zelle zu haben, wurde so mächtig in mir, daß die Blume, die schüchterne kleine Hundebblume, für mich bald den Wert eines Menschen, einer heimlichen Geliebten bekam: Ich konnte nicht mehr ohne sie leben – da oben zwischen den toten Wänden!“

Und als Häftling 432 seine heimliche Geliebte endlich pflücken kann, ist er geradezu selig. Am Ort der Unseligen. Der Hoffnungslosen. Wo Menschen, vorgeblich, andere Menschen bessern wollen.

„Die ganze Nacht umspannten seine glücklichen Hände das vertraute Blech seines Trinkbechers, und er fühlte im Schlaf, wie sie Erde auf ihn häuften, dunkle, gute Erde, und wie er sich der Erde angewöhnte und wurde wie sie – und wie aus ihm Blumen brachen: Anemonen, Akelei und Löwenzahn – winzige, unscheinbare Sonnen.“

Ezra Pound, amerikanischer Dichter und Protagonist der literarischen Moderne, lebte seit 1924 im italienischen Rapallo; mit der von ihm verfassten Gefängnisliteratur, seinen *Pisaner Cantos*, namentlich mit den Cantos 72-73 („Roosevelt, Churchill and Eden bastards to a man“: Cantos 73), mit seinen Cantos 72-73 habe er, Pound, antiamerikanische und rassistische (antisemitische) Hetze betrieben. So der Vorwurf. Interessierter Kreise.

Deshalb wurde Pound inhaftiert, wie ein Tier im Käfig gehalten und öffentlich ausgestellt; nach Ende des Krieges wurde er für geisteskrank erklärt und verbrachte die nächsten zwölf Jahre in einer staatlichen Nervenheilanstalt (in den USA).

Jedenfalls (und *colorandi causa*): Es war Ezra Pound, der *Eustace Mullins*, den Autor von *The Federal Reserve Conspiracy* – wo die Hintergründe der FED (amerikanischen „National“-Bank in den Händen einiger weniger Oligarchen) und deren unheilvolles Tun untersucht und einer breiteren Öffentlichkeit vor Augen geführt werden –, zu seinen, Mullins', Forschungen über die Rothschilds, die Rockefellers und die Frères Lazard, über Paul Warburg, J. P. Morgan, über Edward Mandell House, Woodrow Wilson u.a. veranlasste: In diesem Kontext erscheint die Inhaftierung Pounds in einem völlig anderen Licht!

Mithin: Zweifelsohne war Pound ein politischer Gefangener; deshalb demütigten ihn seine Landleute, die amerikanischen „Befreier“ des faschistischen Italien, und stellten ihn in Pisa in einem Käfig aus. Wie ein wildes Tier. Das gewagt hatte, die Mächtigen dieser Welt zu attackieren.

Der Deutschlandfunk schreibt, fast siebzig Jahre später:

„Der Pound-Prozess[:] Unbestritten gehört Ezra Pound, der Verfasser der ‚Pizan Cantos‘, zu den bahnbrechenden Lyrikern des vorigen Jahrhunderts. Er hat Autoren wie James Joyce, T. S. Eliot und Ernest Hemingway und deren Werke entscheidend beeinflusst ... Diese Autoren kommen auch im Pound-Prozess zu Wort: Während des Zweiten Weltkrieges

hatte Pound über Radio Rom Kommentare gesprochen, derentwegen ihm nach Kriegsende in den USA ein Hochverratsprozess drohte. Zuvor jedoch wurde in einem Prozess die Frage nach seinem Geisteszustand erörtert; anschließend verbrachte Pound zwölf Jahre in einem Sanatorium.“

In einem „Sanatorium“, wo er mit größter Wahrscheinlichkeit mit Elektroschocks „behandelt“, will meinen malträtiert, gequält wurde.

Wo man seine Identität auslöschen wollte. Denn das ist die wahre Aufgabe von Gefängnissen: die Identität der Gefangenen – die deshalb Gefangene sind, weil sie gegen die Regeln ihrer „Oberen“ aufbegehrt haben! – auszulöschen. Re-Sozialisierung bedeutet nichts anderes als Unter-Ordnung. Unterwerfung. Kapitulation. Vor den gesellschaftlich Mächtigeren. Die oft ungleich größere Verbrecher sind als die, welche sie einsperren. Lassen. Denn selbst zu handeln sind sie zu feige. Dafür brauchen sie ihre Adlati. Vom Polizisten über Staatsanwalt und Richter bis zu den Gefängniswärtern.

Oder will etwa allen Ernstes jemand behaupten, der Soldat, der desertiert, sei ein Verbrecher, der Büttel indes, der ihn darob zum Tode verurteilt, ein ehrenwerter Mensch?

Im *Archipel Gulag* schildert *Alexander Solschenizyn* den Auf- und Ausbau der sowjetrussischen Gefangenenlager, deren Aufgabe und Funktion; in dem mehrteiligen Opus werden – aufgrund eigener Erfahrungen des Autors und basierend auf Schilderungen anderer Sträflinge – auch die seelischen Befindlichkeiten der Gefangenen geschildert: Auf einen Überlegenden des Gulag kamen ein bis zwei Häftlinge, die im Lager zugrunde gingen; Solidarität unter- und miteinander war, folgerichtig, die Ausnahme, nicht die Regel. Das uralte Herrschaftsprinzip: *divide et impera* verfehlte, auch hier, seine Wirkung nicht.

„Acht Jahre hatte Solschenizyn in sowjetischen Lagern verbracht, ehe er 1953 freikam. Er begann zu schreiben und wurde mit der Erzählung *Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch* über einen Lagerinsassen berühmt ...

Das sollte seine einzige offizielle Veröffentlichung in der Sowjetunion bleiben ... [Gleichwohl: Er] nahm den Kampf auf ...: ein Einzelner gegen die geballte Macht einer Diktatur.

Unerschütterlich arbeitete der verfemte Autor ... an seinen Werken, deren Manuskripte er vor dem KGB [verstecken musste; beim Schreiben meines Tagebuchs lauschte ich stets, peinlich genau, ob ein Wärter im Anmarsch war, lies ggf. mein Manuskript im vorbereiteten Versteck verschwinden] ... – während die Partei in ihm zu Recht den Staatsfeind Nummer

eins sah. 1970 erhielt er den Literaturnobelpreis für seinen im Westen erschienenen Roman *Der erste Kreis der Hölle*, ohne ihn in Stockholm entgegennehmen zu können – der Rückweg in seine Heimat wäre ihm mit Sicherheit versperrt worden.

Solschenizyn ... machte weiter. Seit den fünfziger Jahren hatte er insgeheim an jenem einzigartigen Werk gearbeitet, für das er weltberühmt werden sollte: *Der Archipel Gulag* erzählte in noch nie dagewesener Intensität vom stalinistischen Massenterror und dem System der sowjetischen Arbeitslager, indem er Erfahrungen des Autors mit Zeitzeugenberichten und historischen Quellen verband und sprachgewaltig präsentierte.

Die Publikation im Westen war eine Sensation – ideell sicher der stärkste je geführte Schlag gegen den Kommunismus. Prompt verwiesen die Machthaber Solschenizyn 1974 des Landes. Wer von endlosen Grausamkeiten liest, über sadistische Folterknechte und leidende Häftlinge, stumpfen Lagergeist oder gar verzweifelte Aufstände von Todgeweihten in Sibirien, der wird den Autor für seine zähe Ausdauer bewundern, Millionen Opfern eine Stimme gegeben zu haben.“

In Kommunistischen Lagern saßen und schrieben beispielsweise auch *Walter Kempowski* und *Horst Bienek* (den ich persönlich in seiner Zeit als Stadt-

schreiber von Mainz, kurz vor seinem Tod, kennenlernte); in der Todeszelle 2455 in San Quentin – im freien, humanen Westen, in God's Own Country, das schätzungsweise 50 Millionen Indianer und Schwarzafrikaner massakrierte – saß und schrieb *Caryl Chessman*. U.a. *Cell 2455 Death Row* und *The Face of Justice*. Bis man ihn vergaste. Nach zwölf Jahren in der Todeszelle. Nach einem höchst umstrittenen Indizien-Prozess. Der weltweit Aufsehen erregte. Und – im wahrsten Sinne des Wortes – grenzenlose Empörung. Gegen die USA, den Hüter von freedom and democracy.

„In *'Todeszelle 2455'*, einem in 13 Sprachen übersetzten Bestseller, beschrieb er detailliert seinen Lebensweg bis in den Hinrichtungstrakt von San Quentin. Schon 1955 folgte der Band *'Trial by Ordeal'*, mit dem er weltweit so viele Sympathien gewann, dass Zuchthausdirektor Dickson ihm kurzerhand das Schreiben verbot – wenn auch vergeblich: Chessman schmuggelte weitere Manuskripte aus der Haftanstalt, so dass 1957 *'Face of Justice'* erschien und 1960 sein viertes Buch *'The Kid was a Killer'*.“

Immer wieder wurde Chessmans Hinrichtung verschoben; die Vatikanzeitung *L'Osservatore Romano* schrieb: „Kein menschliches Herz vermag zu glauben, das Leben des Verurteilten in der Death Row sei um zwei Monate verlängert worden, lediglich, um dann doch im tödlichen Gas zu erlöschen. Kein Jurist kann daran denken und kein Strafgesetz verlangt,

ein Todesurteil nach zwölf Jahren zu vollstrecken. Und noch weniger könnte sich das amerikanische Volk, mächtiger Verteidiger der Menschenrechte, mit einem solchen Vorgehen abfinden.“

Dem amerikanischen Volk, genauer: seinen Oberen war dieser Protest sch...egal.

Der letzte Anruf, seine Hinrichtung zu verschieben, erreichte seine staatlich bestellten Mörder zu spät; weil sich – angeblich – eine Sekretärin verwehrt hatte, war die Vergasung nicht mehr zu stoppen.

**DAS
MERKEL
UNSER**

Merkel

Unser

Der

Du

Vertrittst

Die

Interessen

Derer

Die

Da

Herrschen

Im

Himmel

Wie

Auf

Erden

Vermaledeit

Sei

Dein

Name

Für

Das

Was

Du

Über

Unser

Volk

Gebracht

Von

Dir

Wie

JENEN

Wohl-

Bedacht

47

Dein
Reich
Vergeh

Und

All

Das

Ach

Und

Weh

Das

Im

Interesse

Deiner

Herren

Ihrer

Macht

Nimmermehr

Gescheh

Nimmer

Werde

48

Was
Ihr
Wille

Sei
Es
Im
Himmel
Sei's
Auf
Der
Erde

Unser
Mensch-
Sein
Gib
Uns

Heute
Und
Auch

49

Morgen

Anstatt

Der

Sorgen

Die

Deine

Herren

Uns

Beschieden

Hienieden

Wir

Tragen

Keine

Schuld

Und

Nie

Sei

Dir

50

Sei
Euch
Vergeben

Die
Eure
Und
Die
Deine

Sie
Werde
Eine
Teure

Für
Euch

In
Diesem
Wie
In
Jedem

51

Andern
Leben

Und
Führe
Uns
Nicht
In
Versuchung

Dir
Heimzuzahlen
Was
Du
Was
Ihr
Uns
Angetan

Sondern
Erlöse
Uns

52

Von
Dir
Dem
Übel

Denn
Nimmer
Lang
Währet
Dein
Reich

Weil
Kraft
Uns
Gibt
Menschlich
Verbundenheit

In
Einer
Schweren

Gleichwohl
Hoffnungs-
Frohen
Zeit

Auf
Dass
Werde
Hier
Auf
Unsrer
Nicht
Auf
Eurer
Erde

Ein
Menschlich
Wesen

In
All

54

Seiner
Pracht
Und
Herrlichkeit

In
Gottes
Namen

Und
In
Ewigkeit

Amen

Etliche namentlich bekannte Häftlinge mehr (beispielsweise *Kurt Eisner*, der erste bayerischen Ministerpräsident, sowie der durchs KZ zu Tode geschundene *Erich Mühsam*) und eine Vielzahl von unbekanntem Häftlingen versuchten zu überleben, indem sie im Gefängnis schrieben; expressis verbis erwähnt seien:

- *Nelson Mandela*, der wesentliche Teile seiner Autobiographie *Der lange Weg zur Freiheit* auf der berühmt-berüchtigten Gefängnisinsel Robben Island verfasste; in seinen „*Briefe[n] aus dem Gefängnis*“ ist zu lesen:

„An Zenani und Zindzi Mandela
Soweto, Johannesburg
23.6.69

Meine Lieben,
wieder einmal ist unsere geliebte Mummy verhaftet worden, und jetzt sind sie und Daddy beide im Gefängnis. Mir blutet das Herz, wenn ich mir vorstelle, wie sie, weit weg von zu Hause, in einer Polizeizelle sitzt, vielleicht ganz allein, ohne einen Menschen, mit dem sie sprechen könnte, und ohne die Möglichkeit, etwas zu lesen. Vierundzwanzig Stunden täglich sehnt sie sich nach ihren Kindern. Es kann viele Monate, vielleicht sogar Jahre dauern, bis Ihr sie wiederseht. Vielleicht müsst Ihr jahrelang als Waisen leben, ohne Euer Zuhause und Eure Eltern, ohne die

selbstverständliche Liebe und Zuneigung und ohne den Schutz, den Euch Mummy stets gegeben hat ...

Sie kann Euch keine Gutenachtgeschichten mehr erzählen, nicht mehr beim Lesen schwieriger Bücher helfen und auch keine der vielen Fragen mehr beantworten, die Ihr gerne stellen würdet ...

Vielleicht werden Mummy und Daddy nie mehr mit Euch im Haus Nr. 8115 in Orlando Westa wohnen, an dem einen Ort auf der Welt, der uns so am Herzen liegt. Es ist nicht das erste Mal, dass Mummy ins Gefängnis kommt. Im Oktober 1958, nur vier Monate nach unserer Hochzeit, wurde sie zusammen mit 2000 anderen Frauen verhaftet, als sie gegen den Passzwang in Johannesburg protestierten, und saß zwei Wochen im Gefängnis. Im vergangenen Jahr war sie vier Tage lang eingesperrt, aber jetzt ist sie wieder dort, und ich kann Euch nicht sagen, wie lange sie diesmal fort sein wird.

Ich wünsche mir nur, dass Ihr nie vergesst, dass Ihr eine tapfere und entschlossene Mummy habt, die ihr Volk von ganzem Herzen liebt ... Wenn Ihr einmal erwachsen seid und gründlich über die widerwärtigen Erfahrungen nachdenkt, die Mummy durchgemacht hat, auch über die Standhaftigkeit, mit der sie an ihren Überzeugungen festgehalten hat, dann werdet Ihr erkennen, wie wichtig der Beitrag war, den sie im Kampf für Wahrheit und Gerechtigkeit geleistet

hat, und wie viel sie von ihren eigenen Interessen und ihrem persönlichen Glück geopfert hat“

- *Michail Chodorkowski*: „In Russland rechne man damit, jederzeit ins Gefängnis zu kommen – doch an diejenigen, die im Gefängnis sitzen, erinnere man sich nicht gern, das gleiche einer ´verbotenen Zone´. Auch er selbst habe die Existenz des Gefängnissystems vor seiner eigenen Verhaftung nicht in sein Bewusstsein gelassen ...“

Chodorkowskis Mitgefangene sind keine politischen Häftlinge, sondern Opfer einer willkürlichen Justiz, sie wurden wegen Diebstahls, Drogenhandel oder Betrug verurteilt, doch ob sie das betreffende Delikt überhaupt begangen hatten, spielte dabei oft kaum eine Rolle. Auch wenn es aus heutiger Sicht unverzeihlich erscheine, sagt Chodorkowski im Gespräch, habe er ein faires Gerichtsverfahren erwartet, als er im Oktober 2003 verhaftet worden sei. Es sei für ihn ein Schock gewesen, dass weder das Gericht noch die Menschen in Russland sich für die Wahrheit und die Einhaltung der Gesetze interessiert hätten. Dass der Rechtsstaat der Schlüssel zur Lösung der Probleme Russlands sei, habe er erst im Gefängnis erkannt, wo die Verhältnisse der Gesellschaft in grotesker Übersteigerung sichtbar würden“

- *Václav Havel*, der seine berühmten *Briefe an Olga* im Gefängnis schrieb: „Mir ist eine weitere seltsame Sache klar geworden: Diese Welt hier hat

mehr Wahrheit als die Welt draußen. Dinge und Menschen zeigen sich hier in ihrer wahren Gestalt. Lüge und Heuchelei verschwinden“

- „Wenn wir auf dem Hof im Quadrat gehen, klettern unsere Blicke am fünf Meter hohen Bretterzaun empor, klettern hinauf bis zu den feinen Eisenspitzen, die der Zaun als Diadem trägt.“

So Ernst Toller in seinen „*Briefe aus dem Gefängnis*“.

Geradezu niedlich, diese Gefängnis-„Mauern“ im Verhältnis zu den Strafanstalten heutiger Zeit: „Like Arizona Prison“, meinte Mike, ein Mithäftling aus den USA, zur Feste Landshut.

Indes: Seit dreißig Jahren gibt es den *Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene*. Zur Förderung der Gefängnis-Literatur. Welch Gutmenschentum. Will meinen: gottserbärmliche Heuchelei.

Ich kann nicht so viel fressen, wie ich, mit Verlaub, kotzen möchte.

Meist indes führt nicht intellektuelles Aufbegehren in die Gefangenschaft, vielmehr die bloße Not:

„Insgesamt dreiundzwanzig Heime habe ich kennengelernt (wenn auch manche nur so lange, bis sich die erste Gelegenheit zum Ausreißen bot), bevor ich in

eine Jugendstrafanstalt eingeliefert wurde, wo ich dann anfang, statt Heime Vorstrafen zu sammeln.

Übrigens war mir schon lange, bevor ich das Wort Soziologie überhaupt kannte, aus ganz simplen Erfahrungen heraus klar, daß Heimkinder dazu prädestiniert sind, der Gesellschaft das asoziale Strandgut zu liefern. Es gibt da den zwar krummen, aber mit fürchterlicher Konsequenz vom Heim zum Obdachlosenasyll führenden Weg. Unsere Psychologen können auch erklären, warum das so ist. Es gibt aber auch Situationen, wo es nicht einmal der Psychologie bedarf, um zu erklären, warum ein Heimkind kriminell wird – das sind die Fälle, wo es sich einem Heim entziehen will, in dem die Lebensbedingungen so fürchterlich sind, daß es einen Gefängnisaufenthalt vorzieht, weil dort seine Rechtssituation klarer abgegrenzt ist.“

So der Erfahrungsbericht eines jungen Strafgefangenen, bereits 1968 in „Die Zeit“ veröffentlicht. Dort ist weiterhin zu lesen:

„Am meisten aber kreisen meine Gedanken um das Thema: wie wohl in vier Jahren und sechs Monaten die Pfändungs- und Überweisungsbeschlüsse aussehen mögen, welche das Sozialamt und das Jugendamt erläßt, um mir wieder bei 240,- DM pfändungsfreiem Einkommen im Monat eine Starthilfe zu gewähren, damit mir und meiner vielleicht bis dahin

nicht mehr bestehenden Familie eine Rückgliederung in die bürgerliche Gesellschaft, sprich 'Resozialisierung' in diesem wahrhaft sozialen Rechtsstaat vielleicht noch einmal mißlingen wird.

Aber bis dahin ist noch lange Zeit, und es bleibt zu überlegen, ob ich bei dem derzeit zu erreichenden Tagesverdienst von 90 Pfennig nicht doch lieber im Zuchthaus bleibe, denn hier ist man wenigstens so freundlich und gibt wiederkehrenden Zuchthäuslern Arbeit und Brot, wenn auch ohne Familie. Lohnpfändungen sind hier gänzlich ausgeschlossen, und fristlose Entlassungen gibt es nur ganz, ganz selten.“

Zur medizinischen Versorgung in Strafanstalten – die heute kaum besser ist als damals, ich selbst habe von einem Strafgefangenen erfahren, dass ihm eine Kopfplatzwunde ohne Anästhesie vernäht wurde; er schrie wie am Spieß, was indes nicht sonderlich störte –, zur medizinischen Versorgung schreibt benanntes Wochenmagazin:

„Während meiner Haftzeit bin ich auf dem rechten Auge vollkommen erblindet, das linke Auge ist angegriffen und operiert ..., ohne Erfolg ... Ich lebe in ständiger Angst, daß ich völlig erblinde ... Keiner von diesen Herren im Ministerium weiß, daß ich viele Abende bei Neonlicht meine Augen mit dem Handtuch verdecke, weil ich solche Schmerzen habe, und inbrünstig denke ich, Herr, lasse Nacht werden, daß

die Netzhaut gar abfällt, dann habe ich keine Schmerzen mehr.“

Zur besonderen Härte gegenüber *politisch* missliebigen Gefangenen (die damals galt wie sie heute gilt, der Leser nehme mich selbst als Beispiel) ist schließlich, bereits vor 50 Jahren, zu lesen:

„Gegenwärtig befindet sich mein Mann als politischer Gefangener in der Strafanstalt O. Er wurde von der Sonderstrafkammer des Landgerichts L. am 22. Juni 1965 zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Vorwurf lautet: Verstoß gegen das KPD-Verbot.

In dem Urteil wird behauptet, er habe Schriften für die illegale KPD hergestellt. Bei den Schriften handelt es sich um die KPD-Betriebszeitung eines großen Chemie-Betriebes in H., in der insbesondere zu den Fragen des Friedens, der Demokratie und der Verständigung sowie der Arbeitsbedingungen Stellung genommen wurde.

Nach dem in der Bundesrepublik geltenden Gesetz besteht die Möglichkeit, Strafgefangenen nach Ablauf von zwei Dritteln ihrer Strafe das letzte Drittel auf Bewährung zu erlassen. Diese Möglichkeit wird in der Regel jedem Kriminellen gewährt. Es hat sich in den letzten Jahren eingebürgert, daß diese Vergünstigung Gegnern der gegenwärtigen Regierungspoli-

tik, die auf Grund ihrer oppositionellen Haltung verurteilt und in Strafhaft genommen worden sind, nicht gewährt wird.

So wurde auch bei meinem Mann verfahren. Ein Gesuch auf Gewährung dieser Strafaussetzung ist von der politischen Sonderstrafkammer des Landgerichts L. abgelehnt worden. Diese Tatsache ist um so empörender, als Kriegsverbrecher und KZ-Funktionäre, obwohl sie viele Tausende von Menschenleben auf dem Gewissen haben, entweder aus Krankheitsgründen entlassen ... oder aber nach Ablauf eines geringen Teils ihrer Strafe begnadigt wurden.“

Jeder, der sich mit Gefängnissen (und Gefängnis-Literatur) auseinandersetzt, kommt nicht umhin, sich mit dem französischen Psychologen/Psychiater, Philosophen und Soziologen Michel Foucault zu beschäftigen, namentlich mit *Surveiller et punir. La naissance de la prison (Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses)* sowie mit *Mikrophysik der Macht. Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin*.

In diesen beiden Büchern untersucht Foucault das Phänomen polymorpher Macht sowie deren Vielgestaltigkeit, weiterhin die Techniken der Macht, nicht zuletzt deren Wirkungen und Wirkweisen. Und zwar am Beispiel des Gefängnisses. Das, jedenfalls in seiner heutigen Form, bis zum frühen 19. Jhd. gar nicht existierte:

„Vielmehr wurden Verbrechen über Jahrhunderte hinweg auf eine ganz andere Art gesühnt: Durch öffentliche Schauspiele der Marter und Folter. An der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert macht Foucault eine markante Wende aus, was die Mechanismen des Strafens angehen. In 'Überwachen und Strafen' veranschaulicht er anhand von zwei konkreten historischen Beispielen diesen Umbruch. Äußerst detailliert beschreibt er die Marter und Hinrichtung des Vaternörders Damiens, der im Jahr 1757 im Rahmen einer langwierigen, grausamen Prozedur öffentlich den Tod findet, und stellt sie einem aus dem Jahr 1838 stammenden Reglement zum Verhalten im Haus junger Gefangener in Paris gegenüber. Dieses Reglement besteht aus einer minutiösen Planung des Tagesablaufs in der genannten Haftanstalt. Aufbauend auf diese Kontrastierung versucht Foucault in seiner Abhandlung zu erklären, wie dieser Umbruch stattgefunden hat, was sich im Detail verändert hat, und wie es letztendlich zur noch heute bestehenden Institution Gefängnis gekommen ist ...

Die augenscheinlichste Veränderung zwischen den beiden Strafsituationen betrifft den Vorgang des Strafens an sich. An die Stelle einer gewaltvollen Handlung an Leib und Leben des Verurteilten rückt eine gesittete, maßvolle Handlung, die den Missetäter zu Struktur und Ordnung erzieht. Wo zuerst eine Inszenierung des Grauens steht, in deren Rahmen der Missetäter in aller Öffentlichkeit eine brutale körperliche Strafe über sich ergehen lassen muss, steht

ein dreiviertel Jahrhundert später eine in aller Stille durchgeführte Disziplinierung an Geist und Seelenleben des zu Strafenden.“

Mit anderen Worten: Unterzog man den Delinquenten zuvor einer körperlichen Tortur, findet nunmehr eher eine „psychische Zersetzung“ statt.

Die man Re-Sozialisation nennt: Nicht der Körper des Devianten, des vom „rechten“ Weg Abgewichenen soll gebrochen werden (natürlich wird „der rechte Weg“ von denen, welche die faktische Macht haben, soziale Normen zu definieren, immer als der Weg definiert, der dazu dient, ihren Reichtum zu mehren – nicht edel, hilfreich und gut sei der Mensch, sondern arbeitsam und willig, denn aufzubegehren ist das schlimmste aller Verbrechen), nicht mehr die Körper der Delinquenten also sollen, im wahrsten Sinne des Wortes, gebrochen werden, indem man sie, die Delinquenten und ihre Körper, rädert, federt und teert, vielmehr stehen deren Geist und Seele nunmehr zur Disposition: Der Strafgefangene, der ein schweres Verbrechen begangen hat, sich indes reuig zeigt, wird begnadigt; der politisch motivierte „Überzeugungstäter“ sitzt ein bis zum Sankt Nimmerleinstag.

Wikipedia (man höre und staune, manchmal indes haben auch die Autoren dieses Desinformations-

und Manipulationsmediums lichte Momente), Wikipedia schreibt, sprachlich nicht gerade brillant, jedoch zutreffend:

„Die Gesellschaft wird als die Klasse der Herrscher und der Beherrschten definiert. Die Herrscher definieren die Gesetze und somit die Sozialmoral. Ihre Urteil[s]kompetenz beruht auf einer teilweise für die Gesetzlosen nicht verständlichen Sprache.

Die Herrscher geben als Leitmotiv vor: ‘Wer leben will, muss arbeiten.’ Die Beherrschten sind Hungernde, die morden, um zu überleben. Durch die Sesshaftigkeit nehmen die Morde ab und Diebstähle und Eigentumsdelikte zu. Die Gewaltverbrecher sind Arbeitsunwillige und Arbeitslose. Der Justiz dient das Strafbuch (1810) als Grundlage und ein Apparat von Aufsehern, Priestern, Psychologen und Psychiatern zur Ausübung von Gewalt.

Als Instrument der Strafe dienen Zwangsmaßnahmen und Übungen. Das Individuum wird zum Rechtssubjekt. Durch die Technik des Einzwängens und durch Anwendungen von Dressurmethode werden Heilung und Besserung erwartet.

Später verlagerte sich dieser allsehende Blick in die Subjekte. Exemplarisch dafür ist die Funktion der Pastormacht, die der ‘gute Hirte’ ausübt, wenn er das Gewissen seiner Schafe prüft ...“ (Was bedeutet,

dass Häftlinge die sozialen Normen, die ihnen vorgegeben und oktroyiert werden, internalisieren. Sollen.)

Die neu entstandenen Gefängnisse gehör(t)en fortan zu den „totalen Institutionen“. Wie beispielsweise Kasernen, Arbeitslager, Waisenhäuser. Ihnen allen gemeinsam sind bestimmte Merkmale und Eigenschaften:

- Physische Abgrenzung von der Außenwelt (z.B. durch Mauern, Stacheldraht, heutzutage durch hochkomplexe Sperr- und Überwachungsanlagen)
- Ent-Personalisierung (zuerst werden dem Gefangenen, unmittelbar nach der Einlieferung, alle persönlichen Gegenstände einschließlich seiner Kleidung abgenommen; er erhält Gefängnis-Lumpen – ich bezeuge aus eigener Erfahrung, dass es sich, in der Tat, um Lumpen handelt; selbst in den zerschlissenen Gefängnis-Unterhosen haben schon die Ärsche von ganzen Gefangenen-Generationen gesteckt –, er, der Neuankömmling wird also als erstes in Lumpen gesteckt, damit er sich auch als Lump fühle, ansonsten er hier nicht gelandet wäre).

Zur Entpersonalisierung gehören auch Eingriffe in die Intimsphäre (Austasten von äußeren wie inneren Körperhöhlen; selbst in meiner Tätigkeit als Arzt empfand ich rektale Untersuchungen immer als äußerst unangenehm, für mich wie für den jeweiligen

Patienten: Was sind das für Menschen, die sich nicht scheuen, mit ihren Wurst-Fingern sonst wohin zu grapschen)

- Einschränkung des Kontaktes zur Außenwelt, bisweilen völliges Kontaktverbot (es gibt unzählige Abstufungen der Isolationshaft, auf die einzugehen vorgegebenen Rahmen sprengen würde; jedenfalls versteht es die Gefängnis-Obrigkeit sehr gut, auf der Klaviatur dieses Disziplinierungs-Instruments zu spielen).

Das Versenden (und Empfangen von Briefen) wird als Gnade gewährt, ebenso und erst recht das Führen von Telefonaten und der Empfang von Besuch (in der JVA Landhut zweimal pro Monat jeweils 60 Minuten!).

Durch diese Maßnahmen findet soziales Leben (fast) ausschließlich innerhalb der (Institutions-) Mauern statt; jeder – mit Verlaub – Pups muss hochhoffiziell beantragt werden, namentlich für Menschen, die zuvor weitreichende Entscheidungen getroffen und viele Dinge bewegt haben, eine Demütigung par excellence

- Totale Reglementierung des gesamten Lebens:

„Nicht nur das Wo sämtlicher Handlungen der Insassen, sondern auch das Wann werden von der Insti-

tution ...bestimmt. Sämtliche Tätigkeiten sind entsprechend einem ... Zeitplan zu verrichten, der Tagesplan aller Insassen ist vom Aufstehen bis zum Schlafengehen ident[isch]. Kommunikation ... wird weitgehend unterbunden. Die Bildung ... [eines] sozialen Netzwerk[s] innerhalb der Institution ist den Insassen nur unter äußerst erschwerten Bedingungen möglich.“

Dadurch geht jegliche Handlungs-Autonomie des Gefangenen verloren, ebenso seine bisherige soziale Identität. („Einen Doktor gibt es bei uns nicht, Sie müssen Rücksicht nehmen auf die Mitgefangenen. Und was sollen die Mitarbeiter denken.“ Sic! Jedenfalls verschlug es diesen Mitarbeitern, autoritätsgläubig wie sie sind, fast die Sprache, wenn ein Brief mit Titeln adressiert war. Weshalb Anwälte diese in Briefen an Strafgefangene ggf. weglassen. Welche Büttel, welche Knechte. Die einen wie die anderen.)

Das Selbstwertgefühl des Häftlings wird permanent mit Füßen getreten. Und er verlernt – in einem Prozess, der auch als *Diskulturation* bezeichnet wird – übliche Verhaltens- und Reaktionsmuster, was nach seiner Entlassung durchaus zu Versagensängsten bis hin zu Panikzuständen führen kann.

Derart werden totale Institutionen zu „Treibhäuser[n]“, in denen unsere Gesellschaft versucht, den Charakter von Menschen zu verändern. Jede dieser

Anstalten ist ein natürliches Experiment, welches beweist, was [man] mit dem Ich des Menschen ... anstellen kann“.

Schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte der englische „Sozialreformer“ Jeremy Bentham für totale Institutionen seine Konzeption des Panopticons:

„Sein Prinzip ist bekannt: an der Peripherie ein ringförmiges Gebäude; in der Mitte ein Turm, der von breiten Fenstern durchbrochen ist, welche sich nach der Innenseite des Ringes öffnen; das Ringgebäude ist in Zellen unterteilt, von denen jede durch die gesamte Tiefe des Gebäudes reicht; sie haben jeweils zwei Fenster, eines nach innen, das auf die Fenster des Turms gerichtet ist, und eines nach außen, so daß die Zelle auf beiden Seiten von Licht durchdrungen wird. Es genügt demnach, einen Aufseher im Turm aufzustellen und in jeder Zelle einen Irren, einen Kranken, einen Sträfling, einen Arbeiter ... unterzubringen.“

Heutzutage braucht es das Panopticon nicht mehr; seine Funktion übernehmen allgegenwärtige Überwachungskameras. Nach dem Motto: Ich seh´ etwas, was du nicht siehst, wird Wissen über die Häftlinge angesammelt, es „existiert hinsichtlich der Wahrnehmungs- und Erfahrungsperspektive ein totales Herrschaftsverhältnis: [D]em Aufseher kommt Übersicht,

Kontrolle, Beweglichkeit zu, der Gefangene ist fixiert, vereinzelt, abhängig.“

„Nicht zu unterschätzen ist außerdem die Wirkung, die alleine die Gewissheit ... ständige[r] Überwachung auf die Gefangenen hat. [Denn] [u]nter ständiger Beobachtung ändert der Insasse bewusst oder unbewusst bestimmte Verhaltensmuster, sei es aus ... Angst vor Repressionen, sei es aus Schamgefühl oder einfach aus dem Bedürfnis heraus, bestimmte 'Geheimnisse' für sich zu bewahren. So findet alleine durch das Wissen um die stete Kontrolle eine Transformation der ihr ausgesetzten Individuen statt.“

Oft verbleibt den Gefangenen als einzige Möglichkeit der Kommunikation die mit dem Gefängnis-Personal (Foucault spricht, unmittelbar nachvollziehbar, von *vertikaler* Kommunikation); dieses lässt, wie einstmals der Sonnenkönig, sein Wohlwollen über den Häftlingen scheinen. Oder seine Wut über ihnen grollen.

Welche Machtposition für Schwachmaten mitmäßigem Hauptschulabschluss!

(Nicht in Untersuchungs-, jedoch) in Strafgefängnissen besteht Arbeitspflicht: „Was bezweckt die Arbeit im Gefängnis? Nicht Gewinn und auch nicht die Formierung einer nützlichen Fähigkeit, sondern die Bil-

„... die Darstellung eines Machtverhältnisses, einer leeren ökonomischen Form, eines Schemas der individuellen Unterwerfung und ihrer Anpassung an einen Produktionsapparat.“

(So Foucault in *Überwachen und Strafen*, Foucault, zu dem ich an anderer Stelle schrieb: Wie Macht entsteht und wie sie ausgeübt wird war zentraler Gegenstand der foucaultschen sozial-philosophischen Betrachtungen [s. z.B. „Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses“, wo er die Entstehung von Machtpraktiken und die Entwicklung und Anwendung von Disziplinierungstechniken analysiert].

In seinem Denken wurde er maßgeblich von Kant und Nietzsche, aber auch von Hegel und Marx beeinflusst; von letzteren indes grenzte er sich, nach kritischer Auseinandersetzung mit ihnen, zunehmend ab ...

Foucaults Analyse der Macht folgt einem sog. perspektivischen Ansatz, d.h. einer historisch wie kulturell konkreten Analyse real existierender Machtverhältnisse (der Moderne).

[Namentlich] in „Überwachen und Strafen“ entwirft Foucault seine differenzierte Vorstellung einer Allgegenwart von Machtbeziehungen; die gesamte Lebenswelt eines jeden Menschen werde von Machtverhältnissen geprägt und durch sie bestimmt; es

gebe kein Leben außerhalb solcher Machtbeziehungen.

Macht sei dezentral, lokal, instabil und untrennbar mit Wissen verbunden; erst in einem, seinem allgegenwärtigen Macht-Kontext entstehe der Mensch als Subjekt.)

Unterwerfung und Anpassung sind indes nur die eine Seite der Medaille, Arbeitspflicht genannt; seit den 1980-er Jahren hat sich in den Vereinigten Staaten – ganz im neoliberalen Sinne der Übertragung zuvor staatshoheitlicher Aufgaben auf den privaten Sektor – eine höchst profitable Gefängnis-Industrie entwickelt; Gefängnis-Unternehmen wie die *Corrections Corporation of America (CCA; heute: CoreCivic Inc.)* oder die *Wackenhut Corrections Corporation (WCC; mittlerweile: The GEO Group Corp.,* die private Gefängnisse und psychiatrische Anstalten betreibt; Umsatz 2010 – lt. Wikipedia – 1,247 Milliarden US\$) erschließen zunehmend auch internationale Märkte:

„In Deutschland eröffnet das erste teilprivatisierte Gefängnis. In den USA gibt es private Haftanstalten seit Jahrzehnten. Der Nutzen ist umstritten.“

„Es gibt auch gute Nachrichten aus der Finanzwelt. Die Aktien der CCA, der Correct Corporation of America, steigen – Tendenz blendend. CCA ist eine Dienstleistungsfirma mit 1,7 Milliarden Dollar Jahresumsatz (2010), 17.500 Angestellten und mehr als

90.000 Kunden, die keine Wahl haben, ob sie vielleicht einer anderen Firma den Vorzug geben würden. Es sind nämlich Insassen in einem der vielen Privat-Gefängnisse, die von der CCA betreut werden ...

Es lief in diesem Gewerbe nicht immer so gut, Überkapazitäten, Fälle von Missbrauch und spektakuläre Ausbrüche hatten den Aktienkurs schon in den Keller geschickt. Aber inzwischen macht das Beispiel international Schule. Im hessischen Hünfeld entstand mittels Public Private Partnership die erste deutsche teilprivatisierte Justizvollzugsanstalt.“

Im Irak sollte das berühmt-berüchtigte Folter-Gefängnis Abu Ghraib geschlossen werden. Damit die vom US-Kongress bewilligten 100 Millionen Dollar – eine der wenigen US-Investitionen im Irak überhaupt – in den Bau des privaten irakischen Gefängniswesens fließen können:

„Bei den Haushaltsverhandlungen zwischen Regierung und Kongress war die Priorität klar. Die aktuelle Erweiterung des Aufbauprogramms der USA in Irak beschränkt sich maßgeblich auf das Justizwesen. Bislang hat der US-Kongress 20 Milliarden US-Dollar Aufbauhilfe für Irak bewilligt, bis Ende 2007 sollen vier Milliarden Dollar fließen

... Schon jetzt haben die US-Gefangenenzentren im Irak privaten Sicherheitskonzernen lukrative Aufträge eingebracht ... Dabei sind die Erfahrungen nicht die besten. Seit 2004 der Folterskandal in Abu Ghraib an die Öffentlichkeit gelangte, laufen auch gegen Mitarbeiter privater Sicherheitsdienste Ermittlungen ... Trotz der Verwicklung der Privatfirmen in die Misshandlung von Gefangenen wurde die Zusammenarbeit ... fortgeführt, zumal die US-Armee auf die Unterstützung von privaten Sicherheitsdiensten zunehmend angewiesen ist.“

Loic Wacquant („*Bestrafen der Armen: zur neoliberalen Regierung der sozialen Unsicherheit*“) zeigt eindrücklich, wie der Neoliberalismus nicht nur den Sozialen Wohlfahrtsstaat atomisiert, sondern auch das Gefängniswesen, das integraler Bestandteil seiner Ideologie resp. deren Umsetzung ist, okkupiert. Das „Law-and-Order-Karussell“ – fleißig stricken die Lobbyisten der privaten Gefängniswirtschaft weltweit an einer Verschärfung der Strafgesetze – sei für die Kriminalität das, was Pornographie für eine Liebesbeziehung sei: „ein die Realität bis zur Groteske entstellender Zerrspiegel, der das delinquente Verhalten aus dem Geflecht der sozialen Beziehungen ... [herausreißt und] seine Ursachen ... bewusst ignoriert.“

Elend und Ende des Wohlfahrtsstaats sind mit der hyperinflationartig steigenden Zahl von Gefängnisinsassen eng verknüpft; allein erziehende arme

Mütter z. B. werden in neoliberaler Diktion nicht mehr als bedürftig bezeichnet, sondern als deviant, mithin als (potentiell) kriminell rubriziert, „als eine Problemgruppe, deren Integrität ... suspekt ist und deren ... Arbeitsvermeidungsverhalten dringend der Korrektur durch Ausschluss, Zwang und moralischen Druck bedarf.“

So wuchs der Strafvollzugssektor – ganz im Sinne neoliberaler Privatisierungs- (und Wachstums-) Ideologie – zum drittgrößten(!) Arbeitgeber der USA; längst wird im Land, wo Milch und Honig fließt, für das Knastwesen ein Vielfaches des Geldes ausgegeben, das für alleinerziehende Mütter zur Verfügung steht; „in der größten Strafkolonie der freien Welt“ in Los Angeles leben 23.000 Gefangene (in sieben Anstalten).

Das Gefängnis neoliberaler Prägung werde, so Wacquant, zu einer Art neues Ghetto, diene nicht zuletzt der Abschöpfung der Arbeitskraft der Gefangenen:

Zu Minimalkosten lassen namentlich Großkonzerne in Haftanstalten produzieren; die Häftlinge erhalten allenfalls einen geringen, manchmal gar keinen Lohn. Nebenkosten wie Sozialabgaben (zur Arbeitslosen-, Kranken- und Rentenversicherung) entfallen; stattdessen kommen die Arbeitgeber in den Genuss von Steuervorteilen: für die Beschäftigung von

Gefängnisinsassen, die sie zuvor, nach allen Regeln der „Kunst“, ausgebeutet haben.

„Der Einsatz Strafgefangener außerhalb von Haftanstalten hat in den USA eine jahrhundertelange Tradition. Aktuell sitzen in den USA 2,3 Millionen Menschen im Gefängnis. Das ist etwa ein Viertel aller Gefängnisinsassen weltweit ... [D]ie Tatsache, dass der Einsatz von Häftlingen für BP [nach der Ölkatastrophe am Golf von Mexiko] organisatorisch keine Herausforderung für die Gefängnisbetreiber war, zeigt, dass die 'Nutzung' dieser Arbeitskräfte jenseits der Gefängnismauern nichts Außergewöhnliches ist. Besonders zynisch allerdings war, dass BP die Gefangenen umsonst für sich arbeiten ließ, während die ortsansässige Bevölkerung durch die Ölkatastrophe in die Arbeitslosigkeit getrieben wurde und vor dem Ruin stand ...

2004 wurde gemeldet, dass in Hessen erstmals die Führung einer Haftanstalt komplett in private Hände gelegt wurde. Die Justizvollzugsanstalt Burg in Sachsen-Anhalt wird vom Baukonzern Bilfinger Berger betrieben. Dass Konzerne auch hierzulande keine Hemmungen haben, von Zwangsarbeit zu profitieren, zeigen die Beispiele von IKEA, Quelle und Neckermann, die schon in den 1970ern und 1980ern Insassen von DDR-Gefängnissen für sich produzieren ließen.“

Und die TAZ schreibt: „Knastarbeit in Deutschland. Ausbeutung hinter Gittern ... [D]ie meisten Produkte, die im Gefängnis hergestellt werden, gehen hinterher an staatliche Behörden, Schulen, Gerichte, Bezirksämter oder Parlamente. Auch externe Unternehmen können Aufträge an die Gefängnisse vergeben. Darüber sprechen wollen sie meist ... nicht ...

Rund 66.000 Menschen sitzen in deutschen Gefängnissen [davon, schätzungsweise, mehr als 10.000 politische Gefangene, die, selbst-verständlich, nicht so genannt werden!], 41.000 von ihnen arbeiten dort. 'Das ist de facto ein Großkonzern' ... In der Berliner JVA Tegel ist Arbeit Pflicht [nicht nur dort; gem. § 41 Strafvollzugsgesetz besteht bundesweit in JVAs Arbeitspflicht] ... Die JVA unterhält 13 Betriebe, darunter eine Tischlerei, [eine] Polsterei und eine Druckerei. Auf ihrer Homepage wirbt sie mit deren Produkten – Handarbeit als Qualitätsmerkmal.“

„[Gefängnisarbeit]: 'für Unternehmen der freien Wirtschaft eine attraktive Alternative zur Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer.'

Mit ähnlichen Worten preist auch das bayerische Justizministerium die Arbeit hinter Gittern an. Bayern und Niedersachsen haben jeweils eine Website mit einem Leistungskatalog eingerichtet, mit deren Hilfe

Unternehmen aus Dienstleistungen von A wie Abbeizen bis Z wie Zusägen wählen können.“

„ ... egal, wie viel Ex-Häftlinge im Gefängnis gera-
ckert haben, ob sie Ikea-Möbel, Fahrradständer oder
Krippenfiguren herstellten, für die Rente wird diese
Arbeitszeit nicht angerechnet.

Ein Vakuum, das seit 1976 besteht, als das heute
geltende Strafvollzugsgesetz verabschiedet wurde.
Die sogenannte 'Einbeziehung in soziale Siche-
rungssysteme', also auch in die Rentenversiche-
rung, sollte durch besonderes Bundesgesetz in Kraft
gesetzt werden, sieht das Gesetz vor. Bis heute.

Seit 36 Jahren warten Häftlinge auf versprochene
Rentenbeiträge. Mangels öffentlichen Drucks und
[auf Grund einer] einflussreichen Lobby hat sich die
Situation alter Ex-Häftlinge in [diesen] ... Jahren
nicht verbessert. Zwar gab es unter Kanzler Helmut
Schmidt zwei Anläufe, ein Gesetz zu verabschieden
... Doch es blieb beim Entwurf.

Wer aus dem Knast entlassen wird, landet meistens
am Rand der Gesellschaft ... Die fehlende Rente
setzt dem freien sozialen Fall dann die Krone auf.“

Weil der Neoliberalismus nur in dem Maße seine Wir-
kung entfalten kann, in dem es ihm gelingt, die Men-
schen sowohl ihren eigenen Interessen als auch ih-

ren sozialen Zugehörigkeiten zu entfremden, benötigt er entsprechende Disziplinierungsinstrumente (wie beispielsweise Gefängnisse), um die Folgen dieser Entfremdung unter Kontrolle zu halten: Der Neoliberalismus schafft sein (soziales und psychisches) Elend selbst, um an dessen Beseitigung dann möglichst viel zu verdienen.

Demzufolge ist die Situation des je einzelnen Häftlings immer(!) im Kontext der *gesamten* gesellschaftlichen und politischen Situation, in der (auch) er lebt – und leidet –, zu sehen.

Als Mittel der Disziplinierung führt Foucault auch die *Verwaltungsautonomie* oder *Strafsouveränität* an, „die eigenständige Entscheidungsmacht jedes ... Gefängnisses über die konkrete Behandlung jedes einzelnen seiner Insassen.

Der Gefängnisleitung sowie dem Personal steht es zu, je nach Verhalten des Häftlings, diesem bestimmte Vergünstigungen zuzusprechen oder aber auch seine Strafe zu verschärfen. Im konkreten Fall bedeutet dies zum Beispiel die Verlegung eines Sträflings, der sich aufrührerisch verhalten hat, in ... [Isolationshaft] ...

Hierdurch wird das Machtverhältnis zwischen Personal und Insassen verstärkt. Ein Sträfling muss sich bewusst sein, dass durch jeden einzelnen Gefängniswärter nach eigenem Gutdünken sowohl gestraft

als auch begünstigt werden kann. Für das Personal bedeutet dies umgekehrt eine veränderte Basis der Beurteilung: Für sie steht ... nicht mehr länger die Tat des Kriminellen im Mittelpunkt, sondern der Täter an sich“

Summa summarum gilt festzuhalten, dass „Schreiben im Gefängnis immer in irgendeiner Form eine Reaktion auf die Machtstrukturen innerhalb der totalen Institution Gefängnis darstellt. Bei der Analyse von Gefängnisliteratur ist, wie die Bezeichnung der Gattung ... schon vorgibt, die Institution also stets mitzudenken ...

Gefängnisliteratur konstituiert sich durch die Doppelrolle des Autors als Schreibsubjekt und als Objekt der Bestrafungsinstanz und -methoden. Als methodische Notwendigkeit ergibt sich daraus die Untersuchung der Beziehung zwischen den Mechanismen des Gefängnisses und subjektiven sprachlichen Verarbeitungsweisen der Situation, zwischen Straffunktionen und literarischer Produktivität.“

Soziologen-Sprache (die auch ich, vor vielen Jahren, während meines Soziologiestudiums gelernt habe) und gleichermaßen schlechtes Deutsch, inhaltlich jedoch zutreffend. Wiewohl eine Binsenweisheit:

Wir können (als Subjekt) nur das beschreiben, was uns als Objekt (hier: der totalen Institution „Gefängnis“) widerfahren ist. Ansonsten wir wie ein Blinder von der Farbe sprechen würden.

Insofern muss ich – teils ernst gemeint, teils sarkastisch formuliert – meinem Herrgott danken, dass er mir die Erfahrung „Gefängnis“ nicht erspart hat.

In diesem Zusammenhang differenziert *Peter Paul Zahl* („Während der Terroristen-Fahndung geriet er 1972 in eine Schießerei, bei der ein Beamter getroffen wurde. Er wurde 1976 wegen doppelten Mordversuchs zu 15 Jahren Haft verurteilt, von denen er zehn absitzen musste. Der Prozess und das Urteil gegen den Schriftsteller lösten eine Kontroverse aus: So warfen etwa die Schriftsteller *Erich Fried* und *Helga M. Novak* in ihrer Dokumentation *‘Am Beispiel Peter-Paul Zahl’*, dem Gericht Gesinnungsjustiz vor – Zahl sei wegen seiner politischen Einstellung und nicht auf Grund von Beweisen verurteilt worden“), in diesem Kontext unterscheidet Peter Paul Zahl zwischen denen, „die in den Knast kommen und schon vorher geschrieben haben“, und diejenigen (aus der sozialen Unterschicht), die im Knast zu schreiben beginnen: nur letztere würden „originäre Knastliteratur“ produzieren.

Wie dem auch sei: Ich halte es für unverzichtbar, durch – „originäre“ oder auch „nur“ authentische –

Gefängnisliteratur (wie mein nun vorliegendes Gefängnis-Tagebuch) den „Normalbürgern“ (die noch nicht im Gefängnis saßen, wiewohl in den USA bereits jeder dritte(!) Einwohner vorbestraft ist!) einen Eindruck zu vermitteln: von dem, was hinter Gefängnismauern passiert.

Und auch von den Gründen, die zu einer Inhaftierung führen (können), Gründe, die mit geltendem Recht in vielen Fällen *nicht* vereinbar sind: „In meinem Gerichtssaal“, so vor vielen Jahren ein Richter in einem Zivilprozess, „in meinem Gerichtssaal bestimme *ich*, was *Recht und Gesetz* ist.“

Sic!

Über *Gerechtigkeit* wollen wir – hic et nunc – schon gar nicht reflektieren.

Jedenfalls: Soweit mir bekannt – und ich lasse mich gern eines Besseren belehren, denn ich bin dankbar für jeden Mitstreiter – haben in diesem noch jungen Jahrtausend nur sehr wenige Autoren ihre Erfahrungen im Gefängnis – unter gesellschaftskritischen Gesichtspunkten – publiziert.

Vielleicht

Leb

Ich

In

Diesen

Fort

Nach

Meinem

Tod

Wird

Niemand

Um

Mich

Trauern

Niemand

Nirgends

Und

An

Keinem

Ort

84

Und
Doch
Hab
Ich
Gelebt

Wer
Wird
Das
Was
Ich
Geschrieben
Lesen

Vielleicht
So

Meine Hoffnung

Leb
Ich
In
Dem
In
Diesen
Fort

Ich hoffe, dass meine Aufzeichnungen über 21 Tage im Bauch des Ungeheuers dessen tatsächliche Macht (durch explizite Ausübung konkreter Gewalt und durch die implizite Angst der Menschen vor eben dieser) verdeutlichen, aber auch erkennen lassen, dass wir die Gesellschaft, sprich: deren Menschen ändern müssen – die Täter wie die Opfer, diejenigen, die Gewalt ausüben und die, welche solche erleiden, unabhängig davon, ob dies unter dem Schutz von Gesetzen oder gegen solche geschieht.

Mit anderen Worten: Es sind die Menschen, die sich ändern müssen. Ansonsten sich die Gefängnisse – grosso modo – niemals ändern werden.

Denn Gefängnisse reflektierten nichts anderes als die soziale Situation unserer Gesellschaft; sie spiegeln – in extremer Form – die Verhältnisse von Macht und Ohnmacht, von Herrschaft und Unterwerfung, von Aufbegehren und Resignation.

Haftanstalten als Mikrokosmos stehen exemplarisch für unseren jeweiligen sozialen Makrokosmos – wie sollten hier, in den Anstalten, Gewalt, Täter und Opfer fehlen in einer Welt, die einzig und allein auf eben dieser Gewalt, auf der Ausbeutung der Opfer durch die Täter beruht?

Und so frage ich: Wer ist Täter? Wer ist Opfer?

Der Schwarzfahrer, der monatelang einsitzen muss?
Oder der Waffenhändler, der seinen auf der Not und dem Tod von Menschen gründenden Reichtum genießt und die politisch Verantwortlichen mit Brosamen füttert?

Der Arzt, der seine Patienten mit Chemotherapie vergiftet und gut davon lebt, oder jener (wie ich), dem man seit Jahren seine Approbation zu entziehen versucht, weil er heilt?

Indem er Menschen hilft, wieder Mensch zu werden (was in Konsequenz dazu führt, dass Krankheiten erst gar nicht entstehen oder, sofern und soweit bereits vorhanden, in den meisten Fällen – so jedenfalls meine Erfahrung – wieder verschwanden).

Wer also ist Täter, wer ist Opfer?

Der 1-Euro-Jober, der für eben diesen Sklavenlohn eine Stunde lang arbeitet, oder Stefan Quandt und Susanne Klatten, die zusammen fast 50 Prozent der BMW-Aktien halten und – bei hypothetischen 360 „Arbeits“-Tagen im Jahr mit einer täglichen Arbeitszeit von 8 Stunden – ca. 350.000 € *pro Stunde* „verdienen“ (sollten Sie weniger arbeiten, erhöht sich ihr „Stundenlohn“ noch entsprechend): Ist jeder von ihnen (mindestens) 175.000-mal so viel „wert“ wie ein Sozialhilfeempfänger?

Wer also ist Täter? Und wer Opfer?

Bert Brecht stellte fest: „Was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank?“ Weniger ehrenwerte Menschen waren gleicher Ansicht: „Der Kapitalismus ist die legale Gaunerei der Oberklasse.“ So Al Capone. Und: „Ein Bankier mit seiner Aktentasche kann mehr stehlen als hundert Männer mit Pistolen.“ Derartiger, keineswegs abwegiger Meinung war Don Corleone. Es erübrigt sich, über Brecht wie über Al Capone und Don Corleone weiter auszuführen.

Die Zahl der Beispiele für die Pervertierung des Täter-Opfer-Staus´ ist schier endlos – je größer das Verbrechen, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, zur Verantwortung gezogen zu werden. Oder glaubt jemand ernsthaft, die Clintons, die Bushs, Obama und Konsorten würden je vor einem irdischen Richter landen?

Bleibt nur zu hoffen, dass der himmlische Richter dermaleinst nicht auch die Falschen zur Verantwortung zieht.

*Es
Sind
Doch
Nur
Chimären*

*Die
Angst
Hat
Tausend
Gründe
Die
Angst
Kennt
Tausend
Gesichter*

*Sie
Lässt
Dich
Bangen
Hält
Dich*

Gefangen

Spinnt

Ihre

Netze

Dichter

Und

Dichter

Sie

Schnürt

Dir

Die

Kehle

Erdrückt

Deine

Seele

Nimmt

Dir

Den

Atem

Lähmt

Deine

Glieder

Wieder

90

*Und
Wieder
Und
Wieder*

*Sie
Raubt
Deinen
Schlaf
Schickt
Alpe
Dir
Nächtens
Und
Panik
Am
Tag*

*Sie
Verwirrt
Die
Gedanken*

Die

91

*Nur
Noch
Sich
Ranken
Um
Das
Was
Könnte
Sein*

Allein

*Immer
Wird
Die
Angst
Sich
Götzen
Schaffen*

*Macht
Zu
Affen
Die*

*Nicht
Trennen
Sein
Und
Schein*

*Und
Der
Schein
Allein
Lässt
Dich
Zittern
Vor
Den
Trug-
Gespenstern
In
Den
Fenstern
Des
Hauses

Das*

*Wir
Unser
Leben
Nennen*

*Deshalb
Solltest
Du
Erkennen*

*Es
Sind
Doch
Nur
Chimären
Die
Uns
Wehren
Den
Zugang
Zu
Einem
Freien
Selbst-*

Bestimmten

Sein

Frei

Von

Angst

Ohn

Deren

Not

Dazu

Verhilft

Kein

Gott

Das

Schaffst

Nur

Du

Nur

Du

Allein

Dieses Vorwort abschließend sei noch auf eine spezielle Art der Gefängnis- resp. Gefangenenliteratur verwiesen – den Samistad:

„„Samistad“ ist ein russisches Wort und wurde gebraucht als Bezeichnung der Untergrundliteratur, die in der Sowjetunion kursierte. Das waren all... die Schriften, die niemals Aussicht hatten, von der offiziellen Presse und den Parteiverlagen gedruckt zu werden: Artikel, Nachrichten, Chroniken, Bücher. Sie wurden zunächst in einigen maschinengeschriebenen Exemplaren verbreitet, und diese Abschriften vermehrten sich dann durch immer neue Abschriften. Es gibt eine Art Verpflichtung der Samistad-Leser..., dass sie ihr Samistad-Exemplar mit mehreren Durchschlägen abtippen und weiterverbreiten. Auf diese Weise entstehen aus wenigen „Originalen“ hunderte und tausende von Abschriften. Es ist also eine Literatur unter der Bedingung der Kontrolle, die ein Staat über die Literatur ausübt. Eine totale Kontrolle über Geschriebenes herrscht im Gefängnis. Eigentlich könnte man annehmen, dass es dann auch hier so etwas wie einen Samistad geben müsste.

Es gibt ihn, allerdings in noch sehr unterentwickelter Form. Es gibt z. B. die mit Durchschlägen vervielfachten Flugzettel, die als Kassiber geschmuggelt werden, und es gibt regelrechte primitiv gemachte Zeitungen, die immer wieder neu auftauchen, von den Leser...n immer wieder abgeschrieben und wei-

tergegeben werden, bis sie in einer Razzia und Verlegungsaktion ihr Dasein beenden – um anderswo wieder aufzutauchen.

Zwar haben sie kein langes Leben, und sie sind auf ein paar Seiten beschränkt, aber immerhin gibt es sie und damit schon so etwas wie eine 'Literatur' im Untergrund des Knasts. Oft werden auch Texte abgeschrieben, die den Umfang einer Broschüre haben, und auch Bücher – Lebensgeschichten über hunderte von Seiten, die nie ... Aussicht haben, irgendwo gedruckt zu werden, weil sie nicht in die Zielgruppenanalyse eines Verlages passen und nicht den Erwartungen des kultivierten Publikums, dass Gedanken immer schön sein müssten, entsprechen. Es gibt kaum eine Gruppe der Gesellschaft, die mehr zur Weltliteratur beisteuern könnte als die, die nicht zu Wort kommt.“

In der Tat: Das, was Menschen in all den Gefängnissen dieser Welt erleben, erfahren, erleiden und erdulden, könnte den kollektiven Erfahrungsschatz in erheblichem Maße erweitern. Indes: Die herrschende Geschichtsschreibung und die gesellschaftlich je maßgebliche Sicht auf die Menschen ist immer die Geschichtsschreibung der Herrschenden und eine Darstellung der Welt, wie sie uns von unseren „Oberen“ suggeriert wird; derart gewinnen sie, letztere, die Hoheit über unsere Köpfe, meist auch die über unsere Herzen und unsere Seele.

Dieser Vergewaltigung jedes Einzelnen ein wenig entgegenzusetzen ist (auch) Aufgabe meiner Gefängnistagebücher. Sie wollen nicht nur beschreiben, sondern auch analysieren und, mehr noch, skizzieren, zumindest andeuten, wie eine andere, nicht von einigen Wenigen dominierte Welt aussehen könnte, in der Menschen – „einfach nur“, friedlich und im Wohlstand für alle, denn Ressourcen gibt es aufgrund der heutzutage hochentwickelten Produktivkräfte mehr als genug –, in der Menschen mit anderen Menschen in Übereinstimmung leben und Gefängnisse überflüssig sind. Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, wo die Gesellschaft sich, in der Tat, schützen muss.

Vor solchen Straftätern, deren a-soziale, in-humane Einstellungen, Haltungen und Handlungen sie, die Gesellschaft – durch ihr Versagen eben als soziale Gemeinschaft in ihrer Verantwortung für den je Einzelnen – provoziert, zumindest mitzuverantworten hat.

**Auf dass
Blumen wachsen
aus allen Waffen dieser
Welt: Homo deus est,
ecce, deus homo,
homine!**

Denen, die das Mensch-Sein verachten,
weil sie ihr eignes Leben nicht mehr spüren,
denen, die so vielen nach dem Leben trachten,
indem sie, überall auf der Welt, gar mörderische
Kriege führen, denen, die – immer noch und immer
wieder – mit dem Säbel rasseln, denen, die niemals
werden gescheit, schon gar nicht aus so vieler,
auch nicht aus so viel an eigenem Leid,
denen, die von Frieden quasseln,
doch bringen den Menschen
nur Not und Tod,

denen, die den Frieden
nicht erkennen als der Menschen und
der Menschheit höchstes Gut, denn dazu
fehlen ihnen das Herz und auch der Mut, denen,
bei welchen stets die Unvernunft
obsiegt, denen, die hassen hinter dem Feigen-
blatt dessen, was sie – anscheinend, angeblich,
vermeintlich, nur scheinbar oder tatsächlich gar –
glauben, unerheblich, an wen, an was, woran,
wozu, und die im Nu tausend andre
Gründe finden, um Menschen auf der
ganzen Welt zu schinden, weil
dies, so ihre Lüge, im Interes-
se des Großen und Ganzen
liegt, all diesen, all jenen
und all den andern
sei gesagt:
Ich möchte sehen, dass
Blumen wachsen aus allen Ge-
wehren, aus allen Waffen allüberall
auf der Welt, und ich hoffe, dass fürderhin

niemand mehr verzagt, weil er glaubt, Elend herr-
sche auf der
Welt, weil's dem Lieben
Gott gefällt.

Nein, sag ich dir, und nochmals nein. Und allen sei
gesagt,
dass all das Elend, das wir kennen,
das wir unser Leben nennen,
ward nicht geschaffen von Gottes, vielmehr von der
Menschen Hand,
weil kaum ein Mensch, der fand
seinen Gott,

sei's in sich selbst, sei es im Himmel droben,
sei's in der Kürze eines Augenblicks,
sei's in der Ewigkeit, in Äonen.

Deshalb: Homo deus est,
ecce, deus homo, homine!

Auf dass werde und entstehe
ein Mensch, den göttlich man genannt.

**Samstag, den 21.7.2018.
17. Hafhtag: Man muss
das Leben eben nehmen,
wie das Leben eben ist
- Teil 2**

Niemand erzählte uns in unserer Schulzeit, welche gewalttätige Eroberer die Römer (und zuvor „die Griechen“, will meinen deren zahlreiche Städte und Völker) waren. Niemand erzählte uns, dass sie, die Römer, einen Großteil der damals bekannten Welt unter ihre Knute brachten. Niemand erzählte uns, wie brutal sie unterworfenen Völker versklavten. Niemand erzählte uns vom Ausmaß der Grausamkeit in den römischen Arenen. Zur Belustigung des Volkes: *pauca et circenses*. Wir lernten nur: *Gallia est omnis divisa in partes tres* ...

„Einem Soldaten wird ´sein Haupt abgerissen und die Hirnschale drei Stadien weit ...geschleudert´ ...

Die Mauern belagerter Städte triefen von Blut. Und Überläufern wird der Bauch aufgeschlitzt, nachdem man entdeckt hat, dass sie Goldmünzen verschluckt hatten ...

Herodot ... berichtet von weiblichen Brüsten, die Hunden zum Fraß vorgeworfen wurden, [von] Kastationen, von Lebendig-Begraben, [von] Menschenopfern und Massakern an Kindern.“

„Die Römer kamen den Galliern und Germanen wahrscheinlich so grausam vor wie später die Mongolen ihren Zeitgenossen. Doch mangels Schriftkultur überlieferten die Stämme uns keine Gräueltaten. Sie hielten nicht für die Nachwelt fest, wie die Legio-

näre kleine Kinder vor den Augen ihrer Mütter abschlachteten und dann die weinenden Frauen vergewaltigten und töteten. Erhalten ist nur die Schilderung Cäsars, der zwar frappierend offen den Massenmord nennt, sich aber über die unschönen Details ausschweigt.

Und so spielt der Genozid an den Usipetern und Tenkterern bis heute in den meisten Darstellungen Cäsars eine untergeordnete bis gar keine Rolle. Dabei reagierten sogar einige Römer empört: Cato ... verlangte gar, Cäsar an die Germanen auszuliefern. Der Vorstoß scheiterte im Senat.“

Niemand erzählte uns, dass der Wohlstand einer verschwindend kleinen Oberschicht auf Elend und Not der breiten Masse beruhte. Niemand unserer Lehrer kam gar auf die Idee, das imperium romanum mit dem (zu meiner Schulzeit) immer mehr erstarkenden US-amerikanischen Imperium oder mit dem gerade in der Bedeutungslosigkeit versinkenden britischen Weltreich zu vergleichen.

Stattdessen paukten wir Vokabeln, Grammatik, irgendwelche mathematische und physikalische Formeln, historische Daten, die nichts von den tatsächlichen geschichtlichen Ereignissen widerspiegeln, und dergleichen Unsinniges und Sinnloses mehr; im Nachhinein bin ich glücklich, dass ich ein absoluter „Überflieger“ war, ansonsten ich sicherlich an diesem

absurden Schulsystem gescheitert, mehr noch: zerbrochen wäre.

Als das Abitur dann anstand, war ich der einzige Schüler, der aufgrund seiner Noten von den mündlichen Prüfungen befreit wurde; vor den Prüfungen „coachte“ ich eine Reihe von Mitschülern, am Prüfungstag selbst bereitete ich den Sohn des rheinland-pfälzischen Landtagspräsidenten, soweit erinnerlich Patenkind des Ministerpräsidenten, der später für lange Jahre Bundeskanzler wurde, auf die Prüfung, die er ohne meine Mithilfe wahrscheinlich gar nicht bestanden hätte, vor.

Der Herr Landtagspräsident und sein Sohn, mein Klassenkamerad, bedankten sich artig für meine Hilfe; einige Jahre später, als der Herr Sohn bereits Arzt und ich, immer noch, „ewiger Student“ war, schauten sie, der eine wie der andere, zur Seite, wenn sie mit begegneten. Beide hatten sie, offensichtlich, die „richtige“ Einstellung zum Leben: andere ausnutzen und fallen lassen, wenn man sie nicht mehr braucht.

Erfolg und Anerkennung wurden ihnen, folgerichtig, zuteil: Der Herr Vater starb als Ehrenbürger von Bingen, der Herr Sohn war viele Jahre leitender Oberarzt der Radiologischen Klinik der Universität Mainz; mittlerweile dürfte er im Ruhestand sein.

Nach dem Abitur gratulierte mir ein ehemaliger Mitschüler, der ein oder zwei Jahre vor mir das Abitur gemacht hatte und als zweitbesten Schüler des alt-ehrwürdigen Gymnasiums galt. Er wusste, dass ich Medizin studieren würde, und fragte: „Mein Lieber, wie lange wirst Du für das Studium brauchen? Zwei Jahre? Oder doch drei?“ Es sollte alles anders kommen.

Ich erwache aus meinem Dämmer Schlaf, der Reigen der Erinnerungsbilder bricht ab. Draußen ist weiterhin Nacht, sie wird von zahlreichen Scheinwerfern erhellt, welche die Gefängnismauern und den Nato-Stacheldraht auf diesen taghell erleuchten. Ich möchte nur noch schlafen. Und vergessen. Indes: Kaum eingekickt, geht die Reise durch die Vergangenheit weiter.

Schon zu Ende der Schulzeit, namentlich aber seit Beginn des Studiums sah ich zunehmend schlechter; oft waren nur noch schemenhafte Konturen zu erkennen, ich sah Doppelbilder, meist kreuzten sich die Seheindrücke, so dass ich mit dem rechten Auge ein linkes Bild und mit dem linken Auge ein rechtes wahrnahm. Auch waren die Bilder in der Vertikalebene, also nach unten bzw. oben verschoben, weshalb ich oftmals nicht wusste, ob ich mich nach links oder rechts, nach oben oder unten oder einfach nur geradeaus bewegen sollte. Dass solche Phänomene mit Übelkeit, Brechreiz und ähnlichen vegetativen Symp-

tomen mehr verbunden sind, kann sich jeder vorstellen, der schon einmal sturzbesoffen war und Doppelbilder sah.

Natürlich dachten die Ärzte zunächst an einen Hirntumor; ein solcher konnte jedoch nicht nachgewiesen werden. Auch eine Multiple Sklerose (für die derartige Doppelbilder charakteristisch sind) wurde differentialdiagnostisch ausgeschlossen. Etliche Krankheitsbilder mehr wurden in Erwägung gezogen und wieder verworfen. Ich konsultierte eine Vielzahl von (Augen-)Kliniken, auch die Deutsche Klinik für Diagnostik (DKD), die seinerzeit als „ultima ratio“ der medizinischen Diagnostik galt („Die DKD ... Klinik mit Sitz in Wiesbaden wurde 1970 als Deutsche Klinik für Diagnostik nach dem Vorbild der Mayo Clinic in Rochester, USA gegründet. Das Haus und seine dort tätigen Ärzte legen seit den Anfangstagen den Schwerpunkt auf die Spezial- und Problemfalldiagnostik sowie die fachübergreifende Zusammenarbeit verschiedener medizinischer Disziplinen. Durch die Neuartigkeit dieses Angebots erlangte die Deutsche Klinik für Diagnostik nicht nur in Deutschland schnell überregionale Bedeutung, sondern zog seit je her auch Patienten aus dem Ausland an“). Sämtliche Bemühungen der Ärzte waren jedoch vergebens.

Durch Zufall, Glück und die Hilfe des Schicksals traf ich auf einen Kommilitonen, damals Augenoptikermeister, mittlerweile, seit Jahrzehnten, Augenarzt,

der mit solchen Phänomenen durch seine Ausbildung zum Optiker wohl vertraut war; auf seine Empfehlung hin konsultierte ich seinen „Lehrmeister“ an der heutigen (Fach-)Hochschule für Optik und Fototechnik in Berlin, keinen Arzt, sondern einen „einfachen“ Optiker: Hans-Joachim Haase, einen Hünen, über 2 m groß, ein Genie seines Fachs, der Theorie und Praxis des bipolaren, will meinen: des beidäugigen Sehens und Fehl-Sehens revolutionierte und derjenige war, der, weltweit, die meisten Kenntnisse und die umfangreichste praktische Erfahrung in diesem Bereich besaß; zudem war er im persönlichen Umgang verständnisvoll und einfühlsam. Ich wurde – seinen Korrekturen entsprechend – mehrmals operiert, insgesamt dauerte es mehr als zehn(!) Jahre, bis ich wieder – halbwegs – normal sehen konnte; eine gewisse Behinderung blieb zeitlebens, ich habe gelernt, damit zu leben.

Haase half mir (wie vielen anderen auch), ohne einen Pfennig zu verlangen. Oder anzunehmen. Gleichwohl wurde er bis zu seinem Tod – und darüber hinaus, noch nach seinem Ableben wollte und will man ihn als Scharlatan brandmarken – von der Medizin-Mafia verfolgt. Weil sein Verfahren in der Schulmedizin nicht etabliert und somit „alternativ“ war – das schlimmste Verdikt, das einer Behandlungsmethode widerfahren kann.

Im Sinne des (Medizin-) Establisments schreibt die Verleumdungs-Plattform Psiram. „Die Mess- und

Korrektionsmethodik nach Haase (MKH, Mess- und Korrektionsmethodik nach Hans-Joachim Haase) ist eine pseudomedizinische Behandlungsmethode ... Eine über Placeboeffekte hinausgehende Wirkung der MKH ist nicht belegt.“

Ich kann dem – aus eigener, langjähriger Erfahrung – nur entgegenhalten: Die behauptete „Placebo“-Wirkung hat mir das Leben gerettet. Deshalb: Honorem cui honorem. Und: „Aus der ... historischen Perspektive gesehen steht H.-J. Haase (HJH) als einmaliger Protestant da, der sich allen ´kanonisierten Glaubenssätzen´ der zeitgenössischen Optometrie widersetzt, so wie weiland Martin Luther gegen die Autoritäten der katholischen Kirche. Obwohl HJH in Gestalt von Dr. Helmut Goersch [auch ihn kenne ich gut, Hochachtung und Gruß an dieser Stelle] seinen Melanchthon gefunden hat, hat sich die binokulare Vollkorrektionsmethode noch nicht so weit verbreitet wie der Lutheranische Protestantismus.“

„Prägend war auch seine [Haases] Menschlichkeit, Bescheidenheit, Dankbarkeit, Demut und sein scheinbarer Dickkopf. Ihm fehlten die Eigenschaften von Eitelkeit und Macht. Auch das ist prägend. Hätte er nicht diesen mecklenburgischen Dickschädel gehabt, und wäre er nicht selbst betroffen, hätte er wohl kaum das unwegsame Gebiet eigenen Leidens betreten, neue Wege getrampelt und gegen allen Widerstand sehr erfolgreich urbar gemacht. Hans-Joachim Haase war eine machtvolle Persönlichkeit.“

Macht ist das Vermögen, große Hindernisse zu überwinden. Hatte er ein Hindernis überwunden, war seine Freude darüber kaum merklich. Sie war immer still und bescheiden, mahnend, so weiterzuarbeiten, und vor allem: sie war demütig und dankbar. Durch unermüdliche Tätigkeit war sein ganzes Leben ein langer Arbeitstag. Das Ergebnis seines Lebenswerkes ist eine epochale Leistung, sie wird unsterblich sein. Jedesmal, wenn ich meine Arbeit in seinem Sinne erledige, stellt sich ein dankbares Lächeln auf meinen Lippen ein. Und genau so habe ich meinen beruflichen Vater Hans-Joachim Haase zu Grabe getragen: demütig, und mit einem unendlich dankbaren Lächeln auf meinen Lippen, ihn gehabt zu haben.“

Noch zu Zeiten meines medizinischen Staatsexamens, das ich 15(!) Jahre nach dem Abitur und dem mehr oder weniger gleichzeitigen Ausbruch benannter Beschwerden ablegte, konnte ich nur wenige Minuten ununterbrochen lesen; gleichwohl brach der Vorsitzende der Prüfungs-Kommission, ein begnadeter Chirurg und überaus sympathischer Mensch, die Prüfung nach ca. einer halben Stunde ab, und zwar mit der Begründung (gegenüber den anderen Mitgliedern der Kommission): „Meine Herren, lassen Sie uns die Prüfung beenden, der junge Kollege weiß ohnehin mehr als wir alle zusammen.“

*In
Der
Nacht
Mir
Leuchtend
Licht*

*Du
Bist
Lebendig
Schatten
Mir
Am
Tage*

*Und
In
Der
Nacht
Mir
Leuchtend*

Licht

*Du
Lebst
Nicht
Nur
In
Meiner
Klage*

*In
Meinem
Herzen
Lebst
Du
Immer*

*Für
Mich
Sterben
Kannst
Du
Nimmer*

112

*Und
Auf
Ewig
Nicht*

*Wohin
Ich
Gehe
Wo
Ich
Weile
Da
Bist
Du
Bei
Mir*

*Nah
So
Nah*

*Und
Dicht*

113

*Ganz
Dicht*

*Du
Bist
Lebendig
Schatten
Mir
Am
Tage*

*Und
In
Der
Nacht
Mir
Leuchtend*

Licht

*Du
Lebst
Nicht
Nur*

*In
Meiner
Klage*

*In
Meinen
Herzen
Lebst
Du
Immer*

*Für
Mich
Sterben
Kannst
Du
Nimmer*

*Und
Auf
Ewig
Nicht*

Wo

115

*Und
Wann
Ich
Nach
Dir
Frage
Alles
Was
Ich
In
Mir
Trage
Gibt
Von
Dir
Mir
Stets*

Bericht

*Du
Bist
Lebendig
Schatten*

116

*Mir
Am
Tage*

*Und
In
Der
Nacht
Mir
Leuchtend
Licht*

*Du
Lebst
Nicht
Nur
In*

*Meiner
Klage*

*In
Meinen
Herzen*

117

Lebst

Du

Immer

Für

Mich

Sterben

Kannst

Du

Nimmer

Und

Auf

Ewig

Nicht

All

Meine

Furcht

Mein

Ängstlich

Wähnen

*Verliert
Den
Schrecken
Lebt
Mit
Hoffnung
Dicht
An
Dicht*

*Du
Bist
Lebendig
Schatten
Mir
Am
Tage*

*Und
In
Der
Nacht
Mir
Leuchtend*

119

Licht

*Du
Lebst
Nicht
Nur
In
Meiner
Klage*

*In
Meinen
Herzen
Lebst
Du*

Immer

*Für
Mich
Sterben
Kannst
Du*

120

Nimmer

Und

Auf

Ewig

Nicht

Was aber war geschehen zwischen Abitur und medizinischem Staatsexamen? Zunächst konnte ich, mit Ach und Krach, noch zwei Semester Medizin studieren; ich habe eine schnelle Auffassungsgabe, und das, was ich in den Vorlesungen hörte, reichte, um die Klausuren zu bestehen, auch wenn ich zunehmend weniger imstande war, das Gehörte nachzulesen und aufzuarbeiten.

Nach und nach und mehr und mehr konzentrierte ich mich auf sportliche Aktivitäten; zwar konnte ich bald nicht mehr Fußball spielen, weil ich nicht wusste, ob ich nach dem linken Ball, der angeflogen kam, treten sollte, oder doch nach dem rechten oder irgendwie nach zwischendrin. Bald jedoch hatte ich bemerkt, dass ich außergewöhnlich schnell laufen konnte; ich trainierte mit den (nationalen und internationalen) Meistern und Weltrekordlern des USC Mainz, und nach nur einer Trainingssaison lief ich bei einem kleinen Abendsportfest, mit gerade einmal 19 Jahren, eine Zeit von 10.1 Sek. über 100 m – Juniorenweltrekord. (Armin Hary war, reichlich 10 Jahre zuvor, als erster Mensch überhaupt, 10,0 Sek. gelaufen; bis zu diesem Zeitpunkt waren 10, 1 Sek. die Weltbestmarke gewesen, und der aktuelle Weltrekord lag bei 9,9 Sek. – insofern waren meine 10,1 Sek. eine beachtliche Zeit.)

Prof. Wischmann, Nestor der deutschen Sportmedizin und unser Mainzer Heimtrainer („Berno Wisch-

mann gilt als eine der herausragendsten Sportpersönlichkeiten der Nachkriegszeit. In mehr als 50 Jahren seines Wirkens als Sportlehrer, Trainer, Hochschullehrer, Dekan, Mitbegründer des USC Mainz und Lehrwart im Deutschen Leichtathletik Verband (DLV) hat sich Wischmann große Verdienste erworben“), Berno Wischmann wollte die von mir gelaufene Zeit umgehend als Weltrekord anmelden; ich widersprach – zu seinem großem Unmut.

Für mich gab es wichtigeres, als über die Aschenbahn zu rennen, ich hatte ohnehin nur trainiert, um mir den Frust von der Seele zu laufen. Außerdem war es – Anfang der Siebziger – in Intellektuellen-Kreisen anrühlich, Sport, gar Leistungssport zu betreiben: Derartige „Leibesübungen“ waren eine Beschäftigung für Proleten, für linke Studenten indes obsolet. Oft wurde ich geringschätzig angeschaut, wenn ich von meinen Erfolgen erzählte; bald ließ ich es bleiben, darüber auch nur ein Wort zu verlieren. Und obwohl Wischmann mit mir haderte und mir zu erklären versuchte, was ich alles erreichen könne, beendete ich meinen Ausflug in den Leistungssport, kaum dass ich ihn begonnen hatte.

Ich habe es nie bereut: Großes Geld gab es damals mit Sport, zumal mit Leichtathletik nicht zu verdienen.: „Armin Hary war ein Rebell seiner Zeit, er selbst behauptet, ein revolutionärer Autodidakt gewesen zu sein, der deshalb ständig im Clinch mit den Funktionären lag. Auf jedem Fall rannte der junge Bursche

aus dem Saarland zu seiner Zeit schneller als jeder andere. Als erster Mensch sprintete er 100 Meter in glatten zehn Sekunden. Und bis heute ist er der einzige deutsche Olympiasieger über diese Strecke ... Hary: ... Ich wurde ja, nur weil ich mal 70 D-Mark zu viel als Spesen abgerechnet hatte, neun Monate gesperrt ... Wenn es damals schon das Geld gegeben hätte, was es heute gibt, hätte ich weitergemacht.“

Und die, die nach ganz oben kommen wollten, doppten, schon damals, wie die Weltmeister (dies Feststellung gilt nicht für Armin Hary!): Viele – auch in der BRD, nicht nur in der DDR – wurden zu Doping-Opfern; erwähnt sei Uwe Beyer, der überragende Hammerwerfer (und Siegfried-Darsteller in den Nibelungen-Filmen der Sechziger-Jahre): „1964 gewann er bei den Olympischen Spielen in Tokio die Bronzemedaille, 1971 siegte er bei der Leichtathletik-Europameisterschaft in Helsinki ... Über einige Jahre hielt er den Weltrekord ... Während im wiedervereinten Deutschland die Auseinandersetzung um das DDR-Erbe schwelte und auch das Doping im Westen während der vergangenen Jahrzehnte ins Visier geriet, verstarb am 15. April 1993 Uwe Beyer im Alter von 48 Jahren an einem Herzinfarkt. Die Obduktion erbrachte Hinweise auf langjährigen Anabolikamissbrauch ... Als nach den Olympischen Spielen 1976 eine breite öffentliche Dopingdiskussion entbrannte, gehörte Uwe Beyer zu den Sportlern, die sich zu ihrem eigenen Anabolika-Konsum bekannten. Am 5. März 1977 gab er diesen im 'Aktuellen Sportstudie'

des ZDF mit Harry Valerien zu und zeigte dem Moderator zum Beweis ein Rezept für Deca-Durabolin, ausgestellt von Prof. Joseph Keul [„Joseph Keul und Armin Klümper – das waren Weltstars in Weiß. Sie entwickelten Freiburg zu einem Paradies für Doper“] ... Plötzlich wog ich über 120 Kilogramm [so Beyer]. Mein Normalgewicht liegt bei 107 bis 108. Ich erlebte einen sprunghaften Anstieg der Kraftleistungen. Beim Training wurde ich einfach nicht mehr müde. Immer hätte ich Bäume ausreißen können ...“

Jedenfalls wusste ich selbst – nun, nach meinem (Junioren-) Weltrekord – , dass ich, im Gegensatz zum Diktum meines Vaters, nicht unsportlich war: Was Menschen nicht alles tun für die Anerkennung ihrer Eltern!

*Hoffnung -
Ursprung
Jener
Kraft
Die
Immer
Wieder
Einen
Neuen
Anfang
Schafft*

*Jeden
Tag
Erneuert
Sich
Mein
Hoffen
Bleibt
Blühend
Wie
Der*

Blumen

Blüte

Offen

Dennoch

Geheimnis

Kaum

Zu

Ergründen

Wodurch

Genährt

Oft

Beschädigt

Tief

Versehrt

Tausendfach

Aufs

Neu

Belogen

Immer

Wieder

Neu

Betrogen

*Dennoch
Teil
Von
Jener
Kraft
Die
Allzu
Oft
Verzagt*

*Indes
Stets
Und
Neuerlich*

*Abermals
Den
Anfang
Wagt*

*Und
Schafft*

Nach zwei Semestern unterbrach ich – wegen meiner Erkrankung mehr nolens als volens – mein Medizinstudium und zog, meiner Behandlung wegen, nach Berlin, damals noch geteilte Stadt, Insel und Niemandsland zwischen Ost und West und von derartig eigenem Gepräge, wie ich solches später nie mehr erlebt habe.

Berlin liebte und hasste ich gleichermaßen; diese Hassliebe blieb mein Leben lang bestehen. Ungeheuer groß erschien mir die Stadt (mit damals 2,2 Millionen Einwohnern im West- und 1,1 Millionen im Ostteil), quirlig und lebendig, aber auch verwirrend und bedrückend, voll von Gegensätzen: zwischen Stadtteilen wie Zehlendorf und Kreuzberg, zwischen dem Großbürgertum am Wannsee und den Ausländer-Ghettos im Osten des Westteils; der Ostteil selbst, vollmundig Hauptstadt der DDR genannt, blieb mir, auch nach der Wende, fremd.

Viele Möglichkeiten bot die Stadt mit ihrer schier unüberschaubaren Anzahl an Theatern, Museen, Konzertsälen und dergleichen mehr – aber auch die Gefahr, abzurutschen ins Drogenmilieu und andere Subkulturen, zu vergammeln, zu versumpfen und, möglicherweise, nie wieder den Weg zurück zu finden in ein „normales“ Leben (was auch immer man darunter verstehen mag).

Zunächst fand ich Unterschlupf in einem Verbindungshaus, wiewohl ich nie einer studentischen Verbindung angehörte; dort zu wohnen war gleichwohl ein absolutes No-Go in einer Zeit des Aufbegehrens, der Revolte, des Neu-Anfangs, der an den Universitäten „den Muff von tausend Jahren unter den Talaren“ beseitigen wollte: „In ihren besten Anzügen gelangten die beiden Jura-Studenten Detlev Albers und Gert Hinnerk Behlmer am 9. November 1967 auch ohne Eintrittskarte ins restlos gefüllte Hamburger Audimax zum feierlichen Rektorenwechsel. Sie waren dem Einlasspersonal als ehemalige Asta-Vorsitzende bekannt ... Als die beiden damals 23- und 24-jährigen Studenten wenig später schelmisch grinzend die Treppe des Audimax herunterschritten, in der Hand ein Transparent mit der Aufschrift 'Unter den Talaren - Muff von 1000 Jahren', hinter sich der aktuelle und der künftige Rektor, beide mit Talar, steifer Halskrause und Hut, sollten sie Geschichte schreiben ... 'Der Spruch brachte einfach alles auf den Punkt' ... Kaum eine Deutung der Studentenbewegung von 1968 kommt heute ohne den 'Muff' aus ... Zumal auch das Banner, das heute im Hamburger Staatsarchiv aufbewahrt wird, ein ganz besonderes ist. Denn den Spruch klebte Behlmer mit weißen Leukoplaststreifen auf ein Stück Trauerflor, das er von der Beerdigung des am 2. Juni 1967 in Berlin von einem Polizisten erschossenen Studenten Benno Ohnesorg aufgehoben hatte.“

Nach der Anfangszeit im Studentenheim zog ich nach Kreuzberg, in eine der seinerzeit typischen sog. Ladenwohnungen (wo, in der Tat, zuvor irgendein Kleingewerbe betrieben worden war) mit Fenstern bis auf den Boden, hohen Stuckdecken und alten Kachelöfen, die schlecht heizten, so dass ich bisweilen morgens vor Kälte zittern aufwachte.

Ich immatrikulierte mich an der FU (Freien Universität), einer Gegenründung (nach dem 2. Weltkrieg) zur „altehrwürdigen“ Humboldt- (vormals, von 1828 bis 1945, Friedrich-Wilhelms-) Universität im Ostteil der Stadt. „Die Freie Universität Berlin wurde am 4. Dezember 1948 von Studierenden sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gegründet, unterstützt von den amerikanischen Alliierten und Berliner Politikern. Auslöser war die Verfolgung systemkritischer Studierender an der damaligen Universität ... im sowjetischen Sektor des geteilten Berlins. Frei von politischem Einfluss wollten Studierende und Wissenschaftler an der Freien Universität lernen, lehren und forschen.“

Das Postulat der freien Forschung und Lehre war natürlich eine Mär; gleichwohl galt die FU (neben der Frankfurter Uni und, mit Einschränkungen, der in Heidelberg) als *das* Zentrum studentischen Aufbruchs in der erstarrten Nachkriegs-Gesellschaft.

Es war die Zeit von Rudi Dutschke und Ulrike Meinhof, es war die Zeit der RAF und der Bewegung 2.

Juni (benannt nach dem am 2. Juni 1967 von der Polizei ermordeten Studenten Benno Ohnesorg), es war die Zeit von Stammheim und die des „Deutschen Herbstes“: „Die Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Schleyer ist der Höhepunkt der von der RAF ausgerufenen 'Offensive 77'. Als Deutscher Herbst steht sie in den Geschichtsbüchern. 43 Tage dauert jener Herbst. Noch vierzig Jahre später bewegt er Menschen ... Es stellt[e] sich gestern ... [und stellt sich] heute die Frage, wie weit ein Staat im Kampf gegen den Terror gehen darf. Und es stellt sich die Frage, was den Terrorismus der Vergangenheit mit dem der Gegenwart verbindet und was ihn von ihm trennt.“

Es war auch die Zeit der Berufsverbote und eines Heinrich Böll, den man jagte wie einen tollwütigen Hund, weil er freies Geleit für Ulrike Meinhof gefordert hatte („Will Ulrike Gnade oder freies Geleit?“): „Im Manifest der [Baader-Meinhof-] Gruppe ... ist zu lesen: 'Am 14. Mai (1970 bei der Befreiung Baaders in Berlin) ebenso wie in Frankfurt, wo zwei von uns abgehauen sind, weil wir uns nicht einfach verhaften lassen wollten, haben die Bullen zuerst geschossen. Die Bullen haben jedesmal gezielte Schüsse abgegeben. Wir haben z. T. überhaupt nicht geschossen. und wenn, dann nicht gezielt: in Berlin, in Nürnberg, in Frankfurt. Das ist nachweisbar, weil es wahr ist.'“

'Wir machen nicht rücksichtslos von der Schußwaffe Gebrauch. Der Bulle, der sich in dem Widerspruch

zwischen sich als 'kleinem Mann' und als Kapitalistenknecht, als kleinem Gehaltsempfänger und Vollzugsbeamten des Monopolkapitals befindet, befindet sich nicht im Befehlsnotstand. Wir schießen, wenn auf uns geschossen wird. Den Bullen, der uns laufen läßt, lassen wir auch laufen' ...

Die Kriegserklärung, die im Manifest enthalten ist, richtet sich eindeutig gegen das System, nicht gegen seine ausführenden Organe ... Es ist eine Kriegserklärung von verzweifelten Theoretikern, von inzwischen Verfolgten und Denunzierten, die sich in die Enge begeben haben, in die Enge getrieben worden sind und deren Theorien weitaus gewalttätiger klingen, als ihre Praxis ist ... 'Weder das bißchen Geld, das wir geklaut haben sollen, noch die paar Auto- und Dokumentendiebstähle, derentwegen gegen uns ermittelt wird, auch nicht der Mordversuch, den man uns anzuhängen versucht, rechtfertigen für sich den Tanz' ...

Es kann kein Zweifel bestehen: Ulrike Meinhof hat dieser Gesellschaft den Krieg erklärt, sie weiß, was sie tut und getan hat, aber wer könnte ihr sagen, was sie jetzt tun sollte? Soll sie sich wirklich stellen, mit der Aussicht, als die klassische rote Hexe in den Siedetopf der Demagogie zu geraten? ...

Ulrike Meinhof muß damit rechnen, sich einer totalen Gnadenlosigkeit ausgeliefert zu sehen. Baldur von Schirach hat nicht so lange gesessen. wie Ulrike

Meinhof sitzen müßte. Haben die Polizeibeamten, Juristen, Publizisten je bedacht, daß alle Mitglieder der Gruppe um Ulrike Meinhof, alle, praktische Sozialarbeit getan haben und Einblick in die Verhältnisse genommen, die möglicherweise zu dieser Kriegserklärung geführt haben? ...

Wieviel junge Polizeibeamte und Juristen wissen noch, welche Kriegsverbrecher, rechtmäßig verurteilt, auf Anraten Konrad Adenauers heimlich aus den Gefängnissen entlassen worden und nie wieder zurückbeordert worden sind? Auch das gehört zu unserer Rechtsgeschichte und läßt Ausdrücke wie Klassenjustiz ... gerechtfertigt erscheinen ...

Ulrike Meinhof und der Rest ihrer Gruppe haben keinerlei Chance, irgend jemand politisch opportun zu erscheinen. Äußerste Linke, äußerste Rechte, linke und rechte Mitte, Konservative und Progressive aller Schattierungen, sie alle kennen keine Parteien mehr, sie sind dann nur noch Deutsche und sich einig, einig, wenn sie endlich in ihre deutsche Schwatzgenüßlichkeit zurückfallen, sich ungestört ihrem Fraktionschinesisch ergeben können, wenn geschehen sollte, was nicht geschehen darf; wenn man eines Tages lesen würde, daß auch Ulrike Meinhof, später Grashof, dann Baader und Gudrun Ensslin als 'erledigt' zu betrachten sind. Erledigt wie Petra Schelm, Georg von Rauch und der Polizeibeamte Norbert Schmid. Erledigt, vom Tisch, wie man so

hübsch sagt, und aus dem deutschen Gemüt, mag's sich noch so links dünken ...

Muß es so kommen? Will Ulrike Meinhof, daß es so kommt? Will sie Gnade oder wenigstens freies Geleit? Selbst wenn sie keines von beiden will, einer muß es ihr anbieten ... Ulrike Meinhof will möglicherweise keine Gnade, wahrscheinlich erwartet sie von dieser Gesellschaft kein Recht. Trotzdem sollte man ihr freies Geleit bieten, einen öffentlichen Prozeß, und man sollte auch Herrn Springer öffentlich den Prozeß machen, wegen Volksverhetzung.“

**Ein
Haus,
nicht aus
Stein ge-
baut**

Aus unseren
Wünschen,
aus unseren
Sehnsüchten,
aus unseren
Hoffnungen,
aus unseren
Träumen
möchte ich
ein Haus
bauen, ein
Haus ohne
Krieg, ohne
Elend, ohne
Not und Tod,
in dem keine
Herren woh-
nen und keine
Knechte, keine Arme
und keine Reiche, keine
Wissende und keine dumm
Gehaltene, sondern Menschen,
Menschen, die miteinander leben, die
füreinander leben, in Eintracht, in Frieden, in Liebe.

Nie werde ich vergessen, wie wir im Frühjahr 1976 in der Mensa der TU in der Hardenbergstraße saßen und wie geprügelte Hunde jaulten, als wir von der Er-Selbst-Mord-ung Ulrike Meinhofs erfuhren: „Die vom Gericht bestellten Obduzenten ... kamen zum Ergebnis, dass Ulrike Meinhofs Tod ‘Selbstmord durch Erhängen’ sei ... Die behördliche Obduktion erwähnte in ihrem Bericht, dass Ulrike Meinhofs Leichnam mit der linken Ferse immer noch auf dem Stuhl ruhend aufgefunden wurde, auf den sie angeblich gestiegen war, um sich zu erhängen. Somit wird deutlich[:] [E]in Fallen des Körpers aus nennenswerter Höhe hatte nicht stattgefunden ... Tatsächlich waren die Halswirbel *nicht* ... verschoben [wodurch Erhängen als Todesursache ausscheidet – eigene Anmerkung als Arzt] ...

Was das [angebliche] Erhängungswerkzeug ... betrifft, erscheint ... ganz klar, dass ein Strang von ... [der erforderlichen] Länge (80 cm für die Schlaufe, ohne den Doppelknoten und die beiden freien Enden ...) nicht aus einem Streifen, der von einem Handtuch von 75 cm Länge abgerissen worden war, ohne eine Naht hergestellt worden sein konnte [eine Naht war indes nicht vorhanden, ebenso wenig waren die Streifen des gefundenen „Erhängungswerkzeugs“ miteinander verknotet – eigene Anmerkung].“

Als ich anfang, gesellschaftliche Zusammenhänge und deren Auswirkungen auf das Leben des je Ein-

zelen zu begreifen, war ich, oft, nahe dran, ins radikale, militante, auch vor Waffengewalt nicht zurückschreckende Milieu abzugleiten – Gott sei dank nur nahe dran. Und nicht mittenmang dabei.

Mein Medizin-Studium konnte ich aufgrund meiner Erkrankung zunächst nicht fortsetzen; ich immatrikulierte mich für Soziologie/Politologie (in welchem Fach die meisten Vorlesungen im legendären OSI [Otto-Suhr-Institut] stattfanden) und für Psychologie.

„Als wäre die Zeit stehen geblieben – so denkt man beim Blick auf die Fassade des ‘Otto-Suhr-Instituts für Politikwissenschaft’ in Berlin-Dahlem. Neben den metallenen Lettern steht in schwarzer Schrift: ‘Johannes-Agnoli-Institut für Kritik der Politik’.

Ob der Name den Studenten von heute noch etwas sagt? Agnoli war eine der Geistesgrößen der Studentenbewegung von 1968 – und er war einer, der Lehre und Agitation zur radikalen ‘Kritik’ der Verhältnisse verband, zur Freude mancher Studenten, zum Grausen konservativerer Hochschullehrer. Mit einem Wort, [er war] ein Motor der Bewegung, allerdings auch einer, der das Otto-Suhr-Institut von einer Hochschule der Politik zur Kadenschmiede machen wollte.

Am ‘OSI’ lehrte er von 1972 bis 1990 als Professor – und war so etwas wie Ursache und Wirkung der 68er-Bewegung zugleich. Denn Johannes Agnoli,

geboren 1925 und vom Alter her fast ein Vater der bewegten Studenten, war in jungen Jahren stramm rechts gewesen, Anhänger der italienischen Faschisten, Freiwilliger bei der Waffen-SS. Später wurde er vom Rechtsextremen zum Linksradikalen.

Ein seltsamer Ort, dieses Institut mit den zwei Standorten an der Dahlemer Ihnstraße: Dem Neubau mit den Namen Suhr und Agnoli gegenüber liegt ein Altbau mit den Dienstzimmern diverser Professoren. Noch mehr Stein gewordene Wissenschaftsgeschichte. Denn in diesem Gebäude befand sich von den zwanziger Jahren bis Kriegsende das 'Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik'. In den frühen vierziger Jahren forschte hier ein Nazi-Arzt namens Josef Mengele.“

Um dem Curriculum der beiden Studiengänge folgen zu können reichte mir, die Vorlesungen zu besuchen und den Stoff geringfügig nachzuarbeiten; die meiste Zeit des Tages verbrachte ich, wie meine Kommilitonen auch, bei Demonstrationen, Sit-ins, Teach-ins und dergleichen mehr. Ich besuchte Arbeitskreise, die sich mit Marx, Engels und Lenin beschäftigten und die ich – die Kurse wie die Ikonen des Kommunismus – stinklangweilig fand; es gehörte indes zum „Guten Ton“, sich mit deren Ideen auseinanderzusetzen.

Zum guten Ton gehörte es auch, sich die berühmten blauen und roten Bände in der Buchhandlung am

Alexanderplatz im Ostteil der Stadt zu besorgen (zu einem offiziellen Wechselkurs von 1:4, unter der Hand indes wurde 1:10 getauscht – es war jedenfalls wohlfeil, eine marxistisch-leninistische Bildung zu erlangen).

Gesundheitlich ging es mir – durch die fast tägliche und allzeit kostenlose Behandlung durch Herrn Haase – nach und nach besser; mehrere Operationen standen an, die ich allesamt gut überstand. Zwischenzeitlich verliebte ich mich in eine junge Frau, die ich im gerade neu eröffneten – und mittlerweile, nach der sog. Wende längst wieder abgerissenen – „Ballast“ der Republik kennengelernt hatte und die wollte, dass ich sie in den Westen schmuggele (dazu indes war meine Liebe nicht groß genug), es passierte noch Allerlei und Vieles mehr, das im Dämmer-schlaf wie ein Reigen an mir vorbeizieht, womit ich den Leser dieses Tagebuchs jedoch nicht langweilen will.

Schließlich ging ich wieder zurück „in den Westen“ – ein paar Tage, bevor Biermann ausgebürgert wurde, Biermann, der Prototyp dessen, der nicht vom Saulus zum Paulus, sondern vom Paulus zum Saulus mutierte: „Staatsdichter Biermann. Äußerlicher Erfolg und intellektuelle Leere. Der Liedermacher wird 80 Jahre alt ... Das Jahr 2014 brachte eine Unzahl von Veranstaltungen zum 25. Jubiläum der Maueröffnung, und unter den peinlichen gehörte zu den

peinlichsten der Auftritt Wolf Biermanns im Bundestag. Parlamentspräsident Norbert Lammert hatte den Liedermacher eingeladen, angeblich, damit dieser ein Lied vortrage. Natürlich plauderte Biermann aus, was jeder wusste: dass sein Auftrag darin bestand, es den Linken noch einmal so richtig zu zeigen. Natürlich musste Lammert seinen scheinbar eigenwilligen Gast auf die Geschäftsordnung verweisen, die es Biermann verbot, Reden zu halten. Natürlich scherte der sich nicht um den Einwand, und natürlich ließ der Versammlungsleiter die Dinge laufen, wie sie ohnehin geplant waren ...

Ein paar Minuten spie Biermann Hass, dann griff er endlich zur Klampfe und spielte eines seiner Protestlieder gegen die DDR, das nun wie ein unfreiwilliger Selbstkommentar wirkte: 'Du, lass dich nicht verhärten, in dieser harten Zeit.'

Die Abgeordneten der Linken beklatschten mehrheitlich so blöd wie gut parlamentarisch, dass Biermann sie beschimpft hatte. Siegmund Gabriel nahm den Sänger fest in die Arme, Angela Merkel eilte ihm nach und tätschelte dem Barden immerhin die Schulter. Offensichtlich war da jemand, der sich als mutig und aufmüpfig begreift, angekommen in der Mitte der Gesellschaft ...

Im Unterschied zum Revolutionär ist ... der Rebell an das gebunden, was er bekämpft. Er will keine neue

Ordnung, sondern er will etwas Altes weg haben. Damit ist der Rebell ein Anhängsel des Staats, gegen den er anrennt, und das schlimmste, das ihm passieren kann, ist, dass dieser Staat umfällt. Dann ist der Rebell entweder arbeitslos, oder er macht sich lächerlich, indem er ein ums andere Mal tote Drachen tötet – so wie Biermann 2014 im Bundestag. Noch trauriger anzuschauen ist dieser Leichenschänder dann, wenn er sich immer noch als Widerständler aufführt, wenn er doch tatsächlich schon seit Jahrzehnten Verteidiger eines anderen, siegreichen Staats ist.“

Ich selbst war schon vor vielen Jahren in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Und erkannte – vielmehr spürte, tief drinnen, intuitiv –, dass dort nicht mein Platz war. Dass ich nicht dämlich-verschlagen (was, um irgendwelchen Unterlassungserklärungen und dergleichen vorzubeugen, keine Anspielung auf Biermann sein soll), dass ich nicht dämlich-verschlagen allmorgendlich in den Spiegel grinsen wollte. Sondern eintreten für ein wenig mehr Gerechtigkeit auf dieser, ach, so ungerechten Welt. Keiner Partei- oder sonstigen Ideologie, sondern lediglich einer Menschlichkeit verpflichtet, die jedem Erdenbürger innewohnt und ihn erkennen lässt, was gut, was schlecht, was falsch, was richtig ist. Wenn er, nur ein wenig, in sich hineinhört. Denn Mensch ist Mensch. So mein Mitgefangener, der Sinto, der so gern „Du schwarzer Zigeuner“ sang: „Du schwarzer Zigeuner, komm spiel mir was vor, denn ich will vergessen

heut', was ich verlor ... Spiel mir das süße Lied, aus goldner Zeit. Spiel mir das alte Lied, von Lieb und Leid.“

In Mainz nahm ich dann mein Medizin-Studium wieder auf. Es dauerte, krankheitsbedingt, noch einige Jahre, bis ich es auch abschließen konnte; darüber, wie mein Leben anschließend verlief, habe ich in etlichen meiner Bücher bereits berichtet.

Ich erwachte durch das Quietschen des Zellentür-Schlosses: Es war längst Tag und glockenhell draußen; ein Wächter steckte dem Kopf in die Zelle und brummte „guten Morgen“.

Klagend

Frage

Lieber

Gott

Wo

Warst

Du

Wie

Oft

Ward

Ich

Belogen

Wie

Oft

Ward

Ich

Betrogen

Hab

Und

Gut

144

Dann

Auch

Die

Ehre

Hat

Man

Mir

Genommen

Selbst

Das

Licht

Von

Tausend

Sonnen

Brächte

In

Meiner

Trauer

Und

Ver-

Zweiflung

Nächte

Nie

145

*Und
Nimmer
Auch
Nur
Einen
Kleinen
Schimmer
Von
Lebens-
Freud
Zurück*

*Alle
Not
Hab
Ich
Gelitten*

*Alle
Angst
Hab
Ich
Em-
Pfundem*

146

*Ich
Gesteh
Es
Un-
Umwunden*

*Alle
Schmach
Mir
Ward
Beschieden*

*Nicht
Vom
Schicksal
Denn
Hienieden
Ach
Er-
Bärmlich
Welt
Einzig
Und
Allein*

147

Nur
Zählt

Was
Die
Menschen
Die
Da
Herrschen
Über
Andere
Verfügen
Und
Mit
Ihren
Grenzen-
Losen
Lügen
Andere
Betrügen
Um
Ihr
Leben
Das

148

*Noch
Eben
Voll
Der
Hoffnung
Schien*

Deshalb

*Lieber
Gott
Wo
Warst
Du
Als
So
Dringend
Du
Gebraucht*

*Nichts
Du
Unter-
Nahmst*

149

*Mit
Nichts
Du
Hast
Geholfen*

*Deine
Macht
Dein
Name
War
Nicht
Mehr
Als
Schall
Und
Rauch*

*Oder
Zählst
Auch
Du
Zu
Diesen*

150

*Üblen
Herrschern*

*Auch
Du*

*Du
Etwa
Auch*

**Sonntag, den 22.7.2018, 18.
Hafttag: Was für ein Leben**

**Di-
choto-
mie. Oder: Was
wäre Ich ohne Dich**

Ich
bin Ich
Ich bin nicht
Du aber ohne
Dich bin Ich nicht
Ich denn nur Im Du er-
kenn Ich Mich erkenn Ich Dich
als Teil von meinem eigenen Ich

Wir
sind Wir
Wir sind nicht
Ihr aber ohne Euch
Wir sind nicht Wir Denn nur
im Euch erkennen Wir auch Uns
als Teil von Euch im Jetzt und Hier

So
mensch-
liche Dichotomie
nicht nur hegelsche
Dialektik sondern – deus ex ho-
mine – auch feuerbachsche Philosophie

Soeben habe ich in 3sat eine Dokumentation über Hans Fallada gesehen (bürgerlicher Name: Rudolf Wilhelm Friedrich Ditzen; das Hans des Pseudonyms steht für „Hans im Glück“, Fallada war ein altes Ross in den Grimm'schen Märchen, das immer die Wahrheit sagte).

Ich kenne Falladas Werk seit Jahren, mehr noch: seit Jahrzehnten, und ich erinnere mich v.a. an „Ein Mann will nach oben“ – verfilmt mit Mathieu Carrière und Ursela Monn als Rieke in den Hauptrollen: „Zum Fernsehereignis des Jahres 1978 geriet mit ‚Ein Mann will nach oben‘ eine weitere aufwendige Verfilmung eines Romans, den Fallada 1943 geschrieben hatte und der zunächst in der ‚Berliner Illustrierten‘ unter dem Titel ‚Die Frauen und der Träumer‘ als Fortsetzungsroman abgedruckt worden war ... Erzählt wird die Geschichte des anfangs 16-jährigen Vollwaisen Karl Siebrecht, der im Jahre 1909 sein kleines Heimatdorf in der Uckermark verlässt, um in der Metropole Berlin des ausgehenden wilhelminischen Zeitalters sein Glück zu versuchen. Gemeinsam mit seinen neuen Freunden, der Berliner Göre Rieke Busch und dem abgemusterten Matrosen Kalli Flau gründet er ein vielversprechendes Gepäckbeförderungsunternehmens. Die Handlung zeichnet Karls beruflichen, aber auch privaten Lebensweg nach, der auf seiner Suche nach Reichtum und Macht oft von Rückschlägen geprägt ist und bei dem Frauen eine große Rolle spielen ...“ –, ich erinnere

mich auch an „Kleiner Mann, was nun“ – „Hans Falladas Roman 'Kleiner Mann ...[,] was nun?' erschien 1932. Folgen der damaligen Weltwirtschaftskrise wie hohe Arbeitslosigkeit, Armut, Werteverlust und politische Orientierungslosigkeit werden am Beispiel des Angestellten Johannes Pinneberg und seiner Frau Emma, genannt Lämmchen, geschildert. Die Handlungszeit umfasst die Jahre 1930 bis 1932, Schauplätze sind die Kleinstadt Ducherow an der Ostsee und Berlin“ –, ich erinnere mich an „Bauern, Bonzen und Bomben“ – „Ein politisches Lehrbuch der Fauna Germanica, wie man es sich nicht besser wünschen kann ... Falladas Buch ist die beste Schilderung der deutschen Kleinstadt, die mir in den letzten Jahren bekannt geworden ist. Der Verfasser hat einen Bauernroman schreiben wollen ... [,] wohl anknüpfend an die Vorgänge in Neumünster in Holstein, wo Bauernführer im Sinne Klaus Heims und, unabhängig von ihm, die Nationalsozialisten die vorhandene Unzufriedenheit der Bauern benutzten, um gegen das, was sie die Republik nennen, vorzugehen ... [Es ist] ein politisch hochinteressanter Roman geworden“, so Kurt Tucholsky in seiner Rezension –, ich erinnere mich an „Wolf unter Wölfen“ – „Auf dem Höhepunkt der Inflation: Drei ehemalige Soldaten versuchen im hektischen Berlin und auf dem Rittergut Neuulohe trotz rasender Geldentwertung ihr Schicksal in die Hand zu nehmen ... Hans Fallada hat den Roman über die Schrecken der Inflation geschrieben, eine epische Chronik jener dramatischen Zeit, in der viele ihr Glück suchten, aber nur wenige es fanden“ –, ich

erinnere mich nicht zuletzt an „Jeder stirbt für sich allein (und an die Verfilmung mit Hildegard Knef und Carl Raddatz): „Anna und Otto Quangel [die Protagonisten] erklären Adolf Hitler den Krieg. Sie führen ihn wie Guerilleros. ‘Der Führer wird auch deinen Sohn ermorden’, steht auf der ersten Postkarte, die Quangel mit verstellter Handschrift schreibt und mit seiner Frau in einem Treppenhaus ablegt. Es folgen Botschaften wie ‘Stoppt die Kriegsmaschinerie!’ oder ‘Freie Presse!’ Auf jede davon steht die Todesstrafe.“ Die Anna und Otto Quangel dann auch erlitt.

Zunächst wurden Falladas Bücher von den Nazis verbrannt, dann diente er sich diesen an und durfte belanglose Geschichten im nationalsozialistischen Sinne schreiben. Dieser Umstand war eines der beiden großen Traumata in Falladas Leben; das andere war sein Versuch, sich zusammen mit einem Schulfreund gegenseitig in einem vorgetäuschten Duell zu suizidieren. Fallada überlebte und wurde – wegen Schuldunfähigkeit – in die Psychiatrie eingewiesen: „Was für ein Leben: ‘In der Lebensspanne von 53 Jahren befand sich Hans Fallada vier Mal im Gefängnis, drei Mal in psychiatrischen Kliniken mit unterschiedlicher Dauer, 23 Mal in Heilstätten für Nerven- und Gemütskranke ...’“

Insgesamt verbrachte Fallada sechs Jahre im Knast oder in psychiatrischen Anstalten: „Mit der Einlieferung des katalanischen Separatistenführers Carles

Puigdemont ist die Justizvollzugsanstalt Neumünster unversehens ins Rampenlicht der Weltpolitik geraten. Das mit 596 Haftplätzen größte Gefängnis Schleswig-Holsteins wurde am Beginn des 20. Jahrhunderts errichtet. Die damals erbauten Häuser stehen unter Denkmalschutz. Das ist allerdings nicht der einzige Beitrag der JVA zum Kulturerbe. Vor Puigdemont hieß der bekannteste Insasse Hans Fallada. Der Dichter saß in den 1920er-Jahren wegen Unterschlagungen hier ein und verarbeitete seine Haftzeit in dem sozialkritischen Roman 'Wer einmal aus dem Blechnapf frisst'. Auch sein Roman 'Bauern, Bonzen und Bomben' über die schleswig-holsteinische Landvolkbewegung hat einen Bezug zu dem Gefängnis.“

Auch 1944, als er – in nur wenigen Wochen, in schiefer Schreib-Sucht, brennend wie eine Kerze, deren Docht man beiden Enden entzündet – den Roman „Der Trinker“ schrieb, war Fallada in einer Irrenanstalt eingesperrt, in einer Zelle, die er sich mit zwei schizophrenen Gewalttätern teilen musste. Alle zehn Minuten von einem Wärter kontrolliert, der wissen wollte, was er, Fallada, da schreibe; ein Kinderbuch war stets die Antwort. Die Geschichte seiner Sucht und deren Ursachen war indes alles andere als ein Kinderbuch: „Die 'Welt voll Enge, Dumpfheit, Muffigkeit, voll schlechter Luft und üblen Odems' (Carl Zuckmayer), die er in seinen Büchern beschrieb, war jahrelang seine eigene. Gleich seinen Helden hat Fallada aus dem Blechnapf gegessen, gleich ihnen

wurde er zum heillosen Trinker (‘Der Trinker’), zu einem Rauschbesessenen, der genügend Erfahrung besaß, um einen ‘Sachlichen Bericht vom Glück, ein Morphinist zu sein’ zu verfassen.“

Und zwischen den Zeilen, fast unleserlich klein, schrieb Fallada in der Irrenanstalt sein Gefängnisgebuch – immer in der Angst, dass man ihm das Manuskript wegnehme. Diese Angst kenne ich. Nur zu gut. Und bemühe mich, meine Schreibunterlagen verschwinden zu lassen, sobald ich einen der Wärter im Anmarsch wähne. Zwar gibt es keine rechtliche Grundlage, welche mir das Schreiben verbieten würde. Indes: Was stören Recht und Gesetz. In bundesrepublikanischen wie nationalsozialistischen Gefängnissen und Irrenanstalten.

Pflichterfüllung

„Ja, ich würde es wieder tun.

Unter denselben Umständen.“

Und: Er habe seine patriotische Pflicht erfüllt.

So der Pilot der Enola Gay,

jenes Bombers, der die Atombombe über
Hiroshima

abwarf.

Immer taten sie es wieder, immer wieder taten
sie es.

Und immer waren die Umstände dieselben. Oder
die gleichen.

Alle erfüllten sie ihre patriotische oder sonstige
Pflicht.

Derart bringen Menschen, seit Zeiten, das Un-
menschliche über die Menschheit.

Nach ihrem nächsten globalen Versuch wird es
keine Menschheit mehr geben.

**Montag, den 23.7.2018, 19. Tag
der Haft: Mein Zellennachbar
singt rumänische Volkslieder**

So
 leb ich
 denn in einer
 Zauberwelt – mit
 Leidenschaft und Leiden-
 schaft als jener Kraft, die nicht
 nur Leiden, sondern auch aus Zwergen
 Riesen und aus Giganten
 Gnome schafft.
**Zauberwelt der
 Leidenschaft**

Der
 Welt ent-
 rückt, durch
 das, was gleicher-
 maßen Freud wie Leiden
 schafft, selbstvergessen, immer
 wieder neu entzückt, Zauberwerk
 und Zauberwelt, in tausend Farben glühend,
 schrill und sonnenblumengelb, lachend, tanzend,
 schwebend, nach Erfüllung lechzend und vor Sehn-
 sucht bebend, sonnumflort und tränennass, voller
 Anspruch, ohne Maß, Knospen treibend, Hoff-
 nung säend, starke Triebe, gleichermaßen
 Lieb wie Eigenliebe, Raserei gar, bar
 der Vernunft, vieler Phantasien
 Tochter, Mutter aller Kraft –
 das ist, in ihrer Zauber-
 welt, des Menschen
 Leidenschaft

Heute früh hab ich mir die Daten besorgt, die mein Anwalt benötigt, um Geld auf mein Haftkonto (vornehmlich für Einkäufe) zu überweisen. Kein leichtes Unterfangen: Zwar gibt es eine Reihe einschlägiger Anschläge an den schwarzen Brettern; diese – die Anschläge – sind indes oft uneindeutig, zwar bis zum letzten Jota differenziert, oft jedoch schlichtweg unlogisch und deshalb kaum zu verstehen; in der Anstalt hat man es mehr mit dem Wegsperrern von elenden Kreaturen als mit der deutschen Sprache.

Und Sinn und Verstand sind ohnehin Fremdwörter in bayerischen Zucht- und Verwahranstalten: Ein Anschlag beispielsweise ist so weit oben, fast unter der Decke angebracht, dass ich auf einen Stuhl steigen und den Kopf so weit in den Nacken legen musste, dass mir geradewegs schwindelig wurde. Auch die Schrift der Aushänge ist oft sehr klein – derart klein, dass ich sie, trotz Lesebrille, kaum entziffern kann. Gott sei Dank gibt es junge Gefangene, die mir, bei Bedarf, behilflich sind.

Einer von ihnen erzählte mir von der Drogen-Entzugsklinik im hintersten Bayerischen Wald, wohin man ihn geschickt hatte; die Therapie dort bestand in einigen Einzelgesprächen („Nichts, was mir der Therapeut erklärte, hatte mir nicht auch schon meine Mutter gesagt“), aus dem Einüben von Verhaltensregeln („den Tabak gut einteilen, nicht schon am Anfang der Woche alles rauchen“) und aus Bestrafung: Wer nicht am allgemeinen Programm teilnehmen

wollte oder konnte, beispielsweise, weil er krank war, wurde in seinem Zimmer eingesperrt, Mittagessen gab es dann nicht.

Derart also versucht man, (junge) Menschen von ihrer Sucht zu heilen. Absurd. Gib jedem eine Arbeit, die er mag, ein vernünftiges Einkommen mit und Auskommen durch diese Arbeit, gib ihm eine Perspektive und befriedigende soziale Beziehungen, und jede Drogenproblematik wird sich, grosso modo, von alleine erledigen.

Indes: Solange Menschen an ihrem Leben leiden, so lange wird es Junkies, Alkoholiker, Medikamenten- und all die anderen Süchtigen geben, die unsere Gesellschaft hervorbringt. Insofern ist Sucht (zuvörderst) kein individuelles, sondern ein gesellschaftliches, ein soziales Problem. Der einzelne lebt – mit legalen wie mit illegalen Drogen – nur nach, was die Gesellschaft ihm vorlebt, wozu ihn diese drängt, damit er überhaupt leben, über-leben kann. Sofern er überlebt.

Jedoch: Menschen gibt es genug; wenn sie nicht im Sinne der kapitalistischen Ordnung funktionieren und produzieren, ist es preisgünstiger, sie als Kostenfaktor zu eliminieren – die Menschen an sich haben keinen Wert, sie sind nur als „human resources“, als ausbeutbares menschliches Kapital für die neoliberale Wirtschaftsordnung und damit für unser Gesellschaftssystem überhaupt von Bedeutung.

Es ist Abend geworden. Mein Nachbar, den ich so oft weinen hörte, singt rumänische Lieder. Morgen hat er Haftprüfungs-Termin. Er hofft, aus der U-Haft entlassen zu werden. Ich drücke ihm die Daumen.

*Phantasie
Eines
Erwachsenen*

*Im
Reich
Der
Phantasie
Weit
Weg
Von
Späteren
Gewitter-
Tagen
Als
Meine
Kinder-
Träum
Er-
Schlagen
Als
Selten
Noch
Die*

*Sonne
Schien
Und
Längst
Verwelkt
Die
Blüten-
Träume
Die
Einst
Der
Kindheit
Und
Der
Jugend
Bäume
Als
Bunte
Pracht
Getragen
In
Diesem
Reich
Der*

*Kinder-
Phantasie
Möcht
Ich
Noch
Einmal
Leben
In
Diesem
Kindlich
Leben
Eben
In
Dem
Die
Stunde
Wird
Zum
Tag
Der
Tag
Gar
Wird
Zur*

Ewigkeit

In

Dieser

Ach

So

Eignen

Welt

In

Der

Das

Kind

Ganz

Un-

Verzagt

Und

Von

Des

Daseins

Last

Noch

Nicht

Geplagt

Lebt

Still

Vergnügt

Und

Ohne

Sorgen

Und

Ohne

Gestern

Heute

Morgen

Ganz

Einfach

In

Den

Tag

Hinein

Mein

Gott

Wie

Könnt

Das

Herrlich

Sein

**Dienstag, den 24.7.2018. 20.
und vorletzter Tag der Haft:
„Kreisrichter und andere Re-
volutionärs“**

Altera Pars -
πᾶν θεός

Erkenne

Ich

Dich

Erkenne

Ich

Mich

Dich

In

Mir

Und

Mich

In

Dir

Liebe

Ich

Dich

Lieb

Ich

Mich

Lieb

Ich

Mich

Lieb

Ich

Dich

Mich

In

Dir

Und

Dich

In

Mir

Lieb

Ich

Die

Menschen

Find

Ich

Mich

Find

Ich

Dich

Dich

In

Mir

Mich

In

Dir

Und

Uns

Alle

In

Gottes

Schöpfung

Des

Herr-

Gotts

Wunder-

Barer

Kreatur

Bin früh aufgewacht und war mit meinen Gedanken sofort beim Hauptverhandlungstermin am nächsten Tag: Was wird auf mich zukommen? Wie soll ich mich in welcher Situation verhalten? Was alles wird man mir anzulasten versuchen? Wie sollte ich darauf reagieren? Welches taktische Vorgehen ist das sinnvollste, beste? Kann ich meinem Anwalt vertrauen? Wird er sich für mich ins Zeug legen oder wird er mit dem Richter einen „Kuschelkurs“ fahren? Kann ich selbst ihn, meinen Anwalt, auf „Vordermann bringen“? Wie offensiv kann ich auftreten? Werde ich die Möglichkeit erhalten, selbst Zeugen zu befragen? Oder wird man mich dieses Rechtes unter einem fadenscheinigen Vorwand beschneiden? Wird der Staatsanwalt mich zu provozieren versuchen (wie ich dies in einer früheren Verhandlung erlebt hatte)? Wird die Presse anwesend sein? Welche Dreckkübel wird diese ggf. über mich ausschütten?

Solche und tausend andere Fragen mehr schossen mir durch den Kopf; obwohl draußen noch Finsternis herrschte, war die Nacht für mich zu Ende.

Gegen Mittag hatte mein rumänischer Zellennachbar seinen Haftprüfungstermin; hunderttausend Euro verlangte der Haftrichter als Kautions für eine Freilassung. Zu Recht fühlte sich der Häftling verarscht: Woher sollte ein armes Schwein wie er so viel Geld nehmen? Eher hätte Uli Hoeneß seinerzeit hundert Millionen aufbringen können.

In solchen Momenten erkennt man, dass die Justiz und deren Akteure Recht und Gerechtigkeit nur spielen, will meinen: den Angeklagten, den ihnen Ausgelieferten lediglich vorspielen – nach eigenem Gutdünken und ohne Bezug zur Lebenswirklichkeit.

Richter bestimmen über ein Menschenleben wie einst Sklavenhalter über ihre Leibeigenen; ist man erst einmal in ihren Fängen – jenen der Sklavenhalter oder denen der Richter –, ist ihre Macht fast grenzenlos. Und niemand kann ihnen und ihr Einhalt gebieten. Diesen Zustand nennt man Demokratie.

Warum, so frage ich, hat das Volk, von dem doch – angeblich – alle Gewalt ausgeht, keine Möglichkeit, Unrechts-Richter abzusetzen, ihr Verhalten einer unabhängigen Kontrolle zu unterziehen, sie zu behandeln wie jeden anderen Menschen auch?

Nicht wie einen Gott. Der willkürlich straft (fast jeder Sachverhalt lässt sich im Gerichtssaal konstruieren; derart wird aus Körperverletzung Totschlag und aus Totschlag Mord. Oder umgekehrt).

Ein Gott, der durch die Willkür des Strafens nicht selten seinerseits tötet: Die Zahl der Suizide unter Strafgefangenen ist hoch, und auch diejenigen, die man, zumal zu Unrecht, für Jahre, manchmal Jahrzehnte

aus ihren familiären und gesellschaftlichen Bindungen reißt, werden getötet – sie sterben den sozialen Tod.

Indes: Nicht immer waren die Richter – *mirabile dictu* – *gegen* das Volk: „Dass die Richterschaft einst mit oft erstaunlichem Mut gegen die Willkür der Mächtigen Front machte und die Rechte des einzelnen wie des Volkes zu wahren wusste, gerät ... allzu oft in Vergessenheit. Es waren – wie Bismarck spottete – ‘Kreisrichter und andere Revolutionärs’, die die demokratische Bewegung im frühen 19. Jahrhundert in Gang setzten und anführten. Aber es waren auch ... Appellationsgerichtspräsidenten, Generalstaatsanwälte und Obertribunalsadvokaten, die sich jahrezehntelang für eine freiheitliche Verfassung und eine volksnahe, von obrigkeitlicher Beeinflussung freie Justiz einsetzten.

Erst nach der Reichsgründung von 1871 wurde den Vertretern der deutschen Strafjustiz die Unabhängigkeit genommen. Zielstrebig und rücksichtslos betrieb Bismarck die ‘Anpassung’ der deutschen Richterschaft an die Bedürfnisse des Staates. Er verwandelte die Justiz in ein stramm kaisertreues, entschiedenes antidemokratisches ‘Reserveoffizierskorps im Talar’, das ‘auf Pfiff parierte’.“

Diese „weitgehend vergessenen, besseren Traditionen der deutschen Justiz“ fordere ich ein. Und fordere deshalb Richter, „die ... wahrlich verdienen, dass man sich ihrer ... erinnert“: als Menschenfreunde, nicht als der Menschen Feinde.

*Ein
Mensch
Der
Lebt
Und
Strebt*

*Wer
Nie
Gelitten
Wer
Nie
Gestritten
Wer
Nie
Gekämpft
Wer
Nie
Gefehlt
Wer
Nie
Geweint
Und*

178

*Nie
Gelacht
Wer
Nie
Gezweifelt
Wer
Immer
Wohl
Bedacht
Justament
Das
Was
Verlangt
Von
Ihm
Gemacht*

*Ist
Das
Ein
Mensch*

*Ein
Mensch*

179

*Der
Hofft
Und
Strebt*

*Und
Lebt*

**Mittwoch, den 25.7.2018.
21. und letzter Tag der Haft:
Skylla? Oder Charybdis**

*Alles Hat Seinen Preis
Du Kannst Wählen
Zwischen Skylla
Und Charybdis*

*Die
Lüge
Kostet
Dein
Ich*

*Die
Wahrheit
Kostet
Dein
Leben*

*Also
Musst
Du
Mit
Der
Lüge
Leben*

*Wenn
Du
Weiter-
Leben
Willst*

*Ohne
Dich*

Bei Dämmerung des Tages erwache ich; trotz der (unbegründeten) Angst, nicht rechtzeitig geweckt zu werden, habe ich einigermmaßen gut geschlafen.

Um 6.30 Uhr erscheinen die Schließer; eine Stunde habe ich nun Zeit, zu duschen und zu frühstücken, dann werde ich abgeholt und durch das Labyrinth der unterirdischen Gefängnisgänge zu einem Um-schluss-Warteraum gebracht.

Auf dem Weg dorthin begegnen wir einem alten Mann, der – mit erkennbarer Mühe – seine Sieben-sachen auf einem der gefängnis-üblichen Rollkarren vor sich herschiebt, bisweilen auch hinter sich her-zieht; offensichtlich steht er zur Entlassung an. Im Warteraum kommen wir miteinander ins Gespräch; er ist Jahrgang 1931, mithin 87(!) Jahre alt und wohl der älteste, zumindest einer der ältesten Häftlinge hier (Ursula Haverbeck, die „Meinungs-Verbreche-rin“ wurde mit fast 90 Jahren eingesperrt, John Demjanjuk mit 91 verurteilt – obwohl er bereits in Is-rael in der Todeszelle saß, indes wegen anschlie-ßend erwiesener Unschuld wieder entlassen worden war: Der Machtapparat kennt keine Grenzen bei der Durchsetzung seiner Ziele).

Es erstaunt mich immer wieder, wie viele kluge, bis-weilen durchaus auch gebildete Menschen ich im Gefängnis kennenlernte: Über Zitate von und Anmer-kungen zu Platon und Aristoteles kommen wir, der alte Häftling und ich, nicht nur ins Gespräch, sondern

entwickeln, stante pede, eine gegenseitige Sympathie!

W. erzählt mir (und ich glaube seiner Schilderung, als Arzt bin ich Tausenden und Abertausenden von Menschen begegnet und bilde mir ein, sehr wohl zu merken, wenn ich unverschämt angelogen werde), W. also erzählt mir, er sei Dipl. Kaufmann von Beruf und habe sich einigen Wohlstand erarbeitet; vor den Ereignissen, die ihn in den Knast brachten, habe er viele Jahre mit seiner langjährigen Lebensgefährtin und deren Tochter, die er fälschlicherweise lange Zeit für die eigene gehalten habe, in einem großen Anwesen in der Nähe von Landshut gelebt.

Aufgrund eines Verkehrsunfalls etliche Jahre zuvor – ein Lastwagen habe ihn angefahren – sei er schwerstbehindert und aufgrund dessen, auch aufgrund seines Alters nicht mehr zu körperlichen Anstrengungen fähig; allein deshalb sei es unwahrscheinlich, dass er derjenige sei, der seine Lebensgefährtin, die vor zwei Jahren auf seinem weitläufigen Grundstück übelst zugerichtet aufgefunden worden war, derart malträtiiert habe.

Seine Partnerin habe die Attacke, schwerst verletzt, überlebt; seitdem schweige sie beharrlich zum Tathergang. Sie – und in Folge ihre Tochter – seien die Erben seines gesamten Vermögens und bereits zu seinen Lebzeiten die Nutznießer desselben – für den

Fall, dass er bis zu seinem Tod hinter Gefängnismauern verschwinde.

Kurz nach der Tat sei er festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis verbracht worden, wo er seitdem einsitze. Obwohl bei einer gerichtsmedizinischen Untersuchung – an ihm wie am Opfer – keinerlei ihn belastende, insbesondere keine DNA-Spuren gefunden wurden.

Was geradezu beweise, dass er nicht der Täter sei, sein könne.

Dieser Umstand indes habe die Ermittlungsbehörden in keiner Weise gestört: Ein anderer Tatverdächtiger konnte nicht ermittelt werden, also präsentierte man ihn als den Täter. Schließlich betrage die (angebliche) Aufklärungsquote bei Morden in Deutschland nahezu 100 Prozent. Könne man keinen Täter dingfest machen, müsse halt jemand aus dem Umfeld des Opfers herhalten, den man als Missetäter präsentiere. Und der dann, notfalls ein Leben lang, hinter Gittern sitze. Denn die Aufklärungs-Quote müsse stimmen. Damit Otto Normalverbraucher in Ruhe schlafen kann. Es sei denn, auch er sei zufälligerweise zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen.

Den Worten dieses alten Mannes habe ich nichts hinzuzufügen.

Als die Wärter mich abholten, um mich in die Kleiderkammer zu bringen, wo ich meine Zivilsachen anziehen durfte – schließlich soll der Häftling nicht in den Lumpen der Anstalts-Kleidung vor Gericht erscheinen, die Akteure dort: Richter, Schöffen, Gutachter u.a.m. könnten sich in ihrem ästhetischen Empfinden gestört fühlen –, wünschte ich ihm, dem angeblichen Gewaltverbrecher, von Herzen alles Gute; ich werde ihn wohl kaum wiedersehen, denn meist kreuzen sich die Lebenswege entlassener Häftlinge nicht, wahrscheinlich deshalb, weil jeder seine Erinnerungen ans Gefängnis verdrängen will.

Vergessen kann er sie nicht. Zumal dann, wenn er nicht, wie ich, drei Wochen, sondern viele Jahre eingesperrt hat.

Nach dem Umkleiden – ich sah, die Kleidung betreffend, nun wieder wie ein zivilisierter Mitteleuropäer aus; weil ich mir einen Bart hatte stehen lassen, erinnerte ich indes an Abbé Faria aus Dumas' „Der Graf von Monte Christo“ –, nach dem Umkleiden wurde ich vom Wachdienst in einer „Grünen Minna“ (die nach den grün angestrichenen, von Pferden gezogenen Gefangenen-Transportwagen des 19. Jahrhunderts benannt wurde und heute i.a. nicht mehr grün ist) zum Hauptverhandlungs-Termin ins „königlich-bayerische Amtsgericht“ gebracht – man könnte über den Scherz lachen, wenn das Geschehen in heutigen Gerichtssälen gleichermaßen abstrus, aber

auch ähnlich lustig wäre. Ersteres trifft zu, letzteres ganz und gar nicht.

Vor dem Transport wurden mir, „standesgemäß“, Handschellen angelegt (die man mir bei meiner Verhaftung erspart hatte) – nun hatte ich auch diese Erfahrung gemacht. Freundlicherweise, d.h. gnadenhalber war der Achter weit gestellt, sodass er nicht in die Handgelenke einschneidet; Mithäftlinge hatten mir von Drangsalierungs-Maßnahmen berichtet, bei denen beide Hände anschwellen, weil die Handschließen absichtlich eng gestellt waren, um den Gefangenen zu malträtieren. Im Übrigen ist die Acht patentiert; in unserem kapitalistischen Wirtschaftssystem lässt sich bekanntlich alles vermarkten. Fußschellen und Bauchkette kamen nicht zum Einsatz; dies wäre bei einem – angeblichen – Steuerhinterzieher dann doch allzu grotesk gewesen.

In Handschellen wurde ich dann auch durchs Gerichtsgebäude und in den Gerichtssaal geführt; welche Angst müssen unsere Oberen haben, wenn sie glauben, sich selbst vor „intellektuellen Gewaltverbrechern“ wie mir derart schützen zu müssen!

Bereits in der grünen Minna erlitt ich, sicherlich auch durch die psychosomatische Belastungssituation getriggert, eine Trigeminus-Neuralgie-Attacke; vor Schmerzen standen mir die Tränen in den Augen, als der Vorsitzende Richter, flankiert von zwei Schöffen,

die Verhandlung eröffnete – flankiert von zwei Schöffen, die während der gesamten, wiewohl kurzen „Verhandlung“ kein Wort sagten, ansonsten sich nur auf ihren Stühlen lümmelten und miteinander schwatzen.

Offensichtlich die perfekte Staffage für eine angebliche „Beteiligung des Volkes“ am Prozess: „Durch Beteiligung von Schöffen in Gerichtsverfahren soll das Vertrauen der Bürger in die Justiz gestärkt und eine lebensnahe Rechtsprechung erreicht werden. Sie sind ein sichtbarer Ausdruck der Volkssouveränität und sollen zu einer Qualitätssicherung der Rechtsprechung beitragen und ein Instrument zur Rechts-erziehung des Volkes darstellen“, so Wikipedia, das Lügen-Lexikon. Man möchte lachen ob solcher Euphemismen. Wenn es denn nicht zum Weinen wäre.

Nach der üblichen Eröffnungs-Zeremonie (Feststellung der Identität des Angeklagten, Fragen zu dessen Alter, Beruf und ähnlichem mehr) wies ich den Richter daraufhin, dass ich gerade und erneut eine Trigemini-Neuralgie-Attacke und dadurch die stärksten Schmerzen, die ein Mensch überhaupt haben könne, erleide und deshalb nicht verhandlungsfähig sei. Eine solche – vollständige – Verhandlungsunfähigkeit hatten mir zuvor sieben(!) voneinander unabhängige Fachärzte, allesamt promoviert, einer von ihnen doppelt promovierter Universitätsprofessor der Neurologie, im Zusammenhang mit dem anhängigen und mit anderen, auch zivilen Verfahren

bestätigt; selbst das bereits benannte Fehl- und Falschgutachten des Landshuter Neurologen forderte, im Falle einer Attacke die Verhandlung zu unterbrechen, mir die Gelegenheit zu geben, in einem abgedunkelten Zimmer autogenes Training und dergleichen durchzuführen und für den Fall, dass diese Maßnahmen keinen Erfolg zeigen sollten, einen erfahrenen Schmerztherapeuten hinzuzuziehen.

All dies ignorierte der Vorsitzende – aus eigener Machtvollkommenheit, nach dem Motto: einem deutschen Richter kann keiner.

„Ich glaube Ihnen nicht“, war seine einzige Antwort. Dann fuhr er mit dem Prozess fort. Ich hätte vor seinen Augen tot umfallen können – ich bin überzeugt, er hätte über meine Leiche hinweg verwandelt.

Als der Staatsanwalt begann, die Anklageschrift zu verlesen, signalisierte ich meinem Anwalt, ich sei einverstanden, dass er ein „Rechtsgespräch“ führe, einen Handel mit der Gerechtigkeit: geständige Angeklagte – unerheblich, ob sie die ihnen vorgeworfene Tat(en) begangen haben oder auch nicht – werden vergleichsweise „milde“ abgeurteilt, insbesondere dann, wenn sie gleich zu Beginn einer Hauptverhandlung gestehen.

Dadurch will man sich einen langwierigen Prozess, insbesondere bei unklarer Rechtslage, weiterhin dem Staat Geld und dem Richter Arbeit und Mühe

ersparen – schließlich soll der Tennisplatz nicht vergeblich auf ihn warten.

Ein solcher Kuhhandel ist legal, mehr noch: (im Sinne zuvor beschriebener „Prozessökonomie“) ausdrücklich erwünscht!

Ergo: Weil man mich – rechtwidrig(!) – in Untersuchungshaft genommen hatte und der Richter, in der Hauptverhandlung, süffisant mitteilte, die Haftbeschwerde meines Anwalts sei letztinstanzlich abgewiesen worden, als ich mich folglich zwischen einem Ende mit Schrecken und einem Schrecken ohne Ende entscheiden musste – will meinen: entweder würde ich bis zum Ende des Prozesses (und dem eines Parallelverfahrens), mithin für die nächsten Monate, wenn nicht gar Jahre in Untersuchungshaft bleiben, um dann letztlich, vielleicht (denn vor Gericht und auf hoher See sind wir bekanntlich alle in Gottes Hand) freigesprochen zu werden, oder ich würde eine Tat gestehen, die ich nie begangen hatte; für letztere Variante war eine Freiheitsstrafe mit Bewährung nebst einer Geldstrafe in einem zähen Ringen zwischen meinem Anwalt, Staatsanwalt und Gericht ausgehandelt worden –, als ich mich somit zwischen Skylla und Charybdis entscheiden musste, entschied ich mich, eine Tat zu gestehen, die ich nicht begangen hatte.

Gemeinhin heißt solches Unter-Druck-Setzen Erpressung. Vor Gericht nennt man es ein Rechtsgespräch.

Mithin: Durch eine Rechtsbeugung (Anordnung der Untersuchungshaft) und eine weitere Rechtsbeugung (die, die Untersuchungshaft nicht wieder aufzuheben) hatte man mich wehrlos gemacht, erpresste man mich: Ich zog die Variante, ein falsches Geständnis abzulegen, der Variante „Operation gelungen, Patient tot“ vor; auf Rechtsmittel verzichtete ich, nolens volens, die erfundenen Forderungen des Finanzamts erkannte ich, gezwungenermaßen, an (einschließlich Zinsen etc. mehrere hundert Tausend Euro – dafür, dass ich keinen Cent an Steuern hinterzogen hatte).

Später, in der Auseinandersetzung mit dem Finanzamt, widersprach ich dessen Ansprüchen erneut – mit der Begründung, dass ich, wohl oder übel, ein falsches Geständnis abgelegt hatte, hatte ablegen müssen (s. Anhang 6, S. 316).

Nun also hatten der medizinisch-industrielle Komplex und seine staatlichen Helfershelfer, endlich, den Sack zugemacht. (Man wisse, was für einer ich sei, hatte mir der Richter schon anlässlich der Haftprüfung nach Erlass des Haftbefehls unumwunden gesagt).

Nun hatten sie mich im Sack. Glaubten sie jedenfalls: Über meinen weiteren Lebensweg indes werde ich zu gegebener Zeit berichten.

Die bereits vorbereitete Aufhebung des Haftbefehls zog der Richter alsdann, stante pede, aus dem Hut. Wie ein Magier seine Karnickel: Alle Beteiligten des erbärmlichen Schauspiels wussten im Voraus, wie ich mich verhalten würde, als halbwegs vernünftiger Mensch verhalten musste.

Hätte ich tatsächlich die Variante „Untersuchungshaft auf unbestimmte Zeit“ gewählt (und der wertere Leser möge mir glauben, dass man einen Prozess mitsamt Parallelprozess, mit Berufung und Revision über Jahre hinauszögern kann), wäre ich möglicherweise auf Nimmerwiedersehen hinter Gefängnismauern verschwunden. Dort hätte sich – vielleicht, nur eine Mutmaßung – auch ein Häftling gefunden, der mich, gegen Gewährung einer entsprechenden Vergünstigung, für immer aus dem Verkehr gezogen hätte.

Deshalb bin ich, auch im Nachhinein, froh, dass ich etwas gestanden, was ich niemals begangen habe.

„Dem Angeklagten wird Strafaussetzung zur Bewährung gewährt“, ist im Urteil zu lesen, „weil ... die Verteidigung der Rechtsordnung die Vollstreckung der Freiheitsstrafe nicht gebietet.“ Und weiterhin: „Die Sozialprognose ist günstig. Das Gericht erwartet, dass der Angeklagte sich schon die Verurteilung zur Warnung dienen und auch ohne Einwirkung des Strafvollzugs keine Straftaten mehr begehen wird.“

Auf deutsch: *Wir* haben gezeigt, wer die Macht hat. In diesem Staate. *Wir* haben demonstriert, dass die, welche die Macht haben, auch bestimmen, was Recht ist. *Wir* können dich verurteilen, wann immer wir wollen. *Wir* gehen davon aus, dass *du* deine Lektion gelernt hast.

Will meinen, dass du dein Maul hältst. Gleich, welches Unrecht geschieht. Denn wir bestimmen, was Recht ist – das, was unseren Interessen dient. Und was Unrecht ist: Das, was unseren Zielen entgegengläuft. Ersteres nennen wir Moral. Letzteres heißen wir verwerflich.

Wenn du dich also unseren Interessen widersetzt, handelst du verwerflich. Und muss bestraft werden. Bis du, endlich, deine Lektion und unsere Moral gelernt hast.

„Die Strafaussetzung zur Bewährung gibt ihnen Gelegenheit, sich durch gute Führung während der festgesetzten Bewährungszeit den Straferlass zu verdienen“ – wie lang müsste die Bewährungszeit sein für die Verbrecher des Medizinisch-Industriellen-Komplexes, die für den Tod von Millionen und Abermillionen von Menschen verantwortlich sind?

Sicherlich Äonen.

Wie lang müssten die Politiker (und die hinter diesen stehenden wirklich Mächtigen) in der Hölle schmoren

für Elend, Not und Tod, die sie über die Menschen bringen?

Eine Antwort ist müßig.

Und *ich* – so glauben jedenfalls JENE (nochmals meine Referenz auf Ursula Haverbeck; referre [für intellektuell weniger potente Vollstrecker des Systems]: sich beziehen auf) –, ich habe gelernt (Konjunktiv, Potentialis, keinesfalls Indikativ – kleine Anmerkung am Rande, auch wenn ich einfach gestrickte Juristen damit überfordern dürfte), dass ich fürderhin weder Fragen stellen noch und erst recht nicht Antworten geben dürfe.

Denn: Welche Fragen erlaubt und welche Antworten richtig sind, bestimmen die, welche die Macht haben. Zu bestimmen. Wer die Macht hat. Und was Recht ist. In Gottes Namen. Amen.

So sieht Rechtsprechung aus. Nicht nur in Deutschland. Sicher auch in Russland. Und anderswo. Überall dort jedenfalls, wo Menschen (nahezu) uneingeschränkte Macht haben über andere Menschen.

Deshalb bin ich Anarchist. Im Sinne des alten Proverbs: Keine Macht für niemand.

Sondern ein gleichberechtigtes Zusammenleben aller Menschen dieser Welt. Ohne Ansehen der Rasse,

der Hautfarbe, des Geschlechts, der Nationalität, des Glaubens.

Ein frommer Wunsch, ich weiß. Aber was wären wir ohne unsere Hoffnungen und Träume? Sind nicht sie es, die aus dem Menschen erst den Menschen machen?

Eine Stunde später war ich aus der JVA „ausgheckt“, hielt meinen Haftentlassungsschein in Händen und wartete – drei Aktenordner, darunter das Manuskript zu meinem Gefängnis-Tagebuch, unterm Arm – vor dem Gefängnistor auf ein Taxi.

Der Fahrer – vom Alter her hätte er leicht mein Enkel sein können – war nicht überrascht, als er meine Geschichte hörte; Solches und Ähnliches hätten ihm schon viele Entlassene berichtet, die er abgeholt habe.

So also sieht „eine lebensnahe Rechtsprechung“ aus, „sichtbarer Ausdruck der Volkssouveränität und ... Instrument zur Rechtserziehung des Volkes“ (s. Lügipedia zuvor).

Deshalb kann man eben diesem Volk nur zurufen: Erhebt euch gegen eure Unterdrücker (selbstverständlich mit friedlichen Mitteln). Jagt sie zum Teufel (selbstverständlich mit friedlichen Mitteln).

Werdet wieder zu Herren eures eigenen Handelns. Und namentlich eures Denkens und Fühlens.

Werdet wieder zu Menschen. In dieser unmenschlichen, entmenschlichenden Welt.

*Kleine Variation
Eines Sprichworts*

*Eine
Lüge
Zwar
Klein
Doch
Wohl
Bedacht
Hat
Wohl-
Bedacht
Schon
Manches
Leid
Gebracht*

**EIN KURZES NACHWORT.
WEIL – FAST – ALLES GE-
SAGT**

Merkel

Unser

Merkel

Unser

Der

Du

Vertrittst

Die

Interessen

Derer

Die

Da

Herrschen

Im

Himmel

Wie

Auf

Erden

Vermaledeit

Sei

Dein

200

Name

Für

Das

Was

Du

Über

Unser

Volk

Gebracht

Von

Dir

Wie

JENEN

Wohl-

Bedacht

Dein

Reich

Vergeh

Und

All

Das

201

*Ach
Und
Weh
Das
Im
Interesse
Deiner
Herren
Ihrer
Macht*

*Nimmermehr
Gescheh
Nimmer
Werde
Was
Ihr
Wille*

*Sei
Es
Im
Himmel
Sei´s*

202

*Auf
Der
Erde*

*Unser
Mensch-Sein*

*Gib
Uns
Heute*

*Und
Auch
Morgen*

*Anstatt
Der
Sorgen
Die
Deine
Herren
Uns
Beschieden*

Hienieden

*Wir
Tragen
Keine
Schuld*

*Und
Nie
Sei
Dir
Sei
Euch
Vergeben
Die
Eure
Und
Die
Deine*

*Sie
Werde
Eine
Teure*

204

*Für
Euch*

*In
Diesem
Wie
In
Jedem
Andern
Leben*

*Und
Führe
Uns
Nicht
In
Versuchung*

*Dir
Heimzuzahlen
Was
Du
Was
Ihr*

205

*Uns
Angetan*

*Sondern
Erlöse
Uns
Von
Dir
Dem
Übel*

*Denn
Nimmer
Lang
Währet
Dein
Reich*

*Weil
Kraft
Uns
Gibt
Menschlich
Verbundenheit*

*In
Einer
Schweren
Gleichwohl
Hoffnungs-
Frohen
Zeit*

*Auf
Dass
Werde
Hier
Auf
Unsrer
Nicht
Auf
Eurer
Erde
Ein
Menschlich
Wesen
In
All
Seiner*

207

*Pracht
Und
Herrlichkeit*

*In
Gottes
Namen*

Amen

Obiter Diktum: Die Wiederholung des „Merkel Unser“ ist im Übrigen kein Versehen, soll vielmehr vor Augen führen, wie das Unheil, für das JENE Verantwortung tragen, uns begleitet, umgibt, umschließt.

Auf dass wir dagegen ankämpfen, als menschliche Wesen „in all unsrer Pracht und Herrlichkeit“.

Bleibt anzumerken, dass meine Geldstrafe – das von Verteidiger wie Staatsanwalt geforderte Strafmaß entsprechend übersteigend – um 21 Tagessätze erhöht wurde. Mit der Begründung, in den drei Wochen meiner Untersuchungshaft habe ich schließlich freie Kost und Logis auf Staatskosten genossen.

Erinnert irgendwie an das Dritte Reich, als die Angehörigen von ermordeten KZ-Häftlingen deren Einäscherung bezahlen mussten. Denn schließlich waren sie ja gestorben. Und mussten unter die Erde gebracht werden. Was Pflicht der Familie.

In der Tat: Nichts ist umsonst. Weder der Tod unter den Nationalsozialisten noch die Gefängnishaft unter neoliberalen Imperialisten.

Für den Zensor: Zu letzteren habe ich umfassend in den beiden Bänden von „Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung“ ausgeführt. Zu jedem Wort dort stehe ich. Uneingeschränkt.

„Politische Justiz ist ein politisches Schlagwort. Mit ihm wird eine Rechtsprechung überwiegend pejorativ beschrieben, die nicht ausschließlich dem Recht, sondern auch politischen Zielen verpflichtet sei.

In rechtsstaatlichen Demokratien steht eine politische Justiz im Konflikt mit den Prinzipien der Gewaltenteilung und der richterlichen Unabhängigkeit und ist als Rechtsbeugung strafbar.“

So Lügipedia. Wer ihr glaubt, glaubt auch an den Weihnachtsmann.

Gleichwohl gilt

(Richard A. Huthmacher: Homo homini lupus. Carmina Burana: Über Menschen und das Leben. Über Sterben und den Tod. Der Tragödie erster Teil):

Erzähler:

Trotzdem
unterschätze
nicht:

**Was
Gedanken
bewirken.
Könnten.**

Neue Gedanken sind wie Spuren in frischem Schnee. Sie kommen daher wie ein scheues Reh.

Sie sehen nur zagend dich an und schon wird dir bang, wohl wissend, was ihre Kraft mühelos schafft:

Was zuvor wichtig erschien ist plötzlich nichtig und leer. Und manche der neuen Gedanken lassen deines Seins Gewissheit wanken und schwanken wie ein torkelndes Blatt an herbstlichem Baum.

Indes:

Meist nur bleibt es ein Traum, dass deine Gedanken auch die der anderen werden. Und so bleibt, hier auf Erden, fast alles so, wie immer es war.

Zudem:

Auch neue Gedanken sind rar.

Erzähler:

Einerlei:

**Meine
Gedanken sind
frei**

Meine Gedanken sind frei.

Und ziehen, wie Vögel am Himmel, vorbei. Manchmal strahlen sie. Hell. Oft verglühen sie. Schnell. Und stieben, wie Funken, dabei.

Meine Gedanken sind frei.

Oft weiß ich nicht, ob sie nur Traum, ob sie Raunen durch Zeit und Raum. Oder ob sie werden zur Tat, und meiner Gedanken Saat bestimmt, ein wenig, der Welten Lauf.

Meine Gedanken sind frei.

Sie schwingen auf und nieder, mit glänzendem Gefieder berühren sie, wieder und wieder, meine Seele, einem wundersamen Vogel gleich. Und ich erkenne, Tag für Tag, was menschlicher Geist vermag.

Meine Gedanken sind frei.

Und einerlei, ob euer maßlos Unrecht sie will verschließen oder erschießen: „Meine Gedanken reißen die Schranken entzwei.“ Und deshalb, ihr alle, all überall sollt ihr wissen:

Meine Gedanken sind frei.

EPILOG:

**ZU SCHULD, ZU OPFERN UND
TÄTERN SOWIE ZUR WIIRKLICH-
KEIT. DIE NIICHT ÜBEREINSTIMMT
MIT DER VERMEINTLICHEN WAHR-
HEIT, WELCHE DIE HERRSCHENDEN
UNS OKTROYIEREN**

DIE DEUTSCHE TODESFUGE

Ich
denk
an die
Rheinwiesen-
Lager, Kamerad, in
deren unmittelbarer
Nähe ich aufgewachsen
bin, Kamerad, wo Deutsche,
nicht nur kriegsgefangene Sol-
daten, auch junge Burschen, noch
halbe Kinder, gleichermaßen Frauen
und alte Männer, verreckt sind, Kamerad,
zu Tausenden, Kamerad, zu Zehntausenden,
Kamerad, zu Hunderttausenden,
Kamerad, von mehr als
einer Million spricht
man, Kamerad.

In
nur
einigen, in
einigen wenigen
Monaten, Kamerad,
von April bis September,
Kamerad, 1945, als der Krieg
schon zu Ende war, Kamerad, in
Lagern, die unsere Befreier errichtet
hatten, Kamerad, wo es nicht einmal Zelte
gab, Kamerad, geschweige denn feste Unter-
künfte, Kamerad, wo die Gefangenen sich wie
Schwei-
ne im Schlamm suhlten, Kamerad, weil sie
keiner-
lei Schutz hatten, Kamerad, gegen Kälte und
Hitze,
gegen Schnee und Regen, auch nicht gegen die
sommmerglühende Sonne, Kamerad, wo sie sich
in den Boden eingruben., Kamerad, mit blo-
ßen Händen, Kamerad, wie Tiere in ihren
Bau, Kamerad, wo Bulldozer der Befrei-
er sie überrollten, Kamerad, und sie
in ihren Löchern platt walzten,
Kamerad, platt, wie eine
Flunder, Kamerad.

Wo
sie aufs
freie Feld schis-
sen. Kamerad, oder
entkräftet in ihre Hosen,
Kamerad, es sein denn, sie
hatten das Pech oder auch Glück,
Kamerad, auf einem Donnerbalken ihr
Geschäft verrichten zu können, Kamerad,
und dabei in die Grube aus Scheiße und Pisse
zu fallen, Kamerad, aus der sie sich nicht
mehr befreien konnten, Kamerad, oft-
mals wohl auch nicht mehr befrei-
en wollten, Kamerad, weil der
Tod ihnen Erlösung
schien, Kamerad.

Ich
denk an
die Rheinwies-
en-Lager, Kamerad, wo
der Tod kein Meister aus

Deutschland war, Kame-
rad, sondern der
aus Amerika.

Ich
denk
an die
Rheinwiesen-
Lager, Kamerad,
wo die Gefangenen
in der Hölle hausten,
Kamerad, wo sie tagelang
nichts zu fressen hatten, Kame-
rad, auch nichts zu trinken, Kamerad,
wo sie vor Durst wahnsinnig wurden,
Kamerad, es sei denn, Kamerad,
sie sofften Wasser aus den un-
zähligen Pfützen, Kamerad,
und verreckten dann
an Seuchen,
Kamerad.

Ich
erzähl
von den

Rheinwiesen-
 Lagern, Kamerad,
 wo Alte und Junge,
 Kamerad. Frauen und
 Kinder, Kamerad, hinter
 Stacheldraht durch die Rhein-
 Auen krochen, Kamerad, und ihnen
 die Bäuche aufquollen, Kamerad, als
 Folge des Hungers, Kamerad, wo ihnen
 das Gedärm aus dem After quoll, Kamerad,
 weil sie sich zu Tode schissen, Kamerad, da
 Typhus und Paratyphus, auch Cholera und Ruhr
 grassierten, Kamerad, und keiner der Bewacher
 ihnen einen Schluck sauberes Wasser zu trin-
 ken
 gab, Kamerad, oder etwas zu fressen, Kamerad,
 obwohl die Lager überquollen, Kamerad, an
 Nahrungsmitteln, Kamerad, auch an Zel-
 ten, Decken, Mänteln, Kamerad, und an
 sonstiger Kleidung, die Schutz vor
 den Unbilden des Wetters
 geboten hätte,
 Kamerad.

Und so,

Kamerad,
stiegen in den
Rheinwiesenlagern
die Lebenden über die
Toten, krochen die, die ver-
reckten, über jene, die krepiereten.

Vae victis,
Kamerad.

Von
mehr
als hun-
derttausend
Gefangen, Kamerad,
die im Mai, Kamerad,
im Lager Bretzenheim ein-
gesperrt waren, Kamerad, lebten
noch weniger als Zwanzigtausend,
Kamerad, als das Lager, Kamerad,
das Feld des Jammers, wie
man es später nannte,
Kamerad, im folgen-
den Monat auf-

gelöst wurde.

Nachdem
man all die
Leichen, Kamerad,
denen man, wenn es
sich um Soldaten handelte,
die Erkennungsmarken abge-
nommen hatte, Kamerad, damit
sie im Nachhinein niemand iden-
tifizieren konnte, Kamerad,
nachdem man all die
Leichen, Kamerad,
entsorgt hatte.

Viele,
Kamerad,
hatte man an
Ort und Stelle verbuddelt,
Kamerad, die meisten indes,
Kamerad, in belgische Wäl-
der verbracht und in
der Nordsee

verklappt.

Wie Müll,
Kamerad..

Menschlichen
Müll, Kamerad.

Den Müll des
deutschen Vol-
kes,, Kamerad.

So war's
Kamerad.

In der Tat,
Kamerad.

Auf Ehre und
Gewissen, Ka-
merad.

Viele
Züge waren
damals unterwegs,

Kamerad, viele Züge mit
vielen Leichen, Kamerad, die
Züge des Massenmords an den
Deutschen, Kamerad, die Züge des
deutschen Holocaust, Kamerad,
weil man finis germaniae ,
das Ende Deutschlands
wollte, Kamerad.

Nicht
einmal
Bomben
brauchten
die Befreier,
Kamerad, um ihr
Werk des Grauens zu
vollenden, Kamerad : die Ent-
sorgung menschlichen Mülls,
Kamerad., deutschen Mülls, Ka-
merad, des Mülls , Kamerad. für den
man alle Deutsche hielt, Kame-
rad, war viel billiger zu
erreichen, Kamerad.

Das
nenn ich

eine Endlösung,
Kamerad.. die am
deutschen Volk,
Kamerad.

Das
nenn ich
kostenbewusstes
Töten, Ka-
merad.

Denn
wisse, Kamerad,
unsere Befreier, Ka-
merad, mussten sparen,
Kamerad, müssen weiterhin
sparen , Kamerad, weil sie in den
folgenden Jahren und Jahrzehnten,
bis heute, Kamerad, noch so viele
Menschen zu töten hatten, Kamerad.

Und haben, Kamerad.. Zu töten.
Haben. Kamerad.

Ohne Giftgas,

Kamerad.

Manchmal auch
mit Gas, Kamerad.

Welt-
weit, Kamerad.

Nicht nur seinerzeit
in Vietnam , Kamerad .
Sondern auch heute,
beispielsweise in Sy-
rien, Kamerad.

Woher
ich das alles
weiß, Kamerad?

Von
meinen
Eltern, Ka-
merad, von vielen
Freunden und Be-
kannten, Kamerad.

Von
den Men-
schen , Kame-
rad, die das Elend
nicht mehr ertragen
konnten, Kamerad, die
den Gefangenen Wasser
und Brot brachten, Kamerad,
und deshalb von unseren Be-
freiern beschossen wurden,
Kamerad., nicht selten er-
schossen wurden,
Kamerad.

Dann,
Kamerad,
wenn die Gar-
ben aus den Maschi-
nenpistolen der Sieger ,
der Wahrer und Hüter von
Freiheit und Demokratie sie,
die, die sich Menschlich-
keit, Anstand und Wür-
de bewahrt hatten,

nicht verfehlten,
Kamerad.

Was oft der Fall
war, Kamerad.

Dass die Kugeln
trafen, Kamerad.

Vornehmlich Frauen
und Kinder, Kamerad.

Wie jene
Agnes Spira aus
Dietersheim am Rhein,
Kamerad. meiner Mutter gut
bekannt, Kamerad, die, lediglich
pars pro toto benannt, am letzten
Tag des Monats Juli im Jahre 45 fand
allzu früh den Tod. Erschossen von
unseren Befreiern , Kamerad., von
wem genau, Kamerad, ist wohl
keinem bekannt, jedenfalls
wurde nie jemand mit

Namen genannt.

Warum,,
Kamerad? Weil
sie den Verhungern-
den zu essen bringen wollte,
Kamerad, und den Ver-
durstenden zu trinken,
Kamerad.

Ehre ihrem
Angedenken,
Kamerad.

Und
verflucht,
Kamerad, seien
all die, Kamerad, die
Verantwortung tragen, Kam-
erad, für das Grauen, das sie über
das Deutsche Volk gebracht, sei es in
Dresden oder Hamburg , sei's bei Tag oder
Nacht, dass sie ihrer Bomben Last in deutsche

Städte verbracht. Und auf immer und ewig sei
auch gedacht des Elends in den Lagern,
auf all den Wiesen längs des Rheins, ,
jener Hölle, geschaffen aus gar so
vieler Deutscher Kummer,
Verzweiflung, Elend
und Tod.

Woher ich
das weiß,
Kamerad?

Von den
Überlebenden
des Armageddons ,
Kamerad, die mir be-
richteten von ihrer
Not, Kamerad.

Warum ich dir das alles erzähle,
Kamerad?

Weil es sich so ereignet hat,

Kamerad.

Auch wenn es totgeschwiegen wurde,
Kamerad.

Und weiterhin totgeschwiegen wird,
Kamerad.

Weil ich ein Mensch bin,
Kamerad.

Der mit anderen Menschen fühlt,
Kamerad. Und leidet, Kamerad.

Und
wenn Du,
Kamerad, nicht
auch fühltest diesen
Schmerz, Kamerad, dann
wärest Du nicht mehr
mein Kamerad,
Kamerad.

ZUSAMMENFASSUNG

Zum „**Gefängnis-Tagebuch: J'accuse – ich klage an**“ (Bände 1 bis 6) ist kursorisch wie folgt festzuhalten:

Selten sitzen Literaten im Gefängnis. Und Gefängnisinsassen sind selten Literaten. Weshalb wir nur wenig darüber wissen, was Häftlinge in Gefangenschaft erleben und wie sie das Erlebte physisch und psychisch verarbeiten.

Ausnahmen bestätigen die Regel: So schildert *Dostojewski* seine Erfahrungen in einem sibirischen Gefangenenlager in den *Aufzeichnungen aus einem Totenhaus*; er beschreibt die Grausamkeiten des Lagers und die Schikanen des Wachpersonals – auch die der Gefangenen untereinander –, er thematisiert die allgegenwärtige hierarchische Gliederung, die keinerlei Aufbegehren duldet: von keinem, nichts und niemand.

Rosa Luxemburg bringt in *Briefe aus dem Gefängnis* ihre geradezu übermächtigen Sehnsucht nach Freiheit zum Ausdruck: „... [M]ein Herz krampfte sich zusammen vor Schmerz, daß ich nicht ... fort von hier kann, oh, nur fort von hier!“

Und wie von einer Fata Morgana phantasiert *Hans Fallada* (in: *Wer einmal aus dem Blechnapf frißt*) von

dieser verlorenen Freiheit: „Da gehe ich also die Straße lang und da ist eine Kneipe und ich mache einfach die Tür auf und sage: Ober, ein Glas Bier ...“

In der Erzählung *Hundeblume* verarbeitet *Wolfgang Borchert* seine Gefängnis-Erfahrungen: Häftling Nr. 432 (meine eigene Häftlingsnummer war, nur am Rande vermerkt, G1 15) entdeckt diese beim täglichen Hofgang; sie wird, nach und nach, zum Objekt seiner Hoffnungen und Wünsche, seiner Sehnsüchte und Projektionen. Als er sie endlich pflücken kann, erfüllt ihn ihr Anblick mit Zärtlichkeit und Güte; nächstens träumt er davon, wie er selbst zu Erde und wie aus dieser Erde eine neue Blume werde.

Im *Archipel Gulag* beschreibt *Alexander Solschenizyn* den Auf- und Ausbau der sowjetrussischen Gefangenenlager, deren Aufgabe und Funktion; in dem mehrteiligen Opus werden auch die seelischen Befindlichkeiten der Gefangenen geschildert. Solidarität unter- und miteinander ist die Ausnahme, nicht die Regel: Selbst hier verfehlt das uralte Herrschaftsprinzip: *divide et impera* seine Wirkung nicht.

Gleichwohl schreibt *Václav Havel*: „Mir ist eine weitere seltsame Sache klar geworden: Diese Welt hier hat mehr Wahrheit als die Welt draußen. Dinge und Menschen zeigen sich ... in ihrer wahren Gestalt. Lüge und Heuchelei verschwinden.“

Wie auch immer die Sicht des je einzelnen Häftlings: Gefängnisse gehören (ähnlich Kasernen und Arbeitslagern) zu den „totalen Institutionen“; ihnen gemein sind bestimmte Merkmale und Eigenschaften wie beispielsweise

- physische Abgrenzung von der Außenwelt (z.B. durch Mauern, Stacheldraht, heutzutage durch hochkomplexe Sperr- und Überwachungsanlagen)
- generelle Einschränkung des Kontaktes „nach draußen“, bisweilen völliges Kontaktverbot
- Ent-Personalisierung der Gefangenen; hierzu gehören namentlich Eingriffe in die Intimsphäre, beispielsweise das Austasten von Körperhöhlen (äußeren wie inneren!).

Durch derartige Maßnahmen findet soziales Leben (fast) ausschließlich innerhalb der (Institutions-) Mauern statt; das gesamte Leben des Gefangenen wird reglementiert, und jegliche Handlungs-Autonomie geht verloren, ebenso die bisherige soziale Identität.

Das Selbstwertgefühl des Häftlings wird mit Füßen getreten. Und er verlernt – in einem Prozess, der als *Diskulturation* bezeichnet wird – übliche Verhaltens- und Reaktionsmuster, was nach Entlassung zu Versagensängsten bis hin zu Panikzuständen führen kann.

Solcherart werden totale Institutionen zu „Treibhäuser[n], in denen unsere Gesellschaft versucht, den Charakter von Menschen zu verändern. Jede dieser Anstalten ist ein ... Experiment, welches beweist, was [man] mit dem Ich des Menschen ... anstellen kann“.

Seit den 1980-er Jahren hat sich in den Vereinigten Staaten – ganz im neoliberalen Sinne der Übertragung zuvor staatshoheitlicher Aufgaben auf den privaten Sektor – eine höchst profitable Gefängnis-Industrie entwickelt; Gefängnis-Unternehmen erschließen zunehmend internationale Märkte, auch solche in Deutschland.

Elend und Ende des Wohlfahrtsstaats sind mit der hyperinflationartig steigenden Zahl von Gefängnisinsassen eng verknüpft; alleinerziehende arme Mütter z. B. werden in neoliberaler Diktion nicht mehr als bedürftig bezeichnet, sondern als deviant, mithin als (potentiell) kriminell rubriziert, „als eine Problemgruppe, deren Integrität ... suspekt ist und deren ... Arbeitsvermeidungsverhalten dringend der Korrektur durch Ausschluss, Zwang und moralischen Druck bedarf.“

So wuchs der Strafvollzugssektor – ganz im Sinne neoliberaler Privatisierungs- (und Wachstums-) Ideologie – zum drittgrößten(!) Arbeitgeber der USA; längst wird im Land, wo Milch und Honig fließt, für das Knastwesen ein Vielfaches des Geldes

ausgegeben, das für alleinerziehende Mütter zur Verfügung steht.

Das Gefängnis neoliberaler Prägung wird zu einer Art neues Ghetto, dient nicht zuletzt der Abschöpfung der Arbeitskraft der Gefangenen: Zu Minimalkosten lassen Großkonzerne in Haftanstalten produzieren; die Häftlinge erhalten allenfalls einen geringen, manchmal gar keinen Lohn. Nebenkosten wie Sozialabgaben (zur Arbeitslosen-, Kranken- und Rentenversicherung) entfallen; stattdessen kommen die Arbeitgeber in den Genuss von Steuervorteilen: für die Beschäftigung von Gefängnisinsassen, die sie zuvor, nach allen Regeln der „Kunst“, ausgebeutet haben!

„Rund 66.000 Menschen sitzen in deutschen Gefängnissen [davon, schätzungsweise, mehr als 10.000 politische Gefangene, die, selbstverständlich, nicht so genannt werden!], 41.000 von ihnen arbeiten dort. ‘Das ist de facto ein Großkonzern’ ...“

Derart ist Gefängnisarbeit „für Unternehmen der freien Wirtschaft eine attraktive Alternative zur Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer.“

Weil der Neoliberalismus nur in dem Maße seine Wirkung entfalten kann, in dem es ihm gelingt, die Menschen sowohl ihren eigenen Interessen als auch ihren sozialen Zugehörigkeiten zu entfremden, benötigt er entsprechende Disziplinierungsinstrumente

(wie beispielsweise Gefängnisse), um die Folgen dieser Entfremdung unter Kontrolle zu halten: Der Neoliberalismus schafft sein (soziales und psychisches) Elend selbst, um an dessen Beseitigung dann möglichst viel zu verdienen.

Demzufolge ist die Situation des je einzelnen Häftlings immer(!) im Kontext der *gesamten* gesellschaftlichen und politischen Situation, in der (auch) er lebt – und leidet –, zu sehen.

Summa summarum gilt festzuhalten, dass „Schreiben im Gefängnis immer ... eine Reaktion auf die Machtstrukturen innerhalb der totalen Institution Gefängnis darstellt. Bei der Analyse von Gefängnisliteratur ist, wie die Bezeichnung der Gattung ... schon vorgibt, die Institution also stets mitzudenken ...

Gefängnisliteratur konstituiert sich durch die Doppelrolle des Autors als Schreibsubjekt und als Objekt der Bestrafungsinstanz und -methoden. Als methodische Notwendigkeit ergibt sich daraus die Untersuchung der Beziehung zwischen den Mechanismen des Gefängnisses und subjektiven sprachlichen Verarbeitungsweisen der Situation, zwischen Straffunktionen und literarischer Produktivität.“

Soziologen-Sprache und gleichermaßen schlechtes Deutsch, inhaltlich jedoch zutreffend. Wiewohl eine Binsenweisheit:

Wir können (als Subjekt) nur das beschreiben, was uns als Objekt (hier: der totalen Institution „Gefängnis“) widerfahren ist. Ansonsten wir wie ein Blinder von der Farbe sprechen würden.

Insofern muss ich – teils ernst gemeint, teils sarkastisch formuliert – meinem Herrgott danken, dass er mir die Erfahrung „Gefängnis“ nicht erspart hat.

Jedenfalls: Ich halte es für unverzichtbar, durch Gefängnisliteratur (wie mein nun vorliegendes Gefängnis-Tagebuch) den „Normalbürgern“ – die noch nicht im Gefängnis saßen, wiewohl in den USA bereits jeder dritte(!) Einwohner vorbestraft ist! – einen Eindruck zu vermitteln: von dem, was hinter Gefängnismauern passiert.

Und auch von den Gründen, die zu einer Inhaftierung führen (können), Gründe, die mit geltendem Recht in vielen Fällen *nicht* vereinbar sind: „In meinem Gerichtssaal“, so vor vielen Jahren ein Richter mir gegenüber in einem Zivilprozess, „in meinem Gerichtssaal *bestimme ich, was Recht und Gesetz ist.*“

Ich hoffe, dass meine Aufzeichnungen über 21 Tage im Bauch des Ungeheuers dessen tatsächliche Macht (durch explizite Ausübung konkreter Gewalt und durch die implizite Angst der Menschen vor eben dieser) verdeutlichen, aber auch erkennen lassen, dass wir die Gesellschaft, sprich: deren Menschen ändern müssen – die Täter wie die Opfer, diejenigen,

die Gewalt ausüben und die, welche solche erleiden, unabhängig davon, ob dies unter dem Schutz von Gesetzen oder gegen solche geschieht.

Mit anderen Worten: Es sind die Menschen, die sich ändern müssen. Ansonsten sich die Gefängnisse – grosso modo – niemals ändern werden.

Denn Gefängnisse reflektierten nichts anderes als die soziale Situation unserer Gesellschaft; sie spiegeln – in extremer Form – die Verhältnisse von Macht und Ohnmacht, von Herrschaft und Unterwerfung, von Aufbegehren und Resignation.

Haftanstalten als Mikrokosmos stehen exemplarisch für unseren jeweiligen sozialen Makrokosmos – wie sollten hier, in den Anstalten, Gewalt, Täter und Opfer fehlen in einer Welt, die einzig und allein auf eben dieser Gewalt, auf der Ausbeutung der Opfer durch die Täter beruht?

Und so frage ich: Wer ist Täter? Wer ist Opfer?

Der Schwarzfahrer, der monatelang einsitzen muss? Oder der Waffenhändler, der seinen auf der Not und dem Tod von Menschen gründenden Reichtum genießt und die politisch Verantwortlichen mit Brosamen nährt?

Der Arzt, der seine Patienten mit Chemotherapie vergiftet und gut davon lebt, oder jener (wie ich), dem

man seit Jahren die Approbation entziehen will, weil er heilt? Indem er Menschen hilft, wieder Mensch zu werden.

Wer also ist Täter, wer ist Opfer?

Die Zahl der Beispiele für die Pervertierung des Täter-Opfer-Staus´ ist schier endlos – je größer das Verbrechen, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, zur Verantwortung gezogen zu werden. Oder glaubt jemand ernsthaft, die Clintons, die Bushs, Obama und Konsorten würden je vor einem irdischen Richter landen?

Bleibt nur zu hoffen, dass nicht auch der himmlische Richter dermaleinst die Falschen zur Verantwortung zieht.

WARUM DIE TUMBE MASSE MICH
 NIE EINEN DICHTER NENNEN WIRD

*kryptisch sollt ich schreiben, reimen, dichten,
 unheilswanger, phrasenschwer,
 dann würden alle mich gar dichter nennen,
 denn was die tumbe masse nicht versteht
 ist hehr.*

*gar viele dichter schrieben,
 ach, so bedeutungschwer,
 indes: bei näherer betrachtung blieben
 ihre worte hohl und leer.*

*die wirklich großen ihrer zunft —
 bescheiden beuge ich vor ihnen
 meine knie —
 waren nie unverständlich,
 klar nannten sie,
 wer ross, wer reiter,
 wer dumm, wer gescheiter,
 wer und was die welt
 im äußern wie im inneren*

*seit je und immerdar, unwandelbar
zusammenhält.*

*deshalb wird mich die tunte masse
nie einen dichter nennen,
zu klar waren meine worte,
indes: man wird mich, lange noch,
als menschen kennen,
der gekämpft an manchem orte,
der gestritten mit vielen
mit anderen zielen
der sein leben riskiert,
um zu zeigen,
welch wunderuoll geschöpf der mensch:
so wie er von gott geschaffen,
nicht wie er verformt, missgebildet
von der herrschenden laffen,
von diesen unsäglichen affen,
die alles tun für gut und geld
auf dieser so erbärmlich,
auf dieser menschen welt.*

ANHANG

(ZUR RECHTSWIRKLICHKEIT IN DIESEM UNSEREN LANDE)

- **Anhang 1: Strafanzeigen/Strafantrag wegen Ausstellen eines unrichtigen Gesundheitszeugnis´** **242**

- **Anhang 2: Stellungnahme zum Neurologischen Gutachten des Prof. H. [REDACTED], Neurologie des Klinikums La [REDACTED] vom 12.04.2018: Vorlage weiterer ärztlicher Atteste** **252**

- **Anhang 3: Strafanzeige und Strafantrag sowie Beschwerde gegen die Nichteröffnung/Einstellung eines Ermittlungs-Verfahrens gegen den Falsch-Gutachter Prof. H., Neurologie des Klinikums La [REDACTED]** **255**

- **Anhang 4: Antrag auf unabhängige Begutachtung („Obergutachten“)** **261**

- **Anhang 5: Widerspruch gegen ablehnenden Beschluss, eine unabhängige Begutachtung betreffend** **265**

- **Anhang 6: Sämtliche Einsprüche gegen die Unrechts-Bescheide des Finanzamts werden aufrechterhalten 273**
- **Anhang 7: Anfrage an Prozessfinanzierer, eine Klage auf Schmerzensgeld und Schadenersatz wegen vorsätzlicher Falsch-Begutachtung betreffend 277**
- **Anhang 8: Amtshaftungsprozesse sind obsolet – eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus 286**
- **Anhang 9: Wie man Staatsminister(in) wird – immer auf der Seite von Macht und Geld. Und wenn darob die Welt zerfällt 289**

Anhang 1

Dr. med. Richard A. Huthmacher
P [REDACTED] str. 6
84 [REDACTED] La [REDACTED]

Amtsgericht La [REDACTED]
Abteilung für Strafsachen
Ma [REDACTED] str. 22
84 [REDACTED] La [REDACTED]

sowie

Ba [REDACTED] Landesärztekammer
M [REDACTED] straÙe 16
81 [REDACTED] Mü [REDACTED]

30 Ds [REDACTED]

Stellungnahme zum Neurologischen
Gutachten des Prof. H [REDACTED],
Neurologie des Klinikums La [REDACTED],
vom 12.04.2018

Strafanzeigen/Strafantrag
gegen eben diesen Prof. H [REDACTED]
wegen

**Ausstellen eines unrichtigen
Gesundheitszeugnis´
(§ 278 StGB),**

und wegen sämtlicher sonstiger in
Betracht kommender Straftatbestände

**Antrag an die
Ärzttekammer Ba** [REDACTED],
ein **standeswidriges Verhalten**
festzustellen und entsprechend
zu sanktionieren

Landshut, den 18.04.2018

Zu dem zuvor benannten Gutachten, dem Amtsgericht
La [REDACTED] vorliegend und für die Ärztekammer in Abschrift
beigefügt, nehme ich, der Anzeigenerstatter Dr. Huthma-
cher, wie folgt Stellung:

Wie im Gutachten ausgeführt, leide ich seit 2003, also seit
nunmehr 15(!) Jahren, an einer Trigeminusneuralgie, wes-
wegen ich bereits 2005 meine ärztliche Tätigkeit auf- und
meine kassenärztliche Zulassung zurückgegeben habe,
d.h., wegen unerträglicher Schmerzen, die bis dato eine reg-
elmäßige Tätigkeit unmöglich machen, nolens volens auf-
bzw. zurückgeben musste (wie sich durch Rückfrage bei der
zuständigen Ärztekammer und/oder Kassenärztlichen Verei-
nigung mühelos verifizieren lässt).

Auch treten diese **Trigeminusneuralgie-Attacken** regelmäßig auf, mittlerweile **(fast) täglich** und durchaus auch **mehrmals** am Tag, wobei ein einzelner Anfall i.a. **mehrere Stunden** dauert.

Diese Umstände, obwohl dem Gutachter von mir klar und unmissverständlich mitgeteilt, bleiben unerwähnt resp. werden von ihm in seinem Pamphlet, das den Namen Gutachten nicht verdient, bewusst verschwiegen bzw. falsch dargestellt: **Die Aussage** (Seite 2 des Gutachtens, Eigenanamnese), **ich habe keine Angaben zur Schmerzfrequenz gemacht, ist schlichtweg erlogen!** Der „Gutachter“ versucht zudem, den Eindruck zu erwecken (Gutachten Seite 1 unten und Seite 2 oben), die **Attacken** träten nur „in letzter Zeit ... regelmäßig auf“, wobei ebenso verschwiegen wird, dass „regelmäßig“ bedeutet: **(fast) täglich und ggf. mehrmals täglich**.

Es schlägt dem Fass den Boden aus, dass der „Gutachter“ (ebenfalls Seite 2 des Gutachtens, Eigenanamnese) von einer Trigeminus-Neuralgie rechts spricht; meine Trigeminus-Neuralgie ist **links**, wie dies auch aus anderen ärztlichen Attesten hervorgeht! **Ist der Gutachter – mit Verlaub – zu dumm, um die richtige Seite anzugeben?! Derart wird in der Chirurgie das falsche Bein amputiert!**

Mehr noch: Unerwähnt bleibt auch, dass **Trigeminusneuralgie-Schmerzen** als **die stärksten Schmerzen** gelten, die **überhaupt** möglich sind. Auf einer bis 10 reichenden Schmerzskala werden sie meist mit 8-10 angegeben: Ich selbst qualifiziere sie für mich mit 9-10.

Es ist somit **unmöglich**, während einer solchen Attacke **irgendeine geordnete Tätigkeit auszuführen**. Die Schmerzen verlangen nur danach, herausgeschrien zu werden; ei-

ner Gerichtsverhandlung zu folgen ist, auch (wie vom „Gutachter“ vorgeschlagen) für den Fall häufiger Unterbrechungen derselben, beim besten Willen ausgeschlossen.

Vorbeschriebener Sachverhalt, die **Intensität von Trigeminusneuralgie-Schmerzen** betreffend, ist **unumstritten** und selbst in Laien-Medien wie Wikipedia nachzulesen; Wikipedia schreibt zudem und zutreffend: „Die **Suizidrate** ist bei Betroffenen **signifikant erhöht**.“

Insofern und insoweit der „Gutachter“ in einem „Gutachten“, das für medizinische Laien (hier: medizinisch unkundige Juristen) geschrieben wurde, dies alles nicht anführt, lässt sich nur schlussfolgern, dass er maßgebliche Tatsachen bewusst verschweigt.

Bewusst verschweigt, um den – grotesken – Eindruck zu erwecken, man könne die unerträglichen Schmerzen während einer Attacke „durch eine besonders behutsame Verhandlungsführung“ (Seite 4 oben des „Gutachtens“) in den Griff bekommen, der zu Begutachtende sei also trotz stärkster überhaupt denkbarer Schmerzen gleichwohl verhandlungsfähig.

„Durch eine besonders behutsame Behandlungsführung“! Eine solche Aussage zeugt nicht von Ignoranz (höfliche Umschreibung von Dummheit) – der Gutachter ist schließlich Facharzt, trägt gar einen Professorentitel. Vielmehr muss eine **bewusste Fehl- und Falschbegutachtung** – aus Gründen, über die ich hier nicht spekulieren mag – angenommen werden.

Ausnahmsweise zutreffend führt der „Gutachter“ dann aus, dass ich **sämtliche konservative Therapiemöglichkeiten**

ausgeschöpft habe (Gutachten Seite 2, dort Eigenanamnese): „... habe er nahezu sämtliche Medikamente versucht ..., die alle keine wesentliche Besserung erbracht hätten.“

In der Tat, die Medikamente haben nicht nur **überhaupt keine Besserung** bewirkt, sie haben für mich (es handelt sich, wohlgemerkt, um hochpotente Arzneimittel, nicht um Lutschbonbons!) durch ihre vielfältigen Nebenwirkungen zu einer **erheblichen zusätzlichen Belastung** geführt (z.B. zu einer – zwischenzeitlich wieder ausgeheilten – Schädigung der Leber, zu ständiger Müdigkeit, zu Konzentrationsstörungen u.a.m.); auch dieser Sachverhalt wurde dem Gutachter dargelegt.

Wenn der (Falsch-)Gutachter nun ausführt: „Operative und invasive Maßnahmen kämen für ihn [gemeint bin ich, Dr. Huthmacher] nicht in Betracht“ (Seite 2) , lässt er wiederum unerwähnt, dass erstens Ätiologie und Pathogenese (auf deutsch: die Ursachen) der Erkrankung heftig umstritten und nach wie vor letztlich unbekannt sind, dass zweitens die **Erfolge invasiver/operativer Maßnahmen fragwürdig** und dass drittens die **Operationsrisiken** (für den Laien: es handelt sich um einen Eingriff ins Gehirn!) **ganz erheblich** sind und von **Todesfällen über Hirn- und Gehirnhaut-Entzündungen** bis zu Taubheit und massiven Gefühlsstörungen reichen (weitere vielfältige Operationsfolgen sind den einschlägigen Lehrbüchern zu entnehmen).

Und auch die Aussage des sogenannten Gutachters (Seite 3: Krankenvorgeschichte...), „die Diagnose einer Trigeminusneuralgie ... [sei] durchaus plausibel, wenn auch nicht durch apparative Befunde und Laborwerte objektivierbar“, ist nur für den ersten Halbsatz sowohl zutreffend als auch unmissverständlich; der zweite Halbsatz, die Objektivierbarkeit betreffend, bedarf der Ergänzung, dass **alle** Trigeminusneuralgien **aller** Patienten **nicht objektivierbar** sind, weil es

außer den subjektiven Angaben des jeweiligen Patienten keine diagnostischen Methoden gibt, die eine (idiopathische) Trigemini-Neuralgie (wie vorliegend) **beweisen oder widerlegen** können (auf die Unterschiede zwischen idiopathischer und symptomatischer Trigemini-Neuralgie einzugehen würde für den medizinischen Laien den Rahmen sprengen; einem Arzt ist die Unterscheidung ohnehin geläufig).

Zu den Schlussfolgerungen und Empfehlungen des sog. Gutachters (Seite 3 f. des „Gutachtens“) ist sodann wie folgt anzumerken (zu seinem genialen Vorschlag einer „besonders behutsamen Verhandlungsführung“ habe ich bereits zuvor Stellung genommen):

Es trifft zu, dass ich gegenüber dem „Gutachter“ erwähnt habe, dass ich mit autogenem Training und „Selbst-Hypnose“ (die wohl eher eine Auto-Suggestion ist; auf Inhalte und Unterschiede einzugehen wäre indes in hiesigem Zusammenhang nicht zielführend), dass ich also mit diesen und ähnlichen psychotherapeutischen Methoden **bisweilen** die Schmerzen **ein wenig erträglicher** gestalten kann; nichtsdestotrotz sind sie auch dann immer noch so stark, dass ich sie nicht einmal meinem ärgsten Feind wünsche; einem komplexen Sachverhalt (wie beispielsweise einer Gerichtsverhandlung) zu folgen ist – auch dann – völlig unmöglich.

Zudem wäre erforderlich, dass ich **durchgängig** eine solche Methode anwenden würde; ich kann indes nicht gleichzeitig autogenes Training machen und an einer Gerichtsverhandlung teilnehmen.

Weiterhin darf bezweifelt werden, dass in der Stress-Situation einer Gerichtsverhandlung autogenes Training und/oder

Selbst-Hypnose, bei stärksten Schmerzen zumal, **überhaupt möglich** sind; diese Methoden bedürfen der Ruhe, Konzentration und Entspannung und lassen sich nicht quasi mit einem Schalter ein- und ausschalten.

Jedenfalls ist der Vorschlag, ein wenig autogenes Training zu betreiben, um dann – frisch, fromm, fröhlich, frei – wieder an der Verhandlung teilzunehmen/teilnehmen zu können, schlichtweg hirnrissig und eines Neurologie-Professors unwürdig (die Schulmedizin, die ja wohl auch von Herr H. [REDACTED] [REDACTED] vertreten wird, geht, zudem, **grundsätzlich** davon aus, dass Trigeminusneuralgien mitsamt Attacken durch psychotherapeutischen Methoden **nicht** zu beeinflussen sind).

Die Aussage:

„Sollte bei der Verhandlung eine ... Schmerzattacke auftreten, könnte ihm hinreichend Zeit eingeräumt werden, um die ... Maßnahmen zur Selbsttherapie zu ergreifen, um vollumfänglich der Verhandlung folgen zu können“,

ist somit entweder – mit Verlaub – rotzduhm oder wird in doloser Absicht gemacht (um einen falschen Sachverhalt vorzutäuschen, einen falschen Eindruck zu erwecken und den zu Begutachtenden, also mich, per Dekret de Mufti als verhandlungsfähig zu erklären).

Auch der Vorschlag, ggf. einen Schmerztherapeuten hinzuzuziehen, ist unsinnig, wurde doch zuvor bereits festgestellt, dass sämtliche medikamentöse Versuche, die Trigeminus-Neuralgie (auch im akuten Anfall) in den Griff zu bekommen, gescheitert sind (was – s. die einschlägige Fachliteratur – durchaus auch bei anderen Patienten immer wieder, geradezu regelmäßig vorkommt).

Was also soll der Schmerztherapeut machen? Mir ein Liedchen zur Beruhigung singen? Mich mit Opiaten (die erfahrungsgemäß ebensowenig wie andere Schmerzmittel helfen) vollpumpen, bis ich „aus den Latschen kippe“, jedenfalls nicht mehr aktiv an der Verhandlung teilnehmen kann?

Zusammenfassend bleibt somit festzuhalten, dass ich ohne wenn und aber verhandlungsfähig bin, es sei denn, dass ich gerade eine Attacke erleide. Für diesen Fall indes ist eine Verhandlungsfähigkeit **nicht** gegeben. Alle „Lösungs“-Vorschläge des sog. Gutachters sind Makulatur und beweisen entweder eine abgrundtiefe Ignoranz und/oder die bösertige Absicht, mich durch ein Falsch-Gutachten zu schädigen.

Zumal anzumerken ist und festzuhalten gilt, dass im Rahmen verschiedener Gerichtsverfahren **sämtliche bisher konsultierten Ärzte** – vom Allgemeinmediziner und Internisten bis zum Neurologen und Neurologie-Professor – **ärztlich attestiert** haben, dass ich im Falle einer Trigemini-Neuralgie-Attacke **nicht verhandlungsfähig** war resp. grundsätzlich **nicht verhandlungsfähig** bin. Dies führt die „gutachterliche“ Meinung des sog. Gutachters ad absurdum.

Oder will er allen Ernstes behaupten, dass all diese Kollegen ein falsches Gesundheitszeugnis ausgestellt haben?!

Es kann somit nicht hingenommen werden, dass der Gutachter H. [REDACTED] „ein **unrichtiges Zeugnis über den Gesundheitszustand** eines Menschen zum Gebrauch bei einer Behörde ... wider besseres Wissen“ ausstellt, wodurch der **Straftatbestand des § 278 StGB** erfüllt ist.

Deshalb erstatte ich hiermit Strafanzeige resp. stelle Strafantrag, letzteren insofern, als dass und insoweit die

rechtlichen Voraussetzungen für ein sog. Antragsdelikt gegeben sind (z. B. für das der Beleidigung sowie das der üblen Nachrede bzw. Verleumdung, wozu ich indes, zunächst, nicht näher ausführen will, weil mir diese Straftatbestände subsidiär erscheinen).

Die Ärztekammer bitte ich höflich zu bedenken, dass es sich entweder um ein strafbares Vergehen resp. Verbrechen des Prof. H. [REDACTED] handelt (Strafbewehrung: bis zu 2 Jahre) oder derselbe des medizinischen Sachverhalts derart unkundig ist, dass zu prüfen gälte, ob er sich weiterhin zur Ausübung des ärztlichen Berufes eignet. Auch kann es nicht hingenommen werden, **dass ein Arzt** bei der Erkrankung eines Patienten **die Seiten verwechselt**; dies mag hier keine direkten Konsequenzen haben, kann in anderen Fällen aber zu einer Schädigung an Leib und Leben führen.

Jedenfalls handelt es sich vorliegend um eine eines Arztes unwürdige, widerrechtliche und ebenso strafwürdige wie strafbare Falschbegutachtung, zudem gegenüber einem ärztlichen Kollegen.

Abschließend erlaube ich mir, noch anzumerken, daß ich nicht „weiter medizinisch schriftstellerisch aktiv bin“; ich habe Dutzende von Büchern geschrieben, vom Roman bis zum Theaterstück, vom Hörspiel bis zum philosophischen Traktat, Lyrik zumal; und nur die wenigsten Bücher haben einen medizinischen Inhalt. Ich darf deshalb versichern, dass ich (auch) vorliegende Ungeheuerlichkeit, Gutachten genannt, in einem meiner nächsten Bücher thematisieren und dafür sorgen werde, dass der Name H. [REDACTED] traurige und unrühmliche Berühmtheit erlangt.

(Dr. Richard A. Huthmacher)

Anlage zum Anschreiben an die Ba[REDACTED] Ärztekammer:

- Gutachten des Prof. H[REDACTED] vom 12.04.2018

Anhang 2

Dr. med. Richard A. Huthmacher
P [REDACTED] str. 6
84 [REDACTED] La [REDACTED]

Amtsgericht La [REDACTED]
Abteilung für Strafsachen
Ma [REDACTED] str. 22
84 [REDACTED] La [REDACTED]

30 Ds [REDACTED]

Stellungnahme zum Neurologischen
Gutachten des Prof. H [REDACTED],
Neurologie des Klinikums La [REDACTED],
vom 12.04.2018

Strafanzeigen/Strafantrag
gegen eben diesen Prof. H [REDACTED]
wegen
Ausstellen eines unrichtigen
Gesundheitszeugnis´
(§ 278 StGB),
und wegen sämtlicher sonstiger in
Betracht kommender Straftatbestände

Mein Schreiben vom 18.04.2018

Landshut, den 26.4.2018

In obiger Angelegenheit lege ich noch ärztliche Atteste vor, die belegen, dass ich im Falle einer **Trigeminus-Neuralgie-Attacke nicht verhandlungsfähig** war resp. grundsätzlich nicht verhandlungsfähig bin (s. Attest Prof. Dr. Dr. Fr. [REDACTED]), und die mithin das Gutachten des Prof. Heckmann diesbezüglich widerlegen.

Sofern im jeweiligen Attest lediglich von einer Verhandlungsunfähigkeit die Rede ist, ohne dass hierzu nähere Angaben gemacht werden, war diese Verhandlungsunfähigkeit ausnahmslos die Folge meiner Trigeminus-Neuralgie; insofern und insoweit erteile ich hiermit Entbindung von der ärztlichen Schweigepflicht.

Aus evt. Nachfrage ergibt sich auch, dass meine Trigeminus-Neuralgie die **linke** Gesichtsseite (dort den N. maxillaris) betrifft, dass also der „Gutachter“ H. [REDACTED] nicht einmal in der Lage ist, die richtige Seite zu benennen. Auch diesbezüglich wird von der ärztlichen Schweigepflicht entbunden.

Prof. H. [REDACTED] möge kundtun, ob er alle diese Kollegen einer falschen ärztlichen Bescheinigung verdächtigen und bezichtigen möchte.

(Dr. med. Richard A. Huthmacher)

Anlagen:

- Ärztliches Attest der Dres. med. Le [REDACTED] und Hi [REDACTED], La [REDACTED], Fachärzte für Innere Medizin, vom 15.02.2018
- Ärztliches Attest Dres. med. Mo [REDACTED], Psych [REDACTED] und Re [REDACTED], Internist und prakt. Ärzte, La [REDACTED], vom 19.07.2017
- Ärztliches Attest Dr. med. St [REDACTED], La [REDACTED], Facharzt für Allgemeinmedizin, vom 03.08.2015
- Ärztliches Attest Dr. med. Ma [REDACTED], Allgemeinarzt, La [REDACTED], vom 09.02.2015
- Ärztliches Attest Dr. med. Pf [REDACTED], Facharzt für Neurologie, La [REDACTED], vom 10.03.2014
- Ärztliches Attest Prof. Dr. Dr. Fr [REDACTED], Facharzt für Neurologie, Mü [REDACTED], vom 14.03.2011

Anmerkung:

An dem Tag, an dem ich verhaftet wurde (wegen „unentschuldigtem Fernbleibens“) wurde zusätzlich

- Ärztliches Attest der beiden Internisten Dres. med. Th [REDACTED] und A [REDACTED] St [REDACTED], La [REDACTED] vom 05.07.2018 vorgelegt

Auch dieses belegt meine Verhandlungsunfähigkeit.

Anhang 3

Dr. med. Richard A. Huthmacher
P [REDACTED] str. 6
84 [REDACTED] La [REDACTED]

Staatsanwaltschaft La [REDACTED]
Ma [REDACTED] str. 25
84 [REDACTED] La [REDACTED]

**Strafanzeige/Strafantrag
gegen
Prof. H [REDACTED],
La [REDACTED]**

Landshut, den 26.04.2018

Inhalt und Antrag ergeben sich aus den beigefügten Kopien;
um Mitteilung über die Eröffnung eines Ermittlungsverfahrens,
über dessen Fortgang und Abschluss wird höflich gebeten.

(Dr. Richard A. Huthmacher)

Anlagen:

- Schreiben an das AG La [REDACTED] – Strafgericht – vom 18.04.2018

- Gutachten Prof. H. [REDACTED] vom 12.04.2018
- Anschreiben an das AG La [REDACTED] vom 26.04.2018
nebst Anlagen wie folgt:
- Ärztliches Attest der Dres. med. Le [REDACTED] und
Hi [REDACTED], La [REDACTED], Fachärzte für Innere Medizin, vom
15.02.2018
- Ärztliches Attest Dres. med. Mo [REDACTED], Psych [REDACTED] und
Re [REDACTED], Internist und prakt. Ärzte, Landshut, vom
19.07.2017
- Ärztliches Attest Dr. med. St [REDACTED], La [REDACTED], Facharzt für
Allgemeinmedizin, vom 03.08.2015
- Ärztliches Attest Dr. med. Ma [REDACTED], Allgemeinarzt,
Landshut, vom 09.02.2015
- Ärztliches Attest Dr. med. Pfeiffer, Facharzt für Neurolo-
gie, La [REDACTED], vom 10.03.2014
- Ärztliches Attest Prof. Dr. Dr. Fr [REDACTED], Facharzt für Neuro-
logie, Mü [REDACTED], vom 14.03.2011

Anmerkung: Die Staatsanwaltschaft stellte das Ver-
fahren ein (bzw. eröffnete es erst gar nicht; dieser
Sachverhalt bleibt letztlich unklar; es ist eine „pro-
bate“ Methode von Staatsanwaltschaften und Ge-
richten, den Stand der Dinge unklar zu formulieren,
wenn man sich um Kernpunkte herum mogeln will);
ich erhob daraufhin folgende Beschwerde:

Dr. med. Richard Alois Huthmacher
Arzt und Facharzt
Chefarzt und Ärztlicher Direktor i. R.
Schriftsteller
P [REDACTED] str. 6
84 [REDACTED] La [REDACTED]

Staatsanwaltschaft La [REDACTED]
Ma [REDACTED] str. 25
84 [REDACTED] La [REDACTED]

und

Generalstaatsanwaltschaft Mü [REDACTED]
K [REDACTED] straße 66
80 [REDACTED] Mü [REDACTED]

**203 Js [REDACTED]
Ermittlungsverfahren gegen Prof. Jo [REDACTED] H [REDACTED]
[REDACTED] wegen Ausstellung unrichtiger Gesund-
heitszeugnisse**

Beschwerde gegen den Einstellungsbescheid der
Staatsanwaltschaft La [REDACTED] vom 15.05.2018, zuge-
gangen am 19.05.2018

Sofern ein anderes Rechtsmittel gegeben sein sollte,
ist die Beschwerde in dieses umzudeuten (ein
Rechtsbehelfsbelehrung hat nicht stattgefunden)

Sofern nach Meinung der Staatsanwaltschaft und nach Überprüfung derselben durch die Generalstaatsanwaltschaft überhaupt kein Rechtsmittel gegeben sein sollte, erstatte ich erneut Strafanzeige wegen des bereits angezeigten Straf-Sachverhalts mit der Bitte und der Aufforderung, den Sachverhalt zu prüfen (was bis dato, s. meine Ausführungen im Folgenden, offensichtlich *nicht* geschehen ist).

Begründung:

Ebenso weitschweifig wie in der Sache unzutreffend führt die Frau Staatsanwältin in ihrem Bescheid aus, bezüglich der Verhandlungsfähigkeit während einer Trigemini-Neuralgie-Attacke stünden lediglich die Meinung des Gutachters (der letztlich Verhandlungsfähigkeit unterstellt) und die meine (dass Verhandlungsfähigkeit *nicht* gegeben sei) einander gegenüber und entgegen. Insofern könne nicht von einer Falschbegutachtung ausgegangen werden.

Fakt indes ist, dass die diesbezügliche **Meinung des „Gutachters“ gegen die ärztliche Lehrmeinung und gegen den Stand der ärztlichen Wissenschaft verstößt.**

Dies ist auch daraus ersichtlich, dass (außer mir selbst) sechs (!) weitere Ärzte – allesamt promoviert,

allesamt Fachärzte, einer von ihnen doppelt promovierter Universitätsprofessor – meine Verhandlungsfähigkeit während einer Trigeminusneuralgie-Attacke ohne wenn und aber verneint haben! Die entsprechenden Unterlagen liegen der Staatsanwaltschaft vor. Will die Frau Staatsanwältin allen Ernstes behaupten, dass all diese Ärzte ein falsches Gesundheitszeugnis ausgestellt haben?! Denn denklogisch können nur der Gutachter oder aber alle anderen Ärzte Recht haben, will meinen: ein falsches Gutachten resp. ein zutreffendes Gesundheitszeugnis ausgestellt haben.

Zudem: Selbst einem medizinischen Laien wie der Frau Staatsanwältin müsste einleuchten, dass sich die stärksten überhaupt denkbaren Schmerzen nicht durch „eine besonders behutsame Behandlungsführung“ (so der „Gutachter“) und/oder durch autogenes Training und dergleichen beseitigen lassen! Auch hierzu habe ich (auch gegenüber der Staatsanwaltschaft) bereits ausgeführt.

Jedenfalls ist es seitens der Frau Staatsanwältin zumindest grob fahrlässig, sich nicht adäquate Fachkompetenz verschafft zu haben (beispielsweise durch ein Gutachten, wie ich dieses gegenüber dem Gericht angeregt und beantragt habe; entsprechendes Anschreiben – s. Anhang – anbei).

Sollte der Frau Staatsanwältin der einschlägige Sachverhalt indes sehr wohl klar sein, würde Sie mit

Vorsatz handeln; der Straftatbestand einer Rechtsbeugung stünde im Raum.

(Dr. med. Richard A. Huthmacher)

Anlage:

- Anschreiben an AG La [REDACTED] vom 23.05.2018

Anhang 4

Dr. med. Richard A. Huthmacher
Arzt und Facharzt
Chefarzt und Ärztlicher Direktor i. R.
P [REDACTED] str. 6
84 [REDACTED] La [REDACTED]

Amtsgericht La [REDACTED]
Abteilung für Strafsachen
Ma [REDACTED] str. 22
84 [REDACTED] La [REDACTED]

30 Ds [REDACTED] Strafverfahren wegen angeblicher Steuerhinterziehung

- Neurologisches Gutachten
des Prof. H [REDACTED],
Neurologie des Klinikums La [REDACTED],
vom 12.04.2018
Meine Stellungnahme und Strafanzeige
vom 18.04.2018 nebst Ergänzung vom
26.4.2018
- Pflichtverteidiger-Mandat

Landshut, den 23.05.2018

I. Im Zusammenhang mit o.a. Gutachten habe ich Stellung genommen und Strafanzeige erstattet.

Weil der gutachterliche Vortrag des Prof. H [REDACTED], meine Verhandlungsfähigkeit während einer Trigeminus-Neuralgie-Attacke betreffend, **gegen die ärztliche Lehrmeinung und gegen den Stand der ärztlichen Wissenschaft verstößt**, weil (außer mir selbst) sechs (!) weitere Ärzte – allesamt promoviert, allesamt Fachärzte, einer von ihnen doppelt promovierter Universitätsprofessor – meine Verhandlungsfähigkeit während einer Trigeminusneuralgie-Attacke ohne wenn und aber verneint haben und weil all diese Ärzte ein falsches Gesundheitszeugnis ausgestellt hätten, würde die gutachterliche Meinung des Prof. H [REDACTED] zutreffen, rege ich an und

beantrage,

in diesem Zusammenhang einen unabhängigen Gutachter zu bestellen.

Der Gutachter möge beurteilen,

- ob sich die Schmerzen während der Attacke einer idiopathischen Trigeminusneuralgie (die gemeinhin als die stärksten Schmerzen überhaupt gelten und von mir als Patienten seit eineinhalb Jahrzehnten auch so erlebt werden) durch autogenes Training und/oder „Selbsthypnose“ (Auto-Suggestion) oder ähnliche („psychotherapeutische“) Methoden *beseitigen* lassen. Und zwar immer, überall und unabhängig von den jeweiligen Umständen
- ob sich die Attacken einer idiopathischen Trigeminusneuralgie (nach fünfzehnjähriger Dauer der Erkrankung) durch autogenes Training und/oder „Selbsthypnose“ (Auto-Suggestion) oder ähnliche („psychotherapeutische“) Methoden *verhindern* lassen
- ob autogenes Training und/oder „Selbsthypnose“ (Auto-Suggestion) jederzeit, überall und unabhängig von den jeweiligen Umständen möglich ist/sind
- ob es wahrscheinlich ist und ggf. wie wahrscheinlich es ist – zumal dann, wenn der Patient, selbst Chefarzt i.R., über Jahre hinweg alle nur denkbaren konservativen Behandlungsmethoden vergeblich versucht hat –, dass, zumal in einer akuten Belastungssituation (Gerichtsverhandlung), ein Schmerztherapeut ein Mittel (Medikament) oder ein sonstiges therapeutisches

Vorgehen zur Anwendung bringen kann, welches den Patienten bei bekannter Grunderkrankung (d.h. seit fünfzehn Jahren bestehender therapieresistenter idiopathischer Trigeminal-Neuralgie mit derzeit [fast] täglichen Anfällen schwerster Intensität) während eines Anfalls schmerzfrei machen kann, ohne dass der Patient in seinen intellektuellen, kognitiven, mnestischen, konzentrativen etc. Fähigkeiten und Möglichkeiten beeinträchtigt wird ...

(Dr. med. Richard A. Huthmacher)

Anhang 5

Dr. med. Richard A. Huthmacher
Arzt und Facharzt
Chefarzt und Ärztlicher Direktor i. R.
Schriftsteller
P [REDACTED] str. 6
84 [REDACTED] La [REDACTED]

Amtsgericht La [REDACTED]
Abteilung für Strafsachen
Ma [REDACTED] str. 22
84 [REDACTED] La [REDACTED]

01 Ls [REDACTED]

...

Neurologisches Gutachten
des Prof. H [REDACTED],
Neurologie des Klinikums La [REDACTED],
vom 12.04.2018
Meine Stellungnahme und Strafanzeige
vom 18.04.2018 nebst Ergänzung vom
26.4.2018

Mein Antrag auf Begutachtung vom
23.05.2018
Ablehnender Beschluss des AG vom
06.06.2018

Landshut, den 12.06.2018

In meinem o.a. Antrag vom 23.05.2018 hatte ich gebeten, das Gutachten des Prof. H. [REDACTED] einer unabhängigen, fachkompetenten Begutachtung zu unterziehen (es geht, wohlgemerkt, nicht um die Diagnose als solche – diese ist zutreffend –, vielmehr um die gutachterlich vorgeschlagenen therapeutischen Konsequenzen!).

In seinem (ablehnenden) Beschluss vom 06. 06. 2018 stellt das Gericht lapidar, wiewohl unzutreffend fest: „Auch dieser Antrag war zurückzuweisen. Der Angeklagte hat kein Recht auf ein [zu] seinem Vortrag passenden Gutachten[s]. Der Gutachter hat in seinem Gutachten nachvollziehbar und glaubhaft Stellung genommen, so dass eine weitere Begutachtung nicht erforderlich ist.“

In der Tat: Ich habe kein Recht auf ein „passendes Gutachten“.

Ich habe indes und sehr wohl das Recht auf ein Gutachten, das den **Stand der medizinischen Wissenschaft nicht mit Füßen tritt**.

Ich habe das Recht auf ein Gutachten, das der **medizinischen Lehrmeinung nicht diametral entgegengesetzt** ist.

Ich habe das Recht auf ein Gutachten, das nicht von sechs anderen Ärzten ad absurdum geführt wird. Durch sechs ärztliche Bescheinigungen, die belegen, dass ich im Falle einer **Trigeminus-Neuralgie-Attacke** nicht verhandlungsfähig war resp. grundsätzlich nicht verhandlungsfähig bin (s. Attest Prof. Dr. Dr. Fr. [REDACTED]).

Das Gericht möge kundtun, ob es alle diese Ärzte einer falschen ärztlichen Begutachtung und Bescheinigung verdächtigen und bezichtigen möchte.

Ich habe das Recht auf ein Gutachten, das nicht einen „**Therapie**“-**Vorschlag** macht, der so **unsinnig** ist, dass man jeden Medizinstudenten nach Hause schicken würde, der solches in einer Prüfung zum Besten gibt. (Ich weiß, wovon ich rede, ich habe eine Vielzahl von Ärzten zu Fachärzten aus- resp. weitergebildet.)

Ich habe das Recht, dass ein Gericht darüber nachdenkt und auf Plausibilität prüft, ob es möglich ist, dass sich die **stärksten Schmerzen, die ein Mensch überhaupt erleiden kann** (und wie diese während einer Trigeminus-Neuralgie-Attacke auftreten!) durch ein wenig autogenes Training, ein bisschen „Selbsthypnose“/Autosuggestion oder dergleichen effektiv behandeln lassen.

Wäre dem so, würde derjenige, der eine solche Methode implementiert, mit einiger Wahrscheinlichkeit den Medizin-Nobelpreis erhalten. Indes: Solches ist von dem sog. Gutachter nicht bekannt.

Wer diese meine Rechte – wie zuvor an- und ausgeführt – leugnet, handelt willkürlich und verstößt gegen die Rechtsstaatlichkeit unseres Rechtssystems.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein deutsches Gericht solches beabsichtigt, gehe vielmehr davon aus, dass der (medizinische) Sachverhalt dem (aus medizinischen Laien bestehenden) Gericht letztlich so nicht bewusst war.

Aus vorgenannten Gründen **beantrage** ich deshalb (erneut), das „Gutachten“ des Prof. H. [REDACTED] fachkompetent-gutachterlicher Überprüfung unterziehen zu lassen.

(Dr. med. Richard A. Huthmacher)

Anmerkung:

Wie der werthe Leser sicherlich bereits vermutet, wurde auch diesem Antrag nicht stattgegeben; vielmehr wurden medizinische Wissenschaft und getendes Recht mit Füßen getreten, um mich – widerrechtlich, rechtsbeugend – verhaften zu können.

Glaube keiner, dass es sich hier um einen Einzelfall handelt:

„Ralf Eschelbach, Richter am Bundesgerichtshof, schätzt, dass jedes vierte Strafurteil ein Fehlurteil sei ...

Als sie die Leiche aus der Donau zogen, damals, im März 2009, konnten sie keine Anzeichen für einen gewaltsamen Tod feststellen. Das war insofern erstaunlich, als das Landgericht Ingolstadt rechtskräftig festgestellt hatte, wie der Landwirt Rudolf Rupp zu Tode gekommen sei: von Angehörigen erschlagen, zerstückelt, an die Hofhunde verfüttert. Es gab Geständnisse, aber nun gab es eine Leiche, die es nach den Erkenntnissen der Justiz nicht geben sollte. Das Urteil war falsch, die Angeklagten wurden ... [im Nachhinein] freigesprochen.

Der haarsträubende Fall des Bauern Rupp findet sich in fast jeder Aufstellung spektakulärer Fehlurteile. Jedes dieser Urteile versetzt dem Vertrauen in die Justiz einen Tiefschlag, auch, weil der Mensch kaum

je einer institutionellen Macht so ausgeliefert ist wie auf der Anklagebank, wenn man vom Operationstisch einmal absieht. Es lassen sich lange Listen aufstellen ...

[A]uch Falschgeständnisse kommen häufiger vor, als man annehmen möchte. Die wegweisende Studie 'Fehlerquellen im Strafprozess' von Karl Peters aus dem Jahr 1970 sieht dort die Ursache für sieben Prozent der Fehlurteile; das 'Innocence Project' geht sogar von 27 Prozent aus ... [Wie unschuldige Menschen de facto zu falschen Geständnissen gezwungen werden, habe ich, so hoffe ich, in meinem Gefängnis-Tagebuch vor Augen geführt.]

Nötig wäre eine – in der Justiz in Wahrheit nicht sonderlich ausgeprägte – Kultur des Zweifels, damit nicht ein Konglomerat aus Akten und Vorfestlegungen geradewegs zu einer Verurteilung führt. Zudem gibt es eine Reihe von Korrekturvorschlägen wie etwa Videoaufzeichnung ..., Verfahrenseröffnung durch ein separates Gremium, niedrige Hürden für die Wiederaufnahme. Zentral für die Fehlerkorrektur ist aber die Rolle des Anwalts: 'Der Verteidiger ist die Inkarnation der Alternativhypothese' ...

Jedenfalls, wenn er seinen Job gut macht.“ (Was namentlich bei Pflichtverteidigern eher die Ausnahme als die Regel ist. Denn für weniger Geld arbeitet er auch weniger. Und seine Abhängigkeit ist groß: Leistet er [zu viel] Widerstand, wird er zukünftig nicht

mehr mit einem Pflichtverteidiger-Mandat betraut; und es gibt mehr als genug Taxi fahrende Juristen und Anwälte.)

„Ich glaube, dass es extrem viele falsche Urteile gibt. Natürlich nicht alle in dem Sinne, dass da falsche Geständnisse abgelegt wurden, aber auch das halte ich für extrem häufig.

Immer wieder erschüttern Justizirrtümer die Öffentlichkeit. Falsche Geständnisse, falsche Aussagen, Gutachterfehler. Sie alle führen zu Fehlurteilen, doch die meisten bleiben unentdeckt. Jetzt hat sich ein Richter am Bundesgerichtshof ... erstmals an dieses Tabuthema gewagt.“

„Eigentlich sollte vor Gericht gelten: 'Im Zweifel für den Angeklagten'. Doch ist dem auch so? Zeigen nicht vielmehr die jüngsten spektakulären Fehlurteile, wie schnell man zu Unrecht im Gefängnis oder in der Psychiatrie landen kann?

... Zwar gibt es keine amtliche Statistik, die Justizirrtümer auflistet. Und die Zahl der Wiederaufnahmeverfahren ist mit offiziell 1176 bei 800.000 Fällen im Jahr 2010 verschwindend gering. Allerdings rechnen einige Juristen mit einer hohen Dunkelziffer bei Fehlurteilen. Besonders verheerend ist die Einschätzung von Ralf Eschelbach ... : Dass es 'kaum falsche Strafurteile gebe', sei eine 'Lebenslüge der Justiz', so Eschelbach. Er geht davon aus, dass jedes vierte

Strafurteil ein Fehlurteil ist. Konkret hieße das: An jedem Werktag würden in Deutschland 650 Menschen unrechtmäßig wegen einer Straftat verurteilt.

Letztlich ... kann es jeden treffen. Wer am Anfang noch glaube, die ungeheuerlichen Vorwürfe würden sich schnell wieder aufklären, w[e]rde meist enttäuscht. Nichts kläre sich von selbst auf, meist seien es Zufälle, wenn die Wahrheit – oft erst nach Jahren – ans Tageslicht komme ... BGH-Richter Eschelbach: ‘Es wird die Gefahr übersehen, wie einfach und gebräuchlich es ist, unerwünschte Personen im Wege des Strafverfahrens aus dem Verkehr zu ziehen’ [Unterstreichung durch mich, den Autor].

Und manchmal nimmt sogar die Gerechtigkeit ihren Lauf: „Weil er einen Angeklagten in eine Zelle stecken ließ, um ein Geständnis zu erzwingen, ist ein ehemaliger Proberichter nun zu einer Bewährungsstrafe verurteilt worden.“

In der Tat: Es geschehen noch Zeichen und Wunder. Bisweilen. Selten. Sehr selten.

Anhang 6

Dr. Richard A. Huthmacher

P [REDACTED] str. 6

84 [REDACTED] La [REDACTED]

Finanzamt La [REDACTED]

Ma [REDACTED] str. 21

84 [REDACTED] La [REDACTED]

Sämtliche Einsprüche

- gegen sämtliche Einkommenssteuerbescheide des Finanzamts Sta [REDACTED]
- gegen die Festsetzung von Hinterziehungszinsen, die vorgenannten Bescheide betreffend

und

Sämtliche Einsprüche

- gegen Einkommens- und Umsatzsteuerbescheide des Finanzamts La [REDACTED]
- gegen die Festsetzung von Hinterziehungszinsen, die vorgenannten Bescheide betreffend

sowie, rein vorsorglich,

Sämtliche Einsprüche

- gegen alle Steuerbescheide, gleich welcher Art, sowohl des Finanzamts La■■■■ als auch des Finanzamts Sta■■■■, und gegen die Festsetzung von Hinterziehungszinsen, diese Bescheide betreffend (mit Ausnahme solcher Bescheide, die keine Steuerschuld feststellen)

Aufrecht-Erhaltung benannter und ggf. sämtlicher sonstiger Einsprüche

Landshut, den 15.08.2018

Sämtliche Einsprüche gegen Steuerbescheide und gegen Bescheide über die Festsetzung von Hinterziehungszinsen (s. hierzu Auflistung zuvor) **erhalten** **ich aufrecht**.

Begründung:

Nach meinem Dafürhalten wurde ich rechtswidrig in Untersuchungshaft genommen.

Nach meinem Dafürhalten wurde diese Untersuchungshaft rechtswidrig aufrechterhalten.

Nach meinem Dafürhalten konnte ich – unter rein „machtpolitischen“ Gesichtspunkten, die weder mit Recht noch und schon gar nicht mit Gerechtigkeit zu tun haben – wählen zwischen Untersuchungshaft „ad infinitum“ und sofortiger Freilassung, wenn ich mich auf einen Deal einlasse, der da lautet, eine Straftat zu gestehen (ob ich diese nun begangen habe oder auch nicht).

Ich habe mich für ein – wohlgermerkt: falsches – Geständnis entschieden.

Vielleicht ändern sich die Machtverhältnisse irgendwann in diesem unseren Lande; dann müssen auch die Rechenschaft ablegen, die Recht gesprochen haben.

Dies vorausschickend erkläre ich hiermit: Ich habe keine Steuern hinterzogen.

Umgangssprachlich könnte man (Irrealis, für den Herrn oder die Frau Staatsanwalt) behaupten, dass mein Geständnis erpresst wurde. Selbstverständlich schließe ich mich dieser Meinung nicht an.

Zu den tatsächlichen Verhältnissen habe ich im Rahmen des Strafverfahrens in einer mehrere hundert Seiten umfassenden Sachverhaltsdarstellung Stellung genommen; diese wird – wortwörtlich – auch zum Gegenstand hiesigen Vorbringens erklärt.

Mit freundlichem Gruß

(Dr. Richard A. Huthmacher)

Anhang 7

Dr. med. Richard Alois Huthmacher
Arzt und Facharzt
Chefarzt und Ärztlicher Direktor i.R.
Medizin-Psychologe und Medizin-Soziologe
Schriftsteller

P [redacted] str. 6
84 [redacted] La [redacted]
[redacted] @ [redacted] de
0 [redacted] / [redacted] 22

L [redacted] AG
[redacted] -Str. 2
81 [redacted] Mü [redacted]
info@legial.de

Prozessfinanzierung Schmerzensgeld (und Schadenersatz) wegen vorsätzlicher Falsch-Begutachtung

Landshut, den 31.07.2018

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie gestern mit Ihrer netten Mitarbeiterin telefonisch besprochen, möchte ich Ihnen den Sachverhalt, aufgrund dessen ich einen Schmerzensgeld- und Schadensersatz-Prozess anstrengen will, kurz darstellen; ich füge vorab keine Belege und Beweise für meine

Ausführungen bei, kann Ihnen diese aber, selbstverständlich, zukommen lassen, sofern Sie aufgrund meiner Schilderung einer Prozess-Finanzierung näher treten wollen.

Kurz zur Vorgeschichte: Ich bin Chefarzt im Ruhestand und Schriftsteller; als Arzt behandle ich (mit alternativ-medizinischen Methoden) noch einzelne, weit überwiegend krebskranke Patienten, namentlich solche, bei denen die Schulmedizin versagt hat; etliche von Ihnen konnte ich heilen. Als Schriftsteller klage ich (mit den literarisch mir zur Verfügung stehenden Mitteln, die vom Roman bis zum Theaterstück, vom Hörspiel bis zum philosophischen Traktat, von der Lyrik bis zum Sachbuch reichen) gesellschaftliche Missstände an (die u.a., nur am Rande vermerkt, auch für die Vielzahl heutiger Krebserkrankungen verantwortlich sind).

Sowohl mit meiner ärztlichen als auch mit meiner schriftstellerischen Tätigkeit habe ich mir den Zorn sowohl des Medizinisch-Industriellen Komplexes, namentlich der Pharmedia, als auch den seiner resp. ihrer staatlichen Helfershelfer zugezogen.

Dies gipfelte zum einen in der Ermordung meiner Frau – einer promovierten Germanistin und Philosophin (s.: „Dein Tod war nicht umsonst“), auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften – als auch in meh-

rerer Mordanschlägen gegen mich selbst (s. beispielsweise: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein“).

Vor diesem Hintergrund (und zweifelsohne in der Absicht, mich endlich zum Schweigen zu bringen) hat die Staatsanwaltschaft La [REDACTED] u.a. eine angebliche Steuerhinterziehung konstruiert (die Behauptungen der Staatsanwaltschaft und meine einschlägigen Er widerungen kann ich Ihnen ggf. in Kopie zur Verfügung stellen); aufgrund solcher und ähnlicher, indes nicht zutreffender Vorwürfe sind seit einigen Zeit zwei Parallelverfahren vor dem AG La [REDACTED] gegen mich anhängig.

Ergänzend und erklärend ist anzumerken, dass ich seit ca. 15 Jahren an einer schweren Trigeminus-Neuralgie leide; die Schmerzen während eines Anfalls (einer Attacke) benannter Erkrankung gelten als die schlimmsten Schmerzen, die ein Mensch überhaupt erleiden kann (unumstrittene medizinische Lehrmeinung); infolge dieser Erkrankung musste ich bereits 2005 meine kassenärztliche Zulassung zurück und meine ärztliche Tätigkeit aufgeben. Denn sämtliche konservative (also nicht-operative) Behandlungsmethoden zeitigten keinerlei therapeutischen Erfolg. Dies ist ganz und gar nicht ungewöhnlich, vielmehr recht häufig bei Trigeminus-Neuralgie-Patienten der Fall.

Eine operative Behandlung lehnte und lehne ich (wie viele andere Trigemini-Neuralgie-Patienten auch) kategorisch ab. Weil es sich um einen Eingriff am Gehirn (mit entsprechend vielen Komplikationen bis hin zum Tode) handelt und auch die Erfolge bei operativen Eingriffen mehr als fraglich sind.

Aufgrund solcher Trigemini-Neuralgie-Attacken konnte ich auch mehrere Verhandlungstermine vor dem AG La■■■■ nicht wahrnehmen; selbstverständlich habe ich jeweils ein fachärztliches Attest vorgelegt, welches meine Verhandlungsunfähigkeit attestierte: eindeutig, unmissverständlich, ohne wenn und aber.

Das Gericht beauftragte daraufhin eine Begutachtung durch den Chefarzt der Neurologie des Klinikums La■■■■, Herrn Prof. H■■■■. Dieser bestätigte die Erkrankung dem Grunde nach; gleichwohl behauptete er (ich vermute nach Rücksprache mit dem Gericht, schließlich will man ja auch weiterhin als Gutachter tätig sein: eine Vermutung indes, die ich nicht beweisen kann), gleichwohl also behauptete er, der Gutachter, ich müsse nur ein wenig autogenes Training oder dergleichen machen, dann sei ich auch während einer Attacke (und trotz der schier unmenschlichen Schmerzen) verhandlungsfähig.

Dieses „gutachterliche“ Urteil ist so grotesk, als würde ein Arzt bei einem Patienten eine Krebserkrankung feststellen und ihm raten, er, der Patient, möge

Kamillentee trinken, dann werde er schon wieder gesund werden!

Jeder Arzt, jeder Neurologe zumal wird bestätigen, dass es sich hier um ein Fehl-“Gutachten“ handelt.

Das, zudem, in doloser Absicht, ergo nicht nur grob fahrlässig, sondern vorsätzlich falsch abgegeben wurde: Würde ein Medizinstudent derartiges im Examen behaupten, würde man ihn zum Teufel jagen! Es ist unmöglich, dass ein Chefarzt der Neurologie den Sachverhalt nicht kennt, andernfalls müsste man ihm stante pede die Approbation entziehen und von jeglicher ärztlicher Funktion entbinden.

Selbstverständlich habe ich dieses sog. Gutachten sofort angefochten, mehr noch: Strafanzeige gegen den unsäglichen Arzt H. [REDACTED] erstattet. Indes: Eine Krähe hackt bekanntlich einer anderen kein Auge aus; ein Verfahren wurde nicht eröffnet. Denn dieses als Gutachten bezeichnete Pamphlet war genau das, was Staatsanwaltschaft und Gericht benötigten:

Anlässlich eines neuen Hauptverhandlungs-Termins, den ich – unter Vorlage ärztlichen Attestes! – erneut nicht wahrnehmen konnte (insgesamt wurden von mir sieben fachärztliche Atteste, u.a. auch von einem doppelt promovierten Neurologie-Professor des Klinikums Rechts der Isar vorgelegt), anlässlich eines neuen Termins beantragte die Staatsanwalt-

schaft einen Haftbefehl gegen mich (ich war aufgrund meines erbärmlichen Zustands selbstverständlich zuhause, nur 1, 2 Kilometer vom Gericht entfernt; man hätte mich jederzeit abholen und sich von meinem Zustand überzeugen können!).

Dem Richter war es – unter Berufung auf das Falschgutachten des Prof. H [REDACTED] – ein offensichtliches Vergnügen (so mein Anwalt), den Haftbefehl auszustellen, und ich landete in Untersuchungshaft (JVA La [REDACTED]). Weil ich ja – so das Falschgutachten des Prof. H [REDACTED] – angeblich, trotz der schlimmsten Schmerzen, die einem Menschen widerfahren können (eindeutige medizinische Lehrmeinung!), verhandlungsfähig und deshalb, ebenso angeblich, unentschuldigt dem Termin ferngeblieben sei; das von mir dem Gericht vorgelegte Attest wurde unter Berufung auf das Falschgutachten des Prof. H [REDACTED] schlichtweg ignoriert.

Zwar legte mein Anwalt sofort Haftbeschwerde ein; über diese indes wurde drei Wochen lang nicht entschieden. Und zwar genau bis zum nächsten Verhandlungs-Termin. Anlässlich des Termins wurde mitgeteilt, dass die Beschwerde verworfen wurde.

Offensichtlich dachte man nicht daran, mich vor Ende der beiden Parallelprozesse – die sich noch ganz am Anfang befanden und mit Berufungsverfahren und Revision durchaus noch ein, zwei oder auch

mehr Jahre hätten dauern können – wieder auf freien Fuß zu setzen.

Ich konnte mithin zwischen Skylla und Charybdis wählen: Entweder die beiden Prozesse durchstehen und voraussichtlich die nächsten ein, zwei Jahre in Untersuchungshaft verbringen. Oder etwas eingestehen (u.a. Steuerhinterziehung), was ich nie begangen hatte.

Für letzteren Fall waren Gericht und Staatsanwaltschaft sofort zu einem Rechtsgespräch, sprich zu einem Deal bereit – so wurden eine Bewährungs- und eine Geldstrafe ausgehandelt, und ich wurde umgehend auf freien Fuß gesetzt. Die Aufhebung des Haftbefehls, wohlweislich bereits vorbereitet, zog der Richter stante pede aus der Tasche; er hatte gewusst, dass ich mich aufgrund der offensichtlichen Erpressung (Untersuchungshaft „ad infinitum“, am Ende ggf. Freispruch vs. Verurteilung mit Bewährung und sofort auf freien Fuß) nicht anders verhalten als etwas zugeben würde, was ich niemals begangen hatte.

Dieser Rechtsbeugung des Gerichts werde ich nicht beikommen (es sei denn, die politischen Verhältnisse ändern sich grundlegend, was indes in den Sternen steht).

Offensichtlich jedoch war das Falschgutachten des Prof. H. [REDACTED] für all die Ungemach, die mir widerfahren ist und (möglicherweise) noch widerfahren wird, verantwortlich, also für Festnahme, Untersuchungshaft, Demütigung, Rufschädigung – insbesondere durch (falsches) Geständnis und Verurteilung (bei einem alternativ-medizinisch tätigen Arzt, der die Schweinereien der Schulmedizin anprangert, wird die Glaubwürdigkeit durch eine Verurteilung in besonderem Maße erschüttert, ebenso bei einem Schriftsteller, der die moralische Messlatte besonders hochlegt) –, für die Alpträume, die mich zunehmend plagen und dabei sind, sich zu einer PTBS (Posttraumatischen Belastungsstörung) zu entwickeln, für den möglichen Entzug meiner Approbation wegen der Bewährungsstrafe, für vieles andere mehr, dass ich mühelos definieren kann, sofern es zu einer Prozess-Situation kommen sollte.

Für diese seine Schweinerei möge der (Falsch-) Gutachter Schmerzensgeld zahlen (unabhängig von dem materiellen Schaden, der mir entstanden ist und ggf. – beispielsweise Entzug der Approbation! – noch entstehen wird)!

Jörg Kachelmann hat 2 Millionen Schmerzensgeld (wohlgemerkt: Schmerzensgeld, nicht Schadenersatz!) gefordert; ihm wurden knapp 650.000 € zugesprochen; bei allem Respekt für Herrn Kachelmann

und bei allem Bedauern für das, was ihm widerfahren: Was ein „Wetterfrosch“ wert ist, bin ich allemal wert.

Insofern stelle ich mir eine Klage in vorgenanntem Rahmen vor.

Anzumerken ist noch, dass Prof. H. [REDACTED] wohlstuiert und ggf. auch zahlungsfähig ist. Zudem gälte es zu prüfen, inwiefern und inwieweit das Klinikum La [REDACTED] haftet, als deren Chefarzt Herr H. [REDACTED] tätig wurde.

Abschließend hoffe ich, dass ich Ihnen mit meiner Sachverhalts-Schilderung einen grob-kursorischen Überblick vermitteln konnte. Lassen Sie mich bitte wissen, ob sie grundsätzlich bereit wären (Konjunktiv!), einen Prozess zu finanzieren. Und, wenn ja, wie das weitere Procedere konkret aussehen sollte.

Mit freundlichem Gruß

Dr. med. Richard Alois Huthmacher

Datum:

Anhang 8

**Ihre Prozessfinanzierungsanfrage
vom 31.07.218, Unser Zeichen:
01 [REDACTED]**

"L [REDACTED], Sa [REDACTED]" <Sa [REDACTED].L [REDACTED]@[REDACTED].de>

"r. [REDACTED]@[REDACTED].de" <r. [REDACTED]@[REDACTED].de>

08.08.2018 11:34:02

Sehr geehrter Herr Dr. Huthmacher,

vielen Dank für Ihre Prozessfinanzierungsanfrage. Leider kommt der von Ihnen angefragte Fall von seiner Konstellation her nicht für eine Prozessfinanzierung in Betracht. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass keine Erfolgsaussicht bestünde. Wir bedauern unsere Entscheidung. Für etwaige Rückfragen stehe ich Ihnen gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Sa [REDACTED] L [REDACTED]

Rechtsanwältin

.....

Die neue Website der [REDACTED]: intuitiv, informativ – für Sie!
Lernen Sie uns unter [www.\[REDACTED\]](http://www.[REDACTED]) von einer neuen Seite kennen.

KONTAKT

.....
L [REDACTED] AG
T [REDACTED]-D [REDACTED]-Str. 2
81 [REDACTED] Mü [REDACTED]
T 089 [REDACTED] 5
F 089 [REDACTED] 3
[REDACTED]@[REDACTED].de
[www.\[REDACTED\]](http://www.[REDACTED])

Ich habe, in der Tat, telefonisch nachgefragt, warum der „Fall von seiner Konstellation her nicht für eine Prozessfinanzierung in Betracht“ kommt, was indes nicht bedeute, „dass keine Erfolgsaussicht bestünde“.

Die mit der Angelegenheit betraute Anwältin war sehr offen – chapeau! Was mir widerfahren sei, bedauere sie sehr, sehe aber keine Möglichkeit, die Angelegenheit zu einer positiven Finanzierungs-Entscheidung zu bringen, weil die Versicherung grundsätzlich keine Amtshaftungsprozesse oder dergleichen übernehme – die Machtverhältnisse seien zu eindeutig, auch wenn man Recht habe, werde man kein Recht bekommen.

Sie sei solcher Rechtspraxis mehr als überdrüssig und wisse oft nicht, wie sie sich noch zu ihrer Anwaltstätigkeit motivieren solle.

In dem sich entwickelnden Gespräch erlaubte ich mir, ihr zu raten, sich möge sich einen Job suchen, der ihr nicht zuwider sei, ansonsten sie, à la longue, Gefahr laufe, ernsthaft zu erkranken. Ob sie meinem Rat befolgen wird, weiß ich nicht; aus Erfahrung wage ich, es zu bezweifeln.

Bei allem Verständnis für die praktischen Nöte all der Mitläufer all überall – (fast) alle schreien nur: Wasch mich, aber mach mich nicht nass. Und wundern sich dann, wenn man sie einseift und barbiert. Nach allen Regeln der Kunst.

Nichts wird einem im Leben geschenkt. Und geht man immer nur den Weg des geringsten Widerstandes, darf man sich nicht wundern, wenn man irgendwann säuft, Tabeletten schluckt oder gar an der Nadel hängt.

Oder aber physisch krank wird. Weil die Seele so laut schreit, dass auch der Körper sich ihren Hilferufen nicht mehr entziehen kann.

Anhang 9

Dr. med. Richard A. Huthmacher

Se [REDACTED] 16

82 [REDACTED] I [REDACTED]-B [REDACTED] a. A.

Landgericht Mü [REDACTED] II

D [REDACTED] str. 2

80 [REDACTED] Mü [REDACTED]

Az.: [REDACTED]

[REDACTED] AG Sta [REDACTED]

I [REDACTED], den 22.09.2011

In Sachen

Sch [REDACTED] M [REDACTED], R [REDACTED]-W [REDACTED]-Str. 1, 82 [REDACTED]

P [REDACTED] – Gläubigerin und Beschwerdegegnerin –

Prozessbevollmächtigte:

Rechtsanwältin B■■■■■■, M■■■■■■, La■■■■■■straße
8, 80■■■■ Mü■■■■■■, Gz.: 12■■■■■■

gegen

1) Dr. Huthmacher, Richard A., Se■■■■■■ 16, 82■■■■■■
/■■■■■■
– Beschwerdeführer –

2) Dr. Huthmacher, Irmgard M., Se■■■■■■ 16, 82■■■■■■
/■■■■■■
– Beschwerdeführerin –

wegen

Zwangsvollstreckung

hat das Landgericht Mü■■■■■■ II – ■■■■ Zivilkammer –
durch die Richterin am Landgericht Dr. B■■■■■■ als Einzelrichterin am 09.08.2011 den Beschluss erlassen, den Beschwerdeführern einstweilig Räumungsschutz bis zur Einholung eines Gutachtens über die Räumungsfähigkeit der Beschwerdeführerin zu 2) zu gewähren.

Zur Gutachterin wurde Frau Prof. Dr. K■■■■■, Klinikum r■■■■■ d■■■■■ I■■■■■, Mü■■■■■ bestellt.

Gegen diese Bestellung von Frau Prof. K■■■■■ hat der Beschwerdeführer zu 1) namens und im Auftrag seiner todkranken Frau, der Beschwerdeführerin zu 2), Widerspruch erhoben. Dieser Antrag auf Ablehnung der Gutachterin wurde mit Beschluss vom 16.09.2011, zugegangen am 20.09.2011, abgewiesen.

Der Beschwerdeführer zu 1) äußert sich – gemäß richterlicher Anordnung innerhalb von drei Tagen – zu diesem ablehnenden Beschluss und bittet erneut um die Bestellung eines anderen Gutachters, der nicht aus dem Klinikum r■■■■■ d■■■■■ I■■■■■ kommt, und zwar auch namens und im Auftrag seiner im Sterben liegenden Frau und ausdrücklich auch aufgrund seiner fachlichen Kompetenz als (u.a.) Medizinpsychologe und Medizinsoziologe, Arzt und Facharzt, Weiterbildungsermächtigter Arzt für die Weiterbildung zum Facharzt für Innere Medizin und für Allgemeinmedizin, vormaliger Bundesknappschaftsarzt, Chefarzt und Ärztlicher Direktor.

Die Beschwerdeführer zu 1) und 2) führen sodann wie folgt aus:

1. Die Beschwerdeführerin zu 2) liegt im Sterben. Dieser Sterbevorgang kann sich noch heute, möglicherweise erst in einigen Wochen oder gar Monaten vollenden, insbesondere auch, weil sich die Patientin mit aller Kraft ihres noch jungen Lebens gegen das Sterben wehrt.

Das Becken der Patientin wird von Tumormassen ausgefüllt, große, lebenswichtige Gefäße sind bereits umwuchert und können jederzeit arrodirt werden, was eine innerhalb kürzester Zeit zum Tode führende Blutung nach sich zieht. Die zwischenzeitlich eingetretene Blutung eines kleineren Gefäßes konnte glücklicherweise noch zum Stillstand gebracht werden.

Eine (kurative) Therapie ist definitiv nicht mehr möglich, eine operative Behandlung beispielsweise bestünde in einer Hemipelvektomie, d.h. in der Entfernung des halben Beckens einschließlich des gesamten Beins. Kein Chirurg der Welt würde beim Zustand der Patientin eine solche Operation vornehmen; diese würde die Operation mit absoluter Sicherheit nicht überleben.

Vorangehende wie folgende Ausführungen zum medizinischen Sachverhalt können im Übrigen sämtliche, die Patientin seit Wochen in der Unfall-/BG-Klinik M■■■■■ behandelnden Ärzte, vom Assistenten bis zum Chefarzt, bestätigen.

Insofern die „Gutachterin“ K■■■■■ nun in ihrem sog. Gutachten ausführt:

„... bestünde die Möglichkeit einer Heilung. Auch wenn sie sich einer schulmedizinischen Therapie entzieht, ist mit einem akuten Versterben von Fr. Dr. Huthmacher aufgrund des vorliegenden ■■■■■carcinoms nicht zu rechnen“,

handelt es sich hier um eine (zumindest grob fahrlässige, wahrscheinlich aber) vorsätzliche Falschaussage, weshalb der Beschwerdeführer zu 1) Strafanzeige/Strafantrag wegen Verdachts auf Ausstellen unrichtiger Gesundheitszeugnisse gem. § 278 StGB gegen Frau K■■■■■ erstatten resp. stellen wird.

Zudem ist es in höchstem Maße unärztlich und verstößt gegen alle einschlägigen Regeln der Begutachtung, bei einem solch dynamischen Geschehen wie

einer Krebserkrankung im Endstadium eine Begutachtung nach Aktenlage und nicht zum Status Quo, vielmehr auf Grundlage alter, irrelevanter, zudem noch falsch wiedergegebener resp. verfälschter Befunde vorzunehmen.

Dies ist vergleichbar einer Situation, in der ein Zug ungebremsst gen Abgrund rast und auf Nachfrage erklärt wird, der Zug habe vor zehn Minuten noch im Bahnhof gestanden.

Zudem sind selbst die Ausführungen nach Aktenlage grob falsch. So schreibt die „Gutachterin“: „...wurden ... die Unterschenkelulzerationen erfolgreich behandelt“.

Wahr indes ist, dass die Patientin seit der diesbezüglichen operativen Behandlung nie mehr einen Schritt gehen konnte und mit allergrößter Wahrscheinlichkeit wird gehen können. Die Wundverletzungen, zumal infolge einer fragwürdigen Spalthauttransplantation der Oberschenkel im Klinikum rechts der Isar, betragen ca. 20 Prozent (!) der Körperoberfläche und entsprechend einer hochgradigen Verbrennung (Grad 2d). Namentlich aus diesem Grund wird die Beschwerdeführerin zu 2) auch in der Verbrennungs-

klinik in M■■■■■ behandelt und musste dort zwischenzeitlich etwa ein Dutzendmal diesbezüglich operativ versorgt werden.

Insofern die „Gutachterin“ K■■■■■ von einer erfolgreichen Behandlung spricht, handelt es sich offensichtlich auch hier um eine (ebenso offensichtlich absichtliche) Falschbegutachtung. Zu den strafrechtlichen Konsequenzen wurde bereits ausgeführt.

Im Übrigen hat sich die Beschwerdeführerin nie einer ggf. auch schulmedizinischen Behandlung entzogen, auch wenn die Behandlung insgesamt nicht den Vorstellungen der Gutachterin, zu deren erstaunlichen medizinischen Kenntnissen und Wertungen ausgeführt wurde, entsprach.

2. Zu den möglichen Motiven der „Gutachterin“ hinsichtlich ihrer Fehlbegutachtung ist sodann wie folgt festzuhalten:

Am 22.6.2011 wurde die Beschwerdeführerin zu 2) ohne Rechtsgrundlage, widerrechtlich und in einer Art und Weise, wie sonst nur in Diktaturen möglich, aus ihrer Wohnung in die psychiatrische Abteilung des Klinikums r■■■■■ d■■■■■ I■■■■■ verschleppt. Der diesbezügliche Sachverhalt erschließt sich aus der als

Anlage beigefügten Strafanzeige gegen den in der Angelegenheit verantwortlich zeichnenden Prof. F. ■■■■■ „...wegen des Verdachts auf Freiheitsberaubung gem. § 239 StGB, Körperverletzung gem. § 223 StGB, gefährliche Körperverletzung gem. § 224 StGB und schwere Körperverletzung gem. § 226 StGB, weiterhin wg. des Verdachts auf Geiselnahme gem. § 239 b StGB, wegen Verdachts auf Ausstellen unrichtiger Gesundheitszeugnisse gem. § 278 StGB und wegen falscher Verdächtigung gem. § 164 StGB sowie wegen sämtlicher sonstiger ggf. relevanter Straftatbestände“.

Eben dieser Prof. F. ■■■■■ hat gegenüber dem Beschwerdeführer zu 1) zum Ausdruck gebracht, dass vorgenannte Maßnahmen maßgeblich auch die Folge entsprechender Interventionen der jetzigen „Gutachterin“ Prof. K. ■■■■■ sind, was vom Beschwerdeführer so jederzeit eidesstattlich versichert werden kann. Die Beschwerdeführerin zu 2) nämlich hatte sich bei der jetzigen „Gutachterin“ Anfang 2010 im Zusammenhang mit ihrer Krebserkrankung vorgestellt, wollte aber nicht die von dieser vorgeschlagene, sondern eine andere Therapie durchführen, was die „Gutachterin“ geradezu zur „Weißglut“ brachte und zu wiederholten Belästigungen, beispielsweise in Form bedrängender Telefonanrufe, veranlasste.

So wurde im Rahmen des erzwungenen Klinikaufenthalts der Beschwerdeführerin zunächst auch eine widerrechtliche gynäkologische Zwangsbehandlung angestrebt, die nur durch massivste Interventionen des Beschwerdeführers verhindert werden konnte.

Aufgrund vorgenannter Zusammenhänge wie vorge-tragener Fakten kann nicht von einer objektiven Be-gutachtung durch Frau Prof. K. ■■■■■ ausgegangen werden. Sie ist deshalb als Gutachterin abzulehnen.

3. Sofern das Gericht das Gesuch, Frau Prof. K. ■■■■■ wg. Befangenheit abzulehnen, als verspätet be-trachtet, wird dieser Ausführung von Seiten der Be-schwerdeführerin (und auch des Beschwerdefüh-rers) gefolgt. Gleichwohl beantragt die Beschwerde-führerin Wiedereinsetzung in den vorigen Stand und begründet dies wie folgt:

Die widerrechtliche Verschleppung wie in der beige-fügten Strafanzeige ausgeführt, die Zwangsbehand-lung im Klinikum ■■■■■ d. ■■■■■, das durch die Klinik widerrechtlich verhängte Kontaktverbot zu den Men-schen, die ihr am nächsten stehen, nunmehr ihre Krebserkrankung im Terminalstadium und ihr Wis-sen, dass sie jeden Tag, jede Stunde versterben kann, haben bei der Beschwerdeführerin zu einer

kaum nachvollziehbaren psychischen Belastung geführt. Aus diesem Grund hat der Beschwerdeführer zu 1) psychisch belastende Informationen, so auch die unsägliche Rolle, welche die bestellte Gutachterin in dem ganzen Geschehen spielt, seiner Frau, der Beschwerdeführerin zu 2), nur auf deren ausdrückliche Nachfrage mitgeteilt. Deshalb wurde der Beschwerdeführerin erst unmittelbar (d.h. ein, zwei Tage) vor Einlegung des Widerspruchs gegen Frau K[REDACTED] als Gutachterin durch explizite Nachfrage und entsprechende Auskunft Ihres Mannes, des Beschwerdeführers zu 1), bewusst, welche Rolle die beauftragte Gutachterin spielt. Zuvor hatte die Beschwerdeführerin gar angenommen, Frau K[REDACTED] sei ihr gewogen; deshalb auch entsprechende Formulierungen in ihrem Schreiben vom 24.08.2011 an letztere. Insofern die Patientin und Beschwerdeführerin in ihrem Schreiben vom 11.09.2011 ausführt: „Ich habe diese meine Entscheidung lange erwogen und mir nicht leicht gemacht“, bedeutet dies ein Nachdenken von allenfalls ein oder zwei Tagen. Von einer bewussten Verzögerung der Angelegenheit kann insofern nicht die Rede sein.

4. Zusammenfassend lässt sich somit festhalten:
Die Gutachterin, Frau Prof. K[REDACTED], hat ein wahrheitswidriges Fehl- und Falsch-„Gutachten“ erstellt.

Dies liegt so neben dem Sachverhalt, dass Vorsatz anzunehmen ist. Gegen die Gutachterin wird gem. § 278 StGB Strafanzeige erstattet / Strafantrag gestellt werden. Zu den möglichen Motiven für die vorsätzliche Falschbegutachtung wurde ausgeführt.

Es wird deshalb nochmals beantragt, einen anderen Gutachter zu bestellen. Die Beschwerdeführerin akzeptiert jeden Gutachter, der – aus verständlichen Gründen – nicht aus dem Klinikum r■■■■ d■■ l■■ kommt. Insofern die Beschwerdeführerin ihre – im Nachhinein gerechtfertigten – Bedenken gegen die bestellte Gutachterin objektiv verspätet angemeldet hat, ist ihr subjektiv daraus kein Vorwurf zu machen.

Die Beschwerdeführerin liegt im Sterben. Sämtliche therapeutischen Möglichkeiten sind ausgeschöpft. Sie kann deshalb nach Hause, in ihre vertraute Umgebung entlassen und dort versorgt werden. Dies ist ihr größter Wunsch, der sich indes nur umsetzen lässt, wenn sie nicht zwangsgeräumt wird.

Die Beschwerdeführerin muss sogar das Krankenhaus verlassen, weil es ob ihres infausten Zustandes keinen Grund mehr für einen stationären Aufenthalt gibt.

Trotz aller vorbeschriebenen Erfahrungen kann die Patientin und Beschwerdeführerin nicht glauben, dass sie ggf. auf der Straße versterben soll.

(Dr. med. R. A. Huthmacher, auch namens und im Auftrag von Dr. phil. I. M. Huthmacher)

Anlage:

Strafanzeige/Strafantrag gegen Prof. F. [REDACTED] u.a., Klinikum r [REDACTED] d [REDACTED] l [REDACTED]